

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando:
Wochenblatt 2,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Bekannt für die sechsgepaltenen Kolonien-
zeile oder deren Raum 40 Pfg. für
politische und gesellschaftliche Vereins-
und Versammlungs-Anzeigen 25 Pfg.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Donntag, den 31. Juli 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Das verwißelte Rußland.

Petersburg, 28. Juli. (Originalbrief des „Vorwärts“.)

Als der Arm Palmaschjoffs Rußland von dem leichtsinnigen und
beschränkten Henker Spjagjin gerettet hatte, eröffneten sich der
Regierung zwei Wege: entweder das Recht des russischen Volks auf
Ehre und Freiheit anzuerkennen und ihre Gewalt mit den Vertretern
des Volkes zu teilen, oder aber die letzten Kräfte anzustrengen und
im Reiche nicht nur die Opposition, sondern auch alles geistige Leben
und jede öffentliche Bewegung zu erdrücken.

Der letztere Weg wurde gewählt. Als Plehwe im Minister-
komitee sein künftiges Programm entwickelte, waren alle erstaunt:
dieses Programm war in der Tat ein grandioses. Der Staats-
sekretär, der in den politischen Prozessen und in der blutigen
Atmosphäre der „dritten Abteilung“ (der geheimen politischen Polizei)
seine Erziehung erhalten hatte, schlug nicht mehr und nicht weniger
vor, als mit Hilfe der Polizei die Geschichte aufzuhalten! Das
Selbstherrschertum um jeden Preis, ohne vor irgend welchen Mitteln
zurückzuschrecken, das war sein Programm und es verschaffte ihm
nicht allein den Posten des allmächtigen Polizeiministers, sondern
auch die abergläubische Verehrung der unentschlossenen und schwankenden
Anhänger des Absolutismus.

Indessen waren mehr als genug Gründe für Schwankungen und
Zweifel vorhanden. Der fatale historische Prozeß hatte bereits seine
Arbeit gemacht. Der bereits erstarrte russische Kapitalismus begann
wie ein verwestneter Riese allmählich seine Kräfte zu entfallen.
Er hatte unter seine Fittige Millionen von Proletariern gesammelt
und unter ihnen das Gefühl der Verächtlichkeit, der Ehre und der
Freiheit wach gerufen. Der auf dem Lande der körperlichen
Schädigung unterworfenen Bauer, der vor jeder Obrigkeit gezittert
hatte, wurde ein Mensch. In der Fabrik gewöhnte er sich, das
Wort „Ich“ zu verwenden, und aus diesem Gefühl er zum erstenmal,
daß es Länder giebt, in welchen die Menschen nicht mit Ruten
gezügelt und wo sie nicht von Beamten geplündert werden, wo man
im Menschen einen Menschen und nicht ein Stück Vieh sieht, wo es
ein Gesetz, ein Recht und eine Freiheit giebt! Und das Streben nach
einer besseren Zukunft, der Glaube an die Ideale der Brüderlichkeit
und der Gerechtigkeit hatten aus den russischen Arbeitern eine
machtvoll auftauchende Armee geschaffen, deren Fahne die Inschrift trug:
Socialismus und politische Freiheit.

Aber auch die anderen Klassen der russischen Gesellschaft waren
nicht abseits von dieser großen historischen Bewegung geblieben. Die
russische Intelligenz, die in ihrer enormen Mehrzahl aus dem Volke
hervorgegangen war, nahm auf ihre Schultern die schwere
Verpflichtung, für die Gedankenfreiheit, die Gewissensfreiheit, die
Redefreiheit zu kämpfen. In dem sie die geringste sich anbietende
Gelegenheit auszunutzen, unter dem schrecklichen Druck der
Polizeicensur beinahe zusammenbrachen, täglich gegen Denunziationen
und Verrat zu kämpfen hatten, stürzten sich die russischen
Schriftsteller, Gelehrten, Juristen und Literaten in den politischen
Kampf und untergruben langsam, aber sicher die ideellen Grundlagen
des Absolutismus, überführten die überall herrschende Lüge, ebneten
den Weg für eine demokratische und rechtliche Gesellschaftsform.
Das Land war mit einem ganzen Heer von geheimen Druckerien
bedeckt, von Millionen politischer Flugblätter und Aufrufe
überschüttet worden und die studierende Jugend war in freundschaftlichem
Einvernehmen mit den Arbeitern auf die Straße getreten, um
friedliche, aber doch imposante politische Demonstrationen zu
veranstalten. „Nieder mit dem Absolutismus!“ so lautete die Inschrift
der roten Fahnen der Demonstrierenden.

Aber auch das platte Land hatte von sich hören lassen. Aller-
dings hatte der bis zum Ruin gebrachte hungernde Bauer, der
von jedweder Bildung und Aufklärung ferngehalten war, lange Zeit
nicht aus dem verwestnenden Kreise der „Macht der Finsternis“
herauszutreten können, welche geföhrt war einerseits von der
Geistlichkeit, andererseits von dem allmächtigen und allwissenden
Land-
schaftshauptmann (Gomstik Katschalin). Aber auch gegen diese zwei
Vollwerke des Absolutismus hatte sich ein mächtvoller Widerstand
erhoben. Gegen die Pfaffen erhob sich das Sektierertum, ins-
besondere die religiös-socialen „Stunda“. Entstanden im Süden
unter dem Einfluß der deutschen Kolonisten, schlug sie wie eine
Welle von enormer Größe hinüber nach dem Norden, nach dem
Osten und nach dem Westen, schloß im Zeichen ihres Glaubens-
symbols mehrere zehn Millionen Sektierer zusammen und entriß im
Namen der evangelischen Gleichheit die geistige Gewalt den verlästlichen
Pfaffen und dem sittenlosen Mönchtum. Der religiöse Socialismus
— das ist die neueste und zugleich die stärkste Strömung im russischen
Sektierertum; er bereitet den Boden vor für eine rein socialistische
Propaganda. Es verlangt die politische Freiheit im Namen des
höchsten Rechts des Menschen — der Gewissensfreiheit. Aber
auch gegen die kleine Despotie der Ortsbehörden und gegen das
Büchertum der Gutsherrn fand sich bei den Bauern eine Waffe —
die Agrarrevolten. Und wenn die städtischen Arbeiter sich friedlicher
Streiks bedient hatten, um ihre gesetzlichen Forderungen durchzu-
setzen, so griffen die auf einer bedeutend niedrigeren Stufe stehenden
Bauern zu einem einfacheren, elementarischen Mittel: auf die
Despotie und die Ausbeutung antworteten sie mit Totschlägen und
Quartierung ihrer Bedrücker.

Und selbst in den rein adeligen Kreisen des russischen Semstwo
war man bald zu der Ueberzeugung gekommen, daß ohne eine
gesetzliche Garantierung der Rechte der Persönlichkeit, ohne eine
konstitutionelle Verfassung und ohne eine Volksvertretung weder ein
wirtschaftlicher, noch ein kultureller Fortschritt am Orte möglich ist
und die örtliche Selbstverwaltung verurteilt ist zu einem unfruchtbaren
und stetigen Kampfe mit der Unwissenheit und der Armut einerseits und

einem beleidigenden Mißtrauen von oben andererseits. Die örtlichen
Angelegenheiten, die aufs engste mit dem allgemeinen Zustande des
Reiches verknüpft sind, haben schwer gelitten unter dem Ruin
bringenden Finanzsystem, unter der Polizeiwirtschaft, der totalen
Unsicherheit des privaten Güterrechts der häuerlichen Bevölkerung. Von
der Macht der historischen Entwicklung mit fortgezogen, fiel der russische
Adel aus seiner trennterthänigen Rolle und erstattete wiederholt dem
Monarchen Bericht über den wirtschaftlichen Ruin, die Hungersnot
und die vollständige Anarchie an den Einzelorten. Die Folge davon
waren einerseits allerhöchste Reden, in denen dem Semstwo und
dem Adel ein für allemal verboten wurde, sich einzumischen
in Angelegenheiten, die sie nichts angehen, andererseits
eine außerordentliche Erklärung der Semstwo- und Adels-
opposition, die zum festen Entschluß gekommen war, eine
konstitutionelle Verfassung zu erreichen, sei es auch um den Preis
einer unterirdischen Agitation und Regierungsrepressionen.

Derart waren die Elemente der Unzufriedenheit, als Plehwe
den Posten des Ministers einnahm, mit dem festen Entschluß, jedwede
Opposition zu ersticken.

Seine Denkweise war sehr einfach. Da er den historischen
Gang der Ereignisse und die Gesetze seiner Entwicklung für eine
leere Erfindung beschäftigungsloser Köpfe hielt, sah er in der Gesell-
schaft nichts außer einer Masse von Einzelfaktoren, die in ihrer
Majorität schwach und schlecht und nur in ihrer Minorität standhaft
und sittlich sind. Der Klassenkampf, die materialistische Geschichts-
auffassung erschienen ihm als Märchen, mit denen man
Kinder erschreckt, vor denen aber sein eiserner Wille,
der sich auf die ungeheure Macht des absolutistischen
Regimes stützte, nicht Halt machen kann, und zur Erreichung dieses
Ziels hatte er eine Waffe, an die er glaubte wie an einen unüber-
windlichen Talisman, mit dem er alles zu zerschmettern gedrohte,
was gewagt hätte, sich ihm zu widersehen; als eine solche Waffe sollte
ihm dienen die prächtig organisierte, mit allen Mitteln und allen
Reichtümern eines viele Millionen umfassenden Landes versehene
die in der einen eisernen Faust des Reichthabers vereinigte, keine
göttlichen, noch menschlichen Rechte anerkennende, je nach Bedarf bald
heimlich, bald offen, bald mit List und Betrug, bald mit Grausam-
keit und Gewaltthaten wirkende, allmächtige und allumfassende
Polizei.

Und man muß dem Minister-Henker die Gerechtigkeit widerfahren
lassen, er hat es verstanden, aus dem Lande alle korruptesten, alle
verbrecherlichsten Elemente aufzusaugen und er hat aus ihnen eine
Polizei geschaffen, wie sie die Welt bisher noch nicht gesehen hat.
In den Dienst des Henkers stellten sich die von enormen Gehältern
und von der Justizherren, daß ihre Thätigkeit unbekannt bleiben wird,
angelodeten, wirtschaftlich heruntergekommenen Intelligenzen mit
Univeritätsbildung, es war ihm gelungen, durch Betrug —
allerdings nur auf kurze Zeit — einige Richter der
Petersburger Gerichte zu sich heranzuziehen, ihm hat sich verlaßt
mit Haut und Haaren der bis dahin unbescholtene Leuchtturm, in
dessen Adern das Blut der Romanowschen Dynastie fließt, ein ganzer
Stab hochgebildeter und auf menschliches Bild prächtig dressierter
Schufte — darunter befanden sich auch ehemalige Revolutionäre wie
Subatow — umgaben den genialen Polizeiminister und gaben ihm
ihre Ehre, ihren Verstand und ihre Bildung hin für das entsetzliche
Werk der Tötung Rußlands, seines geistigen Lebens und seiner
materiellen Entwicklung; und diesem Stabe wurden zur Verfügung
gestellte Millionen von den Volksgeldern, hunderttausende Polizisten,
Gendarmen, Geheimagenten, Korrespondenten, sogar Vertreter der
Volkshäufen Rußlands in den auswärtigen Staaten; und in Rußland
sowohl wie im Auslande wurde die Organisation geschaffen, welche
die Welt bewundern muß: selbst der Jesuitenorden wird wohl in der
Zeit seines Aufschwunges nicht eine so glänzende Verbindung
von Intelligenz und Niedertracht, Lüge und Verbrechen dargestellt
haben!

Und nun begann dieser schreckliche Apparat seine Thätigkeit
und in einer Hinsicht haben sich die Berechnungen Plehwes bewahrt:
es gelang ihm mit der Hilfe von Schrecken und frechem Betrug, eine
solche Demoralisation in weite Kreise der Bevölkerung hineinzutragen,
es gelang ihm, die intelligenten und nichtintelligenten Kreise so zu
korrumpieren, daß man seine Zeit ohne Ubertreibung kennzeichnen
kann mit den Worten des russischen Poeten: „Es hat schlimmere,
aber keine niederträchtigeren Zeiten gegeben.“ Die Spionage war in
die Univeritätsauditorien und selbst in den engen Familienkreise
eingedrungen; die Bewohner Rußlands konnten sich weder im offenen
Felde, noch in ihrem eigenen Schlafzimmer sicher vor den
geheimen Agenten fühlen. Die Verleumdung und der Mord erreichte
nie dagewesene Dimensionen; die Denunziation ging über in die
Spalten der Zeitungen und bezog unter dem Schutze der Censur mit
ihrem giftigen Schlamme alle, welche die Polizei in lächerlicher
oder schmutziger Beleuchtung dargestellt haben wollte. Die Väter
singen an gegen ihre Kinder Anzeigen zu erstatten, die
Studenten gegen die Professoren, die Gymnasiallehrer gegen
die Schüler, die Pfaffen gegen die Kirchengemeinde-Mitglieder, die
Fabrikanten gegen die Arbeiter; es war als ob ein schmutziger
Ozean aus Lüge, Verrat und Denunziationen sich aus allen
niedrigen Geheimbehältern der menschlichen Seele ergoß und
das ganze Land in einen Tummelplatz für Bachanalien
der Verlästlichkeit und des Lasters verwandelt hatte. Aber
auch an positiven Maßnahmen hat es das schöpferische Genie
des Unterdrückers nicht fehlen lassen. Um den Hungersnöden in
Rußland ein Ende zu bereiten, erfand er ein vorzügliches Mittel:
er vollführte die Hungernden von irgend welcher Verhüllung mit der
überrigen Welt und befahl zu schweigen; mit drakonischen
Maßnahmen ersetzte er das Geschrei und das Stöhnen
der Hungers Sterbenden, und dann berichtete er aller-
unterthänigst: „es giebt keine Hungersnot,“ da kein Geschrei und kein

Stöhnen der Hungernden zu hören sei. Und in der That, die Presse
hatte den Befehl erhalten zu schweigen, das Semstwo wurde von
jedweder Hilfeleistung für die Hungernden ferngehalten und durch die
Mauer von Polizeibehörden, mit denen die Bevölkerung umstellt wurde,
drang kein einziger Laut; es schien, als ob ein Todesdämmerung über
allem throne: da erfolgte die Agrarrevolten. Aber auch jetzt verlor
Plehwe seine Geistesgegenwart nicht: mit der Krone und mit
Bajonetten stellte er das Schweigen wieder her und trieb die Leute
in den Tod.

Als gefährlichere Feinde erwiesen sich für Plehwe die Arbeiter
hier allein erlitt er einen vollständigen Mißerfolg; sein Versuch, mit
Hilfe von Subatow eine geheime Organisation des Polizei-
socialismus einzuführen, brach mit großem Skandal zusammen. Es
half auch nicht die Ueberführung der Fabrikinspektion aus dem
Finanzministerium in das Ministerium des Innern, die Zunahme
der Streiks, der Straßendemonstrationen und der revolutionären
Presse beraubte Plehwe seiner schönsten Lorbeeren. Er war ge-
nötigt, zu bewaffneter Macht zu greifen. Es wurden
Masseverhaftungen und Massendurchsuchungen mit Ragailas
vorgenommen, die Gefängnisse waren überfüllt, Tausende wurden
täglich verbannt oder ausgewiesen, Tausende wurden in Zuchthäusern
zu Tode gequält, Tausende starben in den Polarwüsten Sibiriens,
inmitten der ständigen Moräste Transkaukasien.

Von großem Erfolge waren die Versuche dieses Volksverführers
in den Reihen der Intelligenz und der Mittelklasse gekrönt; es
gelang ihm, viele eheliche, aber schwache Leute mit der Schmach
einer mitunter unbeabsichtigten Teilnehmerschaft an Verrat und
Denunziationen zu befechten. In ihrer großen Masse war die
Intelligenz genötigt, sich herauszuwinden und zu flühen, und dieses
Flühen wurde in cynischer Weise von Plehwes Agenten ausgebeutet; in
die Mitte der Studentenschaft wurden patriotische Organisationen
eingeführt; in der Presse-entstand bei Worjol die gute Bewegung,
viele Liberale (Arzenjew, Staffabwitsch) verloren in einem Augenblicke
die Achtung, die einem bis dahin ehelich durchlebten, unbescholtenen
Leben gezollt wurde. . . . Der diese Schande und diese Schmach
nicht ertragen konnte, derging ins Gefängnis, in die Verbannung, flüchtete
sich ins Ausland, die Unversitteten wurden leer, jedwedes geistiges
Leben hörte auf, an Stelle der Wissenschaft trat patriotisches
Gewinnel.

Aber auch die Semstvos (Provinzial-Selbstverwaltungen)
blieben nicht intakt: nachdem sie selbst den Schatten ihrer ehe-
maligen Selbständigkeit verloren hatten, von Spionen durch-
seht waren, das Recht der Selbstbesteuerung und den
größten Teil ihrer Funktionen (die Volksbildung, die Verforgung des
Volkes mit Nahrungsmitteln in Notfällen) verloren hatten, konnten
sie sich nicht nur demütigenden Revisionen seitens anmahender und
verlästlicher Beamten unterziehen, sondern auch noch einen eigen-
artigen Prozeß der Reinigung durchmachen von dem „dritten
Elemente“, das heißt, von allen einermachen ehrlichen Verzien,
Lehrern und Statistkern, die im Dienste der Selbstverwaltung ge-
standen hatten.

So hat das System Plehwe die ungeheuerste Verwüstung aus-
gebreitet. Alle Möglichkeiten der Hebung des materiellen Wohl-
standes wurden ausgerottet, alle Möglichkeiten der Entwicklung und
Vervollkommnung der menschlichen Persönlichkeit wurden erstickt. . . .

Der Tyrann ist getötet. Aber nur durch
den Untergang des despotischen Systems, das ihn ge-
boren, kann die Wiederkehr all der unfähigen
Grenel, all der Marter, unter der Rußland blutet,
ausgeschlossen werden.

Möge die Tyrannei dem Tyrannen folgen!

Die Stimmung in Petersburg.

Selbst der „Lokal-Anzeiger“ vermag die wahre Stimmung,
welche das Attentat auf Plehwe in Rußland hervorrief, nicht zu
verfälschen. Sein Korrespondent telegraphiert:

Eigentlich ist die Stimmung in Petersburg: nur wenigen
flüßt Plehwes Tod aufrichtig eheliches Mitgefühl ein, sei es, daß
die öfteren Attentate bereits die Bevölkerung abgestumpft, sei es,
daß die zwei Jahre drei Monate seiner Amtsthätigkeit als Minister des
Innern ihm unzählige Feinde geschaffen haben. Seine Position war von
vornherein eine sehr gefährliche, schon durch Ueberrahme der Erbschaft
Spjagjins. Er selbst verstand nicht, sich Liebe zu
erwerben. Seine sprichwörtliche Strenge trug ihm endlich das
ein. Die Affaire Rischinow ist nicht nur der jüdischen Bevölkerung,
sondern auch vielen gerecht denkenden Russen fürchterlich gewesen;
immer hieß es, in jüdischem Blute wolte man die russische Revolution
ertränken. Auch die Unzufriedenheit der Finnländer
ist stark mit dem Namen Plehwe verknüpft. In den Gegnern
Plewes zählen auch alle, die zur Presse gehören. Die
Censur waltete ihres Amtes mit nie dagewesener
Schärfe. Selbst harmlose Dinge durften nicht bekannt gegeben
werden — die periodischen Blätter erhielten Strafe über Strafe.
Selbstverständlich konnte da von einer Sympathie für den Minister
des Innern nicht die Rede sein. Plehwe war gefürchtet, das
charakterisiert alles, sehr gefürchtet von der revolutionären
Partei, der der Würde sicher angehört — der erste Grund, ihn zu
beseitigen. Die Gefängnisse sind überfüllt von intelligenten Männern
wie auch Frauen. Der geringste Verdacht fährt schon
dorthin. Plehwe war ein selten kluger Mensch, als Jurist hervor-
ragend. Nur bei Anwendung der Mittel, sein Programm durchzu-
führen, griff er zum äußersten. Wer sein Nachfolger sein
wird, kann heute schwer angedeutet werden, doch dürfte seine Position
keine leichte sein.

Jedwede Nachrichten, die geeignet wären, sichere Aufklärung
über die Urheber des Attentats zu geben, liegen auch heute nicht
vor. Nach einer Meldung des „V. L.“ habe der Attentäter
erklärt, er gehöre zu den terroristischen Revolutionären und habe

der Anweisung des Komitees Folge geleistet, das den Tod Plehoves verfügt hatte.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ kürzieren in Petersburg die widersprechendsten Gerüchte über das, was jetzt geschehen wird. Einige glauben, Bitte werde das Ministerium des Innern, vielleicht mit besonderen Vollmachten übernehmen; allgemein glaube und hoffe man, sein Einfluß werde jetzt wieder maßgebend werden.

## Politische Uebersicht.

Berlin, den 30. Juli.

### Reaktionäre Umtriebe.

Die „Neue Politische Correspondenz“, die aus dem Doppelquell der Offiziösität und der Reaktion gespeist wird, bringt diese Notiz:

„Wichtige politische Entscheidungen, für welche ein festes Zusammengehen der Regierung und der Mehrheit von größter Bedeutung ist, stehen im Reich wie in Preußen bevor. Auch weiß das immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen mit Nachdruck auf das feste Zusammenhalten aller staatsbehaltenden Elemente hin. Daß mit der Vorlegung und Genehmigung des deutsch-russischen Handelsvertrages mit einem Schläge Zweifel und Mißtrauen beseitigt und das volle Vertrauen der Regierung und der agrarisch-schutznationistischen Mehrheit beider Parlamente und der hinter diesen stehenden großen Mehrheit des Volkes wiederhergestellt werden würde, bedarf der näheren Darlegung nicht. Es ist daher klar, daß gewichtige Rücksichten staatsbehaltender Politik für eine möglichst baldige Verfassung des Reichstages mit dem deutsch-russischen Handelsvertrage sprechen.“

Die auffällige Notiz könnte zunächst dunkel und unverständlich erscheinen. Die Notiz wünscht die möglichst baldige Vorlegung und Durchführung der Handelsverträge, weil dadurch „mit einem Schläge“ Zweifel und Mißtrauen schwinden. Das dürfte sich freilich als verfehlte Hoffnung erweisen, da umgekehrt Handelsverträge, welche auf Grund des neuen Zolltarifs zu Stande kommen, vielfache Mißstimmung erzeugen werden; jedoch wir haben in diesem Augenblick keinen Anlaß, über diese ferneren Dinge Vermutungen zu äußern. Auch erübrigt es sich, der Väterlichkeit der „Neuen Politischen Correspondenz“, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes hinter den Zolltarifspartheien stehe, ein ernsthaftes Wort zu widmen.

Aber — und das ist interessanter — unvermittelt aus den Hoffnungen auf Handelsverträge und auf Festigung des „staatsbehaltenden“ Vertrauens taucht die Andeutung von „wichtigen politischen Entscheidungen, für welche ein festes Zusammengehen der Regierung und der Mehrheit von größter Bedeutung ist“ und noch mehr unvermittelt die Bemerkung, „daß das immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen mit Nachdruck auf das feste Zusammenhalten aller staatsbehaltenden Elemente hinweist.“

Diese künstliche und zunächst unverständliche Zusammenhangsbeziehung scheinbar unzusammenhängender Dinge wird jedoch verständlich, wenn man weiß, daß „die wichtigen politischen Entscheidungen“, von denen die Notiz spricht, nicht etwa auf die Vollendung der Handelsverträge deuten, daß vielmehr viele und einflußreiche Elemente eifrigst daran arbeiten, nach der Vollendung des Handelsvertragswesens und auf Grund der erhofften Einigung der bürgerlichen Parteien die „wichtigen politischen Entscheidungen“ gegen das „immer stärkere Hervortreten republikanischer und revolutionärer Bestrebungen“ herbeizuführen.

Die „R. Pol. Correspondenz“, die mit den Zeitungen der reaktionären Elemente wohl vertraut ist, läßt nur unendlich durchschimmern, was im Geheimen ruht und worüber die Correspondenz sicherlich einigermaßen unterrichtet ist. Sie wird so gut wie wir wissen, daß vor einiger Zeit Führer der großen Parteien zusammenkamen, um zu beraten, wie „wichtige politische Entscheidungen“ in Scene gesetzt werden könnten. Das Reichstags-Wahlrecht bildete einen wesentlichen Gegenstand dieser Beratungen. Vielleicht vermag die „Neue Politische Correspondenz“ nähere Mitteilungen zu machen über diese Beratungen und ihren jetzigen Stand. Ihre Andeutungen sind interessant, mehr Offenheit wäre noch interessanter. —

### Deutsche Marinegeschiffe für Rußland?

Als in der Reichstags-Sitzung vom 14. April d. J. der Verkauf deutscher Schnelldampfer an Rußland zur Sprache kam, erklärte der Reichsminister Graf Bülow, daß es sich um die Geschäfte deutscher Privatfirmen mit auswärtigen Privatfirmen handle, und daß die Bäckerei nicht gegen die Zulässigkeit dieser Verläufe laun etwas einzuwenden sein dürfte. Es sei ja nicht der Staat, der die Schiffe verkauft habe.

Da also Graf Bülow etwaige vom Staat abgeschlossene Geschäfte als Veräußerung der Neutralität anerkannt und da er auch nur den Gedanken eines solchen Neutralitätsbruchs seitens des Deutschen Reiches weit zurückgewiesen hat, so möchten wir den verantwortlichen Leiter der Reichspolitik auf einen Vorgang aufmerksam machen, der ihm, wenn er nicht gehörig aufpaßt, seinen völlerrechtlichen Standpunkt böse zu durchkreuzen geeignet ist. Ist der Reichsminister davon unterrichtet, daß die Verwaltung der kaiserlichen Werft in Kiel bezw. das Reichs-Marine-Amt in diesen Tagen Kanonen an die Schichau-Werft in Danzig verkauft hat? Wenn er nichts davon weiß, wollen wir ihm weiter verraten, daß es sich um acht 15 Centimeter-Geschütze handelt, die zur Armierung des früheren Kreuzers „Prinz Friedrich Karl“, des jetzigen Torpedo-Versuchsschiffes „Reptun“ gehörten, und die nicht etwa als altes Eisen an die Danziger Werft verhandelt worden sind, sondern sich in vollständigem geschäftsbereitem Zustande befinden. Diese Geschütze sind für die neue Bestimmung des „Reptun“, der u. a. zur Funkentelegraphie verwandt wird, überflüssig geworden. In den Kreisen der Angehörigen der kaiserlichen Werft, soweit sie von diesem Handel wissen, herrscht darüber das größte Verwundern, aber auch kein Zweifel, daß die Schichau-Werft bloß eine Durchgangsstation für die Geschütze ist. Freilich ist die Schichau-Werft eine Privatfirma. Aber diese Privatfirma steht in der engsten geschäftlichen Beziehung zum russischen Reich. Schichau erbaut für Rußland Torpedoboote und Torpedobootzerstörer, Schichau hat auch jene Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie, ehe sie an die russische „Privatfirma“ abdampfen, zu Hilfs-Kreuzern hergerichtet. Und an die deutsche „Privatfirma“ verkauft diesmal nicht eine andre Privatfirma Handelsschiffe, sondern das Reich Kanonen!

Wenn der Reichsminister von diesem Vorgange nichts weiß, wird er und gewiß dankbar sein, daß wir ihn rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam machen, die von einem ihm unterstellten Ressort seinem völlerrechtlichen Programm droht.

Uebrigens ginge es am Ende doch vielleicht sogar dem deutschen Reich über die Haufen, wenn etwa im Noten Meer oder sonstige deutsche Handelschiffe von deutschen Kanonen, die das Reich an Rußland geliefert hat, in den Grund gehöhrt würden. —

Conto K. Der Brief des Herzogs Ernst Günther hat eine „einwandsfreie Stelle“, nämlich offenbar den Freiherrn v. Mirbach selbst, veranlaßt, die Scherz-Presse folgendermaßen zu inspirieren:

Nachdem die ersten ungünstigen Nachrichten über die Pommernbank in die Oeffentlichkeit gedrungen waren, erschien Freiherr v. Mirbach, der davon Kenntnis erhalten hatte, am 28. Dezember 1901 im Privatcomptoir der Herren Schulz und Romeid. Er sagte ihnen ohne Umschweife, was ihn hinführt. Er habe gehört, daß es mit der Bank nicht mehr zum Besten stehen solle, und er erkläre ihnen deshalb, daß er von dem ihm eingeräumten Guthaben keinen Pfennig mehr in Anspruch nehmen werde. Beide Direktoren haben Herrn v. Mirbach darauf, er solle jenen Mitteilungen doch kein allzu großes Gewicht beilegen. Allenfalls handle es sich um keine augenblickliche Schwierigkeiten, deren die Bank zweifellos bald Herr sein werde. Zu irgend welchen Besorgnissen läge jedoch keinerlei Ursache vor und Herr v. Mirbach möge nur unbedenklich über sein Guthaben — bekanntlich das Conto K — ganz nach Wunsch verfügen. Aber Herr v. Mirbach blieb fest. Er wiederholte, daß er von diesem Guthaben jetzt nichts mehr wissen wolle und fernerhin keinen Pfennig davon annehmen werde. Darauf hielten die beiden Direktoren miteinander kurze Zwieselsprache, und gaben dann nochmals ihrem Bedauern über den Entschluß des Herrn Oberhofmeisters, der von einer ganz unnötigen Sorge eingegeben wäre, Ausdruck. Da aber Herr v. Mirbach durchaus auf seiner Ansicht bestesse, so wollten sie dem das Conto K lösen. Um dies kaufmännisch forreht auszuführen zu können, mußte Herr v. Mirbach über den Empfang von 325 000 M. — dem auf Conto K stehenden Guthaben — quittieren. Herrn v. Mirbach leuchtete ein, daß die Bank über den „Ausgang“ dieser Summe einen Bescheid haben müsse. Die Direktoren fertigten abermals ein Quittungsschema aus, überwiefen es Herrn v. Mirbach, und dieser unterschrieb, in dem festen Glauben, nur einer Formalität genügt zu haben, und froh und beruhigt, daß er nicht mehr ein Guthaber der Bank sei.

Diese Darstellung giebt nur in anschaulicherer Schilderung wieder, was Herr v. Mirbach vor Gericht ausgesagt hat. Ueber das Rätsel der 325 000 M., das nach der Meinung des „Tag“ jetzt durch eidliche Aussage der Herren Schulz und Romeid gelöst werden soll, sagt sie nichts Neues. Sie lenkt nur abermals die Aufmerksamkeit auf den sehr interessanten Punkt, in welcher Weise von Herrn v. Mirbach Kirchengelder verwaltet werden. Man hat bisher kein Wort darüber vernommen, daß der Kirchenbauverein selber den Bezugs auf die 325 000 M. verfügt hätte. Wie kommt Herr v. Mirbach, der nach der Aussage des Staatsrats Duda auch „noch ein andres persönliches Conto hatte, auf dem er auch Geschäfte in Wohlthätigkeitsfachen machte“, dazu, dieses unpersonliche Conto nach eigenem Ermessen und auf die sonderbarste Weise der Welt aufzulösen? —

Freiherr v. Mirbach will sich übrigens bei den Sammlungen für die Vollendung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche an die Oberpräsidenten gewandt haben nicht wegen ihrer amtlichen Eigenschaft, sondern weil sie mit ihm befreundet und Mitglieder des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins seien. Dazu bemerkt die „Reisler Zeitung“: Die Behauptung ist unrichtig. Herr v. Mirbach hat sich an den Oberpräsidenten Fürsten Hagfeldt, Herzog von Trachenberg, gewandt, und da der Herzog katholisch und nicht Mitglied des evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins ist, liegt es auf der Hand, daß Freiherr v. Mirbach den Beamten für seine Zwecke requirierte.

Post-Abel in der „Schule des Verbrechens“. Der „Post“, die in ihrer Bestärkung über das Petersburger Attentat auf die Unterdrückung Finnlands als dessen eigentliche Ursache riet, ist jetzt durch ihren Keller-Sachverständigen Abel doch die genügende Erleuchtung gekommen. In einem Artikel „Die Socialdemokratie als Schule des Verbrechens“ schreibt sie:

Die revolutionären Terroristen haben eben ihre Konsequenzen aus den Waidwörtern der (Königsberger) Verteidiger gezogen, welche den politischen Mord in Rußland als Notwehr priesen, sowie aus den Entrüstungsartikeln offen und verlappt socialdemokratischer Mütter, welche Tag für Tag von den unerträglichen Zuständen Rußlands, die jedes Mittel zu ihrer Aenderung rechtfertigten, in der aufreizendsten Weise schrieben. Die terroristischen Wodschelken haben zugleich wieder einmal bewiesen, daß der Schriftenschneggel nach Rußland seine Früchte gereizigt hat.

Wir haben es in der That herrlich weit gebracht, daß vor einem deutschen Gerichtshofe ganz ungeniert der politische Mordmord als eine Art Notwehr als berechtigt verteidigt werden kann, ohne daß das die Oeffentlichkeit in weitesten Kreisen aufs Tiefste empört.

Post-Abel, der in dieser „Schule des Verbrechens“ seine Seele rein erhalten hat, trauert an eines Polizeiministers Grab und flucht seinen Rördern — den Verteidigern „des politischen Mordmords“. Bekümmert sieht er die „Vernichtung jeglicher Moral“ herankommen, wenn sich deutsche Anwälte in ihrer Verteidigerpraxis nicht auf Unterschlagungsfälle beschränken wollen.

Für eine Reform des Gegenseitigkeitsverhältnisses in Fällen des § 102/103 St.-G.-B., die in Königsberg eine hervorragende Rolle gespielt haben, tritt in der „Nation“ der Führer der freisinnigen Vereinigung, Reichstags-Abgeordneter Schrader, ein. Schrader wünscht, daß die Gegenseitigkeit nicht anders als durch förmlichen Staatsvertrag zu verbürgen wäre, wozu die Einwilligung des Reichstags notwendig ist. Gingen die verbündeten Regierungen auf diesen Plan ein, so könnte es im Reichstage recht angeregte Unterhaltungen geben! —

Mit einem „Wahlfälschungs“-Prozess hatte sich am Montag die Strafkammer zu Wiesbaden zu befassen. Zwei Arbeiter aus Haffelbach i. L., die in Frankfurt a. M. arbeiten und in ihrem Wohnort wie in ihrem Beschäftigungsort in die Wählerliste eingetragen worden waren, hatten bei der letzten Reichstagswahl im vorigen Jahre bei der Hauptwahl ihr Wahlrecht in Frankfurt, bei der Stichwahl aber in Haffelbach, das zum Wahlkreis Höchst-Misingen gehört, ausgeübt. Durch irgend einen Demunzianten erlangte die Staatsanwaltschaft Kenntnis von dieser Thatsache und leitete gegen die beiden Arbeiter ein Strafverfahren ein. Denn sie erblickt darin eine Wahlfälschung. In Frankfurt — so kalkuliert sie — war der socialdemokratische Kandidat seinem Gegner um 18 000 Stimmen voraus, dort kam es daher auf einige Stimmen nicht an; in dem Wahlkreis Höchst aber war der gegnerische Kandidat mit 8000 Stimmen gegenüber dem socialdemokratischen mit 18000 Stimmen nur um 6000 Stimmen zurückgeblieben, es bedurfte also dort aller Anstrengungen der Partei, wenn es ihr gelingen sollte, sich in der Stichwahl zu behaupten. Deshalb hätten die beiden Arbeiter bei der Stichwahl nicht in Frankfurt, sondern in Haffelbach gewählt. Die Strafkammer in Wiesbaden, die mit der Sache betraut wurde, konnte darin nichts Ungeheuliches erblicken, umsonst, als die beiden Arbeiter sich vorher über die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungsweise bei der städtischen Auskunftsstelle Rath geholt hatten, und lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. Aber die Staatsanwaltschaft bestand auf ihrem Schein und auf erhobene Beschwerde an das Oberlandesgericht Frankfurt wurde das Hauptverfahren gegen die beiden „Sünder“ eingeleitet. Und zwar lautet die Anklage auf Vergehen gegen § 108 des Strafgesetzbuches. Die Arbeiter bestreiten natürlich jede Schuld und behaupten, alles Mögliche gethan zu haben, um sich Gewißheit über die strittige Frage zu verschaffen und nur im besten Glauben gehandelt zu haben. Aber Arbeitern glaubt ein Staatsanwalt bekanntermaßen viel weniger wie einem kaiserlichen Hofmarschall. Er operiert mit dem dolus eventualis und sagt, die Leute seien sich ganz zweifellos des „Ungeheulichen“ ihres Thuns bewußt gewesen; sie hätten sich dessen bei objektivem Denken wohl bewußt sein können. Das Gericht hatte bereits fast eine Stunde über die Sache verhandelt und schien zu einem freisprechenden Erkenntnis gekommen zu sein, da beantragte der Staatsanwalt die Vertagung der Verhandlung und die Vernehmung des Wahlvorstehers in Haffelbach als Zeuge darüber, daß er die beiden Arbeiter bei der Stichwahl auf die Ungeheuligkeit ihrer Wahlübung in Haffelbach aufmerksam gemacht habe. Um diesen Antrag konnte der Gerichtshof nicht herumkommen und so mußte dem Vertagungsantrag stattgegeben werden. Man darf gespannt sein, wie dieser „Wahlfälschungs“-Prozess ausgeht. —

Kostbare Erfahrungen des russisch-japanischen Krieges. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, das Organ der Flottenlieferanten, läßt an, die Regierung werde bei der nächsten Flottenvorlage auch Mittel für den Bau eines „Berksstätten-schiffes“ verlangen müssen, das fünf bis sieben Millionen kosten werde.

Auch ein neues Schießpulver ist erfunden worden, das eine bedeutend stärkere brisante Wirkung hat und dem japanischen Schimose-Pulver ähnlich sein soll. Die österreichische Regierung macht jetzt Versuche damit, aber auch andre Staaten sollen der Wiener „Zeit“ zufolge an die Einführung des neuen wirkungsvolleren Schießpulvers denken. Das neue Pulver hat unter andern die gute Eigenschaft, daß man bei seiner Einführung auch neue Gewehrläufe braucht, mit deren Herstellung sich die Firma Gebrüder Völkler u. Cie. beschäftigt. —

Freisinniger Antisemitendienst. Ein bezeichnender Fall von der feigen Rechnungsträgeri freisinniger Kreise vor den schlechtesten Instanzen der Antisemiterei hat sich jüngst in Königsberg zugetragen. Die Frau des dortigen Oberbürgermeisters Körte schrieb dieses Brieflein:

Sehr geehrte Frau Kirchner! Bei nochmaliger reiflicher Ueberlegung hinsichtlich Ihrer Anstellung muß ich Ihnen mitteilen, daß ich die Bedenken, die ich von Anfang an gegen die Uebergabe der Leitung an eine Schwester jüdischer Konfession hatte, nicht fallen lassen kann.

Frau Dr. Stern hat sich bemüht, mich dazu zu überreden — sie meinte, ich könnte die Königsberger Verhältnisse nicht —, was ja, da wir erst seit einem Jahre hier leben, sehr begreiflich ist. Ich hatte aber gestern und heute Gelegenheit zu verschiedenen Rücksprachen mit Männern, die seit Jahren hier im öffentlichen Leben stehen, dabei vorurteilsfrei und erfahren sind. Sie bestätigen mir, daß meine Sorge, daß sich unsere neue Krippe in Arbeiterkreisen schwerer einbürgern würde, wenn eine Dame Ihrer Konfession sie leitete, berechtigt sei, und das müssen wir natürlich bei einem neuen Unternehmen vermeiden. Ich bedauere sehr, daß wir eine so tüchtige Kraft wie die Ihre verlieren, bezweifle allerdings nicht, daß für Sie unsere ärmliche Krippenstelle kein Verlust ist, da Sie wohl sicherlich bessere Anstellungen finden können.

Mit vorzüglicher Hochachtung gez. Auguste Körte.

Rührend ist die Sorge der Frau Oberbürgermeisterin um die „Arbeiterkrippe“. Diese werden die jämmerlich kleine Sorge der freisinnigen Wohlthätigkeitsdame am allerlehten teilen. Das im Briefe gemeldete Verfahren kennzeichnet nur die Freisinnigkeit, unter denen Oberbürgermeister Körte hervorsticht; er ist Mitglied der freisinnigen Volkspartei und Parteigenosse des Herrn Rektor Kopsch. Da gelten Männer als vorurteilsfrei, die den niedrigsten Vorurteilen des Antisemitismus ihre Dienstfertigkeit beweisen, anstatt ihnen aufrecht entgegenzutreten. —

### Die Kieler Reichswerft.

Kiel, 29. Juli.

Massenhafte Arbeiter-Entlassungen haben in der letzten Zeit auf der kaiserlichen Werft stattgefunden trotz aller Lobgeänge, die kürzlich bei der Beratung des Reichsmarine-Amts von Beamten des Marineamts zu Ehren der Socialpolitik dieser Mutterwerften angestimmt worden sind. Allein in den letzten drei Monaten sind über 400 Mann entlassen worden, an einem Tage in dieser Woche wurde 180 Mann gekündigt, und weitere Kündigungen stehen bevor. Durchweg handelt es sich bei diesen Entlassungen und Kündigungen um Arbeiter des Ressorts III, Schiffsbau. Unter den Betroffenen finden sich Leute, die seit langer Zeit, bis zu 12 Jahren, auf der Werft beschäftigt sind; sogar ein Veteran, der seit 36 Jahren dort arbeitet, ist darunter. Ueber den Grund der Entlassung wird den Leuten nichts mitgeteilt. Es wurde sogar Einzelnen, die beschuldigt haben wollten, daß sie wegen Mangels an Arbeit entlassen worden seien, dies rundweg abgelehnt und ihr Schein nur mit der Bemerkung „ordnungsgemäß entlassen“ versehen.

Die „Kölnische Zeitung“, der über diese „umfangreichen Entlassungen“ aus Kiel berichtet wird, teilt über die Veranlassung der harten Maßnahmen amtlich mit, daß die Reichswerften, „um den Privatwerften die Schiffsbauten zuzubehalten, und die Anforderungen, die die steigende Zahl der Kriegsschiffe stellt, zu befriedigen“, ganz überwiegend als Reparaturwerkstätte verwendet werden sollen. Es sei deshalb nötig, das Schiffsbauressort der Werft zu vermindern. Mit den Entlassungen sei die Arbeiterzahl erreicht, die das Ressort dauernd behalten werde. Die Entlassung sei stets mit sechsmonatlicher Kündigung erfolgt, damit die Schiffsbauer sich auf den Privatwerften Beschäftigung sichern könnten. In diesem Jahre habe das Reichsmarineamt den Reichswerften nur den Bau zweier kleiner Kreuzer, „Erfah Meteor“ (Kiel) und „Erfah Alexandrine“ (Danzig) zugeteilt.

Daß aus Rücksicht auf die Privatwerften die kolossalen Reichsbetriebe zu Reparaturwerkstätten degradirt werden sollten, begreife, wer kann. Allerdings haben die Privatwerften, wie auch in der Budgetkommission des Reichstags zur Sprache kam, über die hohen Löhne, die die Reichswerften angeblich ihren Arbeitern zahlen, wiederholt beweglich Klage geführt. Aber diese hohen Löhne existieren, das weiß die Denkschrift, die der Metallarbeiter-Verband anfangs dieses Jahres an den Reichstag richtete, ziffernmäßig nach, bloß in den amtlichen Lohnstatistiken der Werkverwaltungen. Uebrigens erinnert man sich wohl noch der famosen Rede des Kieler Werftarbatters Hillmann von der Zufriedenheit der Danziger Werftarbeiter bei gering und Kartoffeln. Auf diese legendären hohen Löhne der Reichswerften berief sich auch stets das Marineamt, wenn ihm vorgerechnet wurde, daß die Staatswerften teurer bauten, als die Privatwerften. Daß die in den Staatsbetrieben fertig gestellten Schiffe das Reich teurer zu stehen kommen, als die auf Privatwerften erbauten, ist übrigens richtig, aber der Grund liegt nicht in den hohen Löhnen, sondern in dem schmerzlichen Bureaualismus der Verwaltung, der Materialverschwendung und der verfehlten Konstruktionen, die auf den Reichswerften an der Tagesordnung sind. Aber diese Klagen über die teuren Schiffe dadurch Rechnung zu tragen, daß man überhaupt keine Schiffe auf den Reichswerften mehr baut, ist denn doch die reine Doktor-Eisenbarth-Methode.

Auch in dem jüngst erschienenen Jahrgang des „Nauticus“ kommt ein Fachmann auf die Arbeiterverhältnisse auf den Reichswerften zu sprechen. Er deutet an, man habe in den Jahren der günstigen Konjunktur mehr Arbeiter im Schiffbau angestellt, als man eigentlich brauchte, um so einen großen Stamm geübter Schiffsbauarbeiter heranzubilden, die man zur gegebenen Zeit den Privatwerften zur Verfügung stellen könnte. Zur Verfügung stellen — das heißt, daß man sie aus den „Musteranstalten“ herausdrückt und sie auf dem Arbeitsmarkt die Löhne drücken läßt. So oder so — mag die Ledart des „Nauticus“ richtig sein oder die des Ofiziers der „Kölnischen Zeitung“ — liegt nicht in der ungläublichen Rücksicht auf den heiligen Profit des Privatkapitals, den beide dem Reichsmarineamt unterstellen — einer Rücksicht auf Kosten der Arbeiter — eine ganz ungeheuerliche Anmaßung, welche die strengste Beachtung der Oeffentlichkeit erheischt?

### Die „Norddeutsche“.

Das Organ der in Königsberg verurteilten preussischen Regierung findet nunmehr Kraft zu einer Aeußerung über den Prozeß. In weiteren acht Tagen wird es genug geklärt sein, um auch über das Attentat auf Plehove das Spruchlein zu sagen; bisher hat es noch keine Meinung zu den Lehren dieses Ereignisses.

Die „Norddeutsche“ übernimmt müßelos die „Feststellungen“ des Gerichtshofes, soweit sie sich gegen die angeklagten richten. Sie schweigt dagegen über die vor aller Oeffentlichkeit festgestellte grenzenlose Blamage des preussischen Justizministers, der ein außerordentliches Strafverfahren mit seiner Autorität deckt, ohne zu erkennen, daß die juristischen Grundlagen dafür überhaupt nicht vorhanden sind. Sie schweigt aber alle sonstigen rechtlichen und politischen Offenbarungen des Prozeßes.

Die „Norddeutsche“ erfreut sich, daß ein Geheimbund festgestellt ist. Sie vergißt, daß sie durch ihre freudige Zustimmung die Berliner Polizeibehörde, welche die Berliner Staatsanwaltschaft auf schwerste kompromittiert, welche seit Jahren diesen erschrecklichen Geheimbund im „Vorwärts“ Keller duldeten und die Geheimbündler gewähren ließen. Die „Norddeutsche“ betrachtet es auch als festgestellt, daß die deutsche organisierte Socialdemokratie, welche die Angeklagten als ihre Werkzeuge benutzte, sich gegen Rußland betätigt hat; thatsächlich aber hat selbst das Gerücht diese Behauptung nicht erweisbar erachtet und thatsächlich ist sie ebenso unwahr wie es wahr ist, daß allerdings nach diesem Königsberger Prozeß nicht mehr nur einzelne Genossen, sondern die gesamte Socialdemokratie in aller Deffentlichkeit der russischen Socialdemokratie hilfreich sein muß.

Schließlich erfreut sich die „Norddeutsche“, daß das Gericht, wenn es auch aus den — im Interesse des Justizministers von der „Norddeutschen“ verschwiegenen — formell juristischen Gründen nicht verurteilen konnte, doch die Angeklagten objektiv schuldig der Vorbereitung zu hochverräterischen Handlungen gegen Rußland erachtet habe. Die „Norddeutsche“ unterschlägt hier, daß die Angeklagten ausdrücklich die Verbreitung von nicht socialdemokratischen, dem Terror hulldigenden Schriften abgelehnt haben, und daß sie, soweit solche Schriften bei einzelnen von ihnen gefunden wurden, überhaupt nicht in der Lage gewesen sind, den Inhalt dieser Schriften zu lesen.

Schließlich wendet sich das offiziöse Organ, freilich der freisinnigen „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ folgend, „gegen die Sucht der Socialdemokratie, aus dem Königsberger Prozeß ein politisches Sensationsdrama zu gestalten und sich damit ein grandioses Agitationsmittel zu verschaffen“. Dazu ist lediglich anzumerken, daß die Socialdemokratie dieses grandiose Agitationsmittel nicht sich selbst, vielmehr dem Eifer der Polizei und der Justiz in Königsberg, dem preussischen Justizminister und dem Kanzler des Deutschen Reiches zu danken hat. Unsere Behörden sind stets überaus besorgt, daß der Socialdemokratie die grandiosen Agitationsmittel nicht ausgehen. —

## Ausland.

### Der Bruch mit dem Vatikan.

Paris, 30. Juli. Delcassé sandte noch gestern Abend zwei Noten an den französischen Geschäftsträger beim Vatikan. Die erste derselben ist für Merry del Val bestimmt, es wird darin mitgeteilt, daß der Ministerrat den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Kurie beschlossen habe. In der zweiten Note wird der französische Geschäftsträger aufgefordert, nach Paris zurückzukehren, da seine Mission beendet sei. Sofort nach Uebermittlung der Note an den Vatikan wird die französische Regierung den Runtius ersuchen, den Boden Frankreichs zu verlassen. Ein Gelübde mit den Telegrammen, welche zwischen dem Vatikan und der Regierung gewechselt worden sind, wird unverzüglich veröffentlicht werden, damit die Mitglieder des Parlaments die Angelegenheit beizeiten prüfen können.

Sämtliche Zeitungen betrachten den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und dem päpstlichen Stuhle als vollendete Thatsache.

„Figaro“ meint, der Abbruch der Beziehungen sei nur eine vorläufige Lösung der Frage, die entweder die Trennung von Kirche und Staat oder die Wiederaufnahme der Beziehungen nach kürzerer oder längerer Zeit zur Folge haben müsse. „Soleil“ erklärt, in seiner Rolle als Verteidiger der Doktrin und Hüter der Disziplin könne der Papst nicht nachgeben, da er nicht abdanken kann. „Libre Parole“ glaubt, die entschiedene Haltung des Papstes werde dem anmahenden und herausfordernden Ton, den das Ministerium zunächst noch anschlägt, allmählich ein Ende machen. „Aurore“ giebt der Genehmigung über den, wenn auch spät eingetretenen Bruch Ausdruck. Der Papst sei wirklich über die gewöhnlichen Grenzen hinaus als Angreifer aufgetreten. „Lanterne“ und „Action“ sehen den Bruch als erste Etappe auf dem Wege zur Trennung an, die die notwendige Folge sein müsse. „Petite République“ beglückwünscht den Ministerpräsidenten zu seiner Festigkeit. Jedes Bögen hätte eine Zurückweichung bedeutet. „Humanité“ teilt mit, der Beschluß des Ministerrats bezüglich des Abbruchs der Beziehungen sei einstimmig gefaßt worden.

Es wird ferner gemeldet, daß alle auf den Bruch mit dem Vatikan bezüglichen Schriftstücke im „Journal officiel“ veröffentlicht werden sollen. Es heißt, der Sekretär der Nuntiatur habe Paris noch nicht verlassen, er hatte den Auftrag, etwaige auf der Nuntiatur eingegangene Schriftstücke entgegenzunehmen. Man glaubt, daß der Kardinalstaatssekretär durch den Vorschlagssekretär de Courcel noch im Laufe des gestrigen Abends von dem Beschluß des französischen Kabinetts durch eine Note Kenntnis erhalten habe. Gleichzeitig sollte er der Kurie mitteilen, daß die französische Botschaft beim Vatikan geschlossen worden ist.

Aus Rom wird vom 30. Juli gemeldet: Der Sekretär der französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhl, de Courcel, hat sich heute früh zum Vatikan begeben und wird morgen nach Frankreich abreisen.

Paris, 30. Juli. Ministerpräsident Combes hat in einem Schreiben an den Bischof von Dijon diesem erklärt, er habe eine schwere Verletzung des Konfordsats begangen, indem er seine Diözese ohne Erlaubnis der Regierung verließ, und hat ihm die Sperrung seines Gehalts von dem Tage seiner Abreise ab angekündigt.

Rom, 30. Juli. Der „Osservatore Romano“ veröffentlicht heute abend folgende Note: Die französische Regierung hat in der Thatsache, daß einige autorisierte Mitteilungen des Papstes, die lediglich disciplinärer Natur sind, an einige französische Bischöfe gerichtet wurden, eine Verletzung des Konfordsats erblicken zu müssen geglaubt; daher hat die französische Regierung beschlossen, den offiziellen Beziehungen zum heiligen Stuhle ein Ende zu setzen und heute morgen den Kardinal-Staatssekretär von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt.

Rom, 30. Juli. (W. Z. B.) Der Sekretär der französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhle del Courcel ist heute abend nach Paris abgereist. Heute vormittag hatte er eine 20 Minuten währende Unterredung mit dem Kardinal-Staatssekretär Merry del Val, über welche sich der Papst sogleich von letzterem Bericht erstatten ließ. Alsbald nach der Unterredung traf del Courcel die Anordnungen zu seiner Abreise. Das Eintreffen des Runtius Lorenzelli in Rom wird unmittelbar erwartet.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Ein kranker Erzherzog.

Wien, 29. Juli. Eine mysteriöse, aber anscheinend sehr schwere Krankheit hat den Erzherzog Otto, den zweiten Neffen des Kaisers Franz Joseph, befallen. Man erfährt dies aus dem gestrigen Berordnungsblatt für das I. und II. Heer, in welchem die Erhebung des Erzherzogs vom Kommando der Kavallerietruppen-Division in Wien verlautbart wird. Die Enthebung, so ist in der Verordnung zu lesen, ist auf Grund des vom Erzherzog aus Gesundheitsrücksichten gestellten Ansuchens erfolgt. Welches schwere Leiden hat nun den Herrn Erzherzog gezwungen, auf seine militärische Verwendung zu verzichten? Der Erzherzog ist bereits seit dem Frühjahr von Wien abwesend, aber man hat nicht recht geglaubt, daß es wirklich nur „Gesundheitsrücksichten“ waren, die ihn bestimmt hatten,

inmitten des härtesten gesellschaftlichen Lebens Wien zu verlassen und die Riviera aufzusuchen. Vielmehr witterten die Leute, die sich für das Privatleben der Mitglieder der Dynastie interessieren, daß der Erzherzog zu der plötzlichen und so lang andauernden Reise veranlaßt worden ist — was nämlich nicht das erstemal gewesen wäre. Der Erzherzog Otto hat eben das Pech, daß sich an seine Person so merkwürdig pikante Klatschgeschichten knüpfen. Die berühmte Geschichte von einem „hohen Offizier“, der die bezogenen Kameraden ins Schlafzimmer seiner Frau führte, das gar nicht leer war, ist seiner Zeit im Abgeordnetenhaus sehr deutlich erzählt worden. Und über den Grund der letzten Riviera-Reise des Erzherzogs verbreiteten boshafte Leute ein Gerücht, das zwar nach einigen Monaten halbamtlich dementiert wurde, vielleicht seither aber erst allgemeinen Glauben gefunden hat. Danach soll der Herr Erzherzog in einem Chambre séparée des für solche Unternehmungen sehr tauglichen Hotel Sacher mit zwei Damen — sagen wir: Damen — soupiert und zur Erhöhung der festlichen Stimmung den Kadzwanjg proklamiert haben. Als er sich dann in der Toilette des biblischen Adams — wohl gemerkt: der vor dem Sündenfall — befunden habe und das Zimmer verlassen mußte, habe er nur seinen Czako ausgezogen und seinen Säbel umgeschwungen — was ihn zwar militärisch ausgerüstet, aber doch nicht ausreichend bekleidet erscheinen ließ. Auf dem Rückweg habe er dann sein Zimmer verfehlt und sei in ein andres geraten — welches es war, darüber giebt es einige Versionen —, dessen Insassen durch das neuartige Kostüm recht verblüfft waren. Nach einer Angabe soll es ein ausländischer Diplomat mit Frau und Tochter gewesen sein. ... Kurz, die Affäre wurde bekannt, kam dem Kaiser zu Ohren und der Erzherzog wurde in die Verbannung geschickt. Aber, wie gesagt, die Geschichte ist amtlich dementiert worden. Und woran leidet nun der Erzherzog? Das wissen wir nicht. Aber mitgeteilt wird, daß er sich jetzt in Bad Hall befindet, dessen Jodquellen von Ärzten oft ordinirt werden. Aber wie läme wieder der Erzherzog, der Gatte und Vater ist, dazu, solcher Ordination zu bedürfen? Das ist das Rätsel, das nun alle guten Patrioten quält. ...

### Frankreich.

#### General Régriers Partherpeil.

Paris, 29. Juli. (Fig. Ver.) Die Hocharmee giebt wieder einmal Zeichen ihrer reaktionären Unzufriedenheit. Die Politik des Kabinetts Combes behagt ihr, ebensowenig und aus denselben Ursachen, wie dem Papst, der Kirche und den Merikalen. Dazu gefügt sich für sie eine spezifisch berufliche Ursache des Grolls, die Affäre Dautriche und Konforten, die Verhaftung der vier Generalitätsführer, die Strenge der in alle Winkel des Kaiserreiches hineinleuchtenden Untersuchung. Das Vaterland verlangt also von neuem heroischen Opfermut von seinen betreten und bestrittenen Söhnen. General de Régrier, Mitglied des Höheren Kriegsrates und Armees-Inspektor, hat das Beispiel des patriotischen Racypriums gegeben — ganz im jesuitisch-triumphen Geiste der Hocharmee.

Eine wirklich rettende Schilderhebung hat unbedingt die Interessen des lieben Vaterlandes vorzuschützen. Der General giebt demgemäß seine Demission unter dem Vorwande der Verwahrlosung der Grenzverteidigung an den Vogesen — an den Vogesen! Daß er, der jahrelange Armees-Inspektor, die angelegte Verwahrlosung gerade erst jetzt gewahr worden ist, ist natürlich der reine Zufall. Ebenso zufällig ist der Umstand, daß der Held sich aufopferte, erst zwei Monate vor der gesetzlichen Altersgrenze, die ihn so wie so in den Ruhestand verweist. Willige Vorbeeren sind auch Vorbeeren. Und die echten Patrioten werden es schon verstehen, den Preis des zweimonatlichen Soldverlustes in schwindelnd erhobene Höhen hinaufzuschrauben.

Es heißt noch, daß Régrier den Anspruch erhoben hätte, über die Altersgrenze hinaus im aktiven Dienste zu verbleiben auf Grund seiner Veschlisshaberrolle „vor dem Feinde“, nämlich in der Tonkin-Expedition von 1885, während der schmachlichen Niederlage von Langson. Nachdem dieser Wunsch ihm abgeschlagen worden war, hätte er seine vaterlandstretterische Demission eingereicht.

Wie dem auch sei, Kriegsminister André hat den hinterhältigen Hieb Régriers vollaus verdient. Denn er selbst hat dem reaktionären General zu seinem neuesten Streich Gelegenheit gegeben. Régrier hatte bellamüßig 1899, zur Zeit des Rennefer Dreyfus-Prozesses, ein regelrechtes und umfassendes Pronunciamento gegen das Verdienst Balbes-Mouffouas organisiert. Er wurde deswegen vom Kriegsminister Galliffet gemahnt. General André aber hat ihm wieder den hohen Posten in Gnaden zurückgegeben. Régriers Dank dafür ist der Partherpeil der vaterlandstretterischen Demission.

Nach der Versicherung der „Humanité“ steht Régriers Streich in Verbindung mit einer Schilderhebung, die von zahlreichen Generalen geplant werden soll. —

### Italien.

#### Die Auslieferung des Lieutenant Wessel.

Rom, 28. Juni. Die Gewerkschaftszeitung „Lavoro“ veröffentlicht eine Anfrage an den Oberstaatsanwalt des Appellhofes von Genua: „Ist es wahr oder nicht, daß auf dem Jhnen von der Regierung gestellten Dossier Wessel folgende vom Justizminister eigenhändig geschriebene Worte standen: „Man will der Affaire Wessel eine politische Färbung geben, um sie dem Publikum sympathisch zu machen. Der Beweis dafür liegt in der Wahl eines sozialistischen Verteidigers, des Rechtsanwalts Drazio Raimando.“ Wahrscheinlich wird der Herr Oberstaatsanwalt auf diese indirekte Frage nicht antworten. Genosse Visolati hat der Kammerpräsidentenschaft eine Interpellation über die Auslieferung Wessels zugefandt.

Der „Avanti“ behauptet, daß die italienische Regierung in diesem Jahre heimlich auch zwei russische Flüchtlinge ausgeliefert hätte, die nach Sibirien verschickt wurden. Was antwortet Giolitti auf diese Anklage?

### England.

#### Die parlamentarische Nachwahl in Oswestry.

London, 28. Juli. (Fig. Ver.) In Oswestry (Shropshire) fand eine parlamentarische Nachwahl statt, deren Resultat beachtenswert ist. Der Wahlkreis ist überwiegend landwirtschaftlich und hat seit 1885 konservativ gewählt. Der letzte konservative Abgeordnete war Ormsby-Gore, der im Jahre 1901 mit 4518 gegen 3430 liberale Stimmen siegte. Da Ormsby-Gore kürzlich in den Peerstand erhoben wurde, mußte zur Vornahme einer Nachwahl geschritten werden. Es kandidierte für die Konservativen Mr. Bridgeman, für die Liberalen Mr. Wright. Der konservative Kandidat erklärte sich unwillig, für die Republikan Chamberlains, der liberale Kandidat für Freihandel. Im allgemeinen war die konservative Presse mit der Haltung ihres Kandidaten einverstanden. Wahltatsächlich war die Offenheit Bridgemans zwar etwas gewagt, aber die Partei wollte sich überzeugen, wie weit die zollpolitische Agitation gediehen sei. Das gestern verübte Wahlergebnis mußte sie indes belehren, daß Chamberlains Agitation auf eine Mehrheit im Lande nicht rechnen kann. Gut konservative und landwirtschaftliche Wähler wandten sich von ihrer Partei ab und stimmten freihändlerisch. Wright erhielt 4542 Stimmen, Bridgeman 4157; die liberale Mehrheit beträgt demnach 385 Stimmen.

Soweit meine Kenntnis des englischen Volkes reicht, handelt es sich hier kaum um selbstgegründete und wohlwollene Ueberzeugungen von der Schädlichkeit der imperial-ökonomischen Politik Chamberlains. Das englische Volk ist konservativ, d. h. es ist Aenderungen abgeneigt, überhaupt wenn ihm diese Aenderungen in Form eines Systems dargelegt werden. Es stimmt nur dann einem Aenderungsvorschlag zu, wenn es glaubt, daß es sich nur um eine einzelne, konkrete Erscheinung handelt, um eine Ausbesserung eines bestimmten und allgemein empfundenen Uebels. So z. B. läßt sich die Municipalisierung eines lokalen Monopols durchsetzen, wenn man nur den Wählern nicht mit Socialismus und mit einer

systematischen Reformthätigkeit kommt. Chamberlain hätte sicher mehr Erfolg gehabt, wenn er Hölle auf bestimmte Warenartikel verlangt hätte und nicht mit umfassenden imperialen Plänen gekommen wäre. Die meisten Engländer sind ohne Zweifel imperialistisch, aber ihr Geisteszustand ist gegen jede klare, umfassende Formulierung neuer Gedanken. Es bleibt sich hier ganz gleich, ob diese neuen Gedanken reaktionär oder progressiv sind. Der moderne englische Geist kann nichts scharf Ausgeprägtes vertragen. So haben wir in England imperialistische Sentimente, aber keine systematische imperialistische Politik. Ebenso finden wir hier überall socialistische Sentimente, aber keine socialistische Partei. Der moderne Engländer hat thatsächlich keine festen Ueberzeugungen. Er hat nur Traditionen, die ihm durch ihr Alter aus Versteinerung, konkrete Thatsachen erscheinen. Und daran glaubt er. Selbstredend giebt es Ausnahmen, aber diese zählen eben bei Parlamentswahlen nicht. —

## Aus Industrie und Handel.

### Verstaatlichung der Hibernia.

Die Regierung hat sich endlich bewegen gefühlt, die Gründe zu veröffentlichen, die sie zu dem Plan einer Verstaatlichung der Hibernia bestimmt haben. Zugleich mit der offiziellen Mitteilung im Staatsanzeiger, daß die preussische Regierung der Bergwerksgesellschaft Hibernia zu Erne das Angebot gemacht hat, ihr ihren Bergwerksbetrieb gegen Gewährung von nominell 8000 Mk. in dreiprozentigen preussischen Konfols für je 3000 Mk. des jetzigen Aktienkapitals abzukaufen, erschien gestern in der amtlichen „Händler-Korrespondenz“ eine längere, offenbar aus dem preussischen Handelsministerium stammende Begründung der Verstaatlichungsaktion. Es heißt darin:

„Bei den fiskalischen Erwerbungen von Zechen und Kohlenfeldern im westfälischen Revier ist von dem Anlauf der drei größten Bergwerksgesellschaften Gelsenkirchen, Harpen und Hibernia Abstand genommen, weil diese muntergültig geleiteten Großbetriebe einen zuverlässigen Kern für die im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse wichtige Erneuerung des Kohlen-syndikats bilden mußten, und die spätere Entwicklung hat gelehrt, daß ohne den maßgebenden Einfluß der hervorragenden Leiter dieser mächtigen Werke das Zustandekommen des neuen Syndikats nicht zu erwarten gewesen wäre. Nachdem das Syndikat aber geschlossen war, setzten sich über die Köpfe der leitenden Männer hinweg, spekulative Käufe in den Aktien von zweien der genannten Gesellschaften ein, die den Einfluß der seither leitenden Kreise für die Zukunft in Frage stellten. Es tauchten vielmehr Gerüchte von Fusionen der genannten Gesellschaften mit Hüttenwerken und Reedereigesellschaften auf, die zweifellos einen ernstlichen Hintergrund hatten, wenn sie auch seither nur in Bezug auf eine Gesellschaft realisiert worden sind. Man konnte offen besprechen hören, daß diese Fusionen zu dem Zweck betrieben würden, um den Ankauf der genannten Gesellschaften durch große Kohlen- und Coalskonsumenten sowie durch den Fiskus unmöglich zu machen.“

Der ausgesprochene Zweck des Eintritts des Fiskus in die Kohlenproduktion des westfälischen Reviers war neben der demnächstigen Sicherung des eigenen Kohlenbedarfs die Gewinnung eines maßgebenden Einflusses auf die Preisbildung im westfälischen Revier, wie ihn der Fiskus in ähnlicher Weise im oberdeutschen Bezirk besitzt, und wie er von den dortigen Konsumenten häufig angenehm empfunden ist. Sollte dies Ziel nicht in zu weite Ferne gerückt werden, hätte die staatliche Bergverwaltung zu einer erheblich verstärkten Inangriffnahme der im Jahre 1902 erworbenen Kohlenfelder als bald schreiten müssen.

Vorurteil, in die Interessen des ganzen Kohlenbezirks tief eingreifenden Entschlüssen geschritten werden durfte, mußte unterzogen werden, ob die Gesamtlage des Kohlenmarktes einen solchen Schritt rechtfertigen würde. Dies mußte aber zur Zeit bei der Notwendigkeit, die Beteiligungsziffern im Syndikat um mehr als 20 Prozent einzuschränken, verneint werden. Die bestimmte Voraussetzung, daß dies auch noch für eine Reihe von Jahren als zutreffend zu erachten sein wird, ergab die Schlussfolgerung, daß es sowohl im fiskalischen wie im Interesse des gesamten Ruhrbergbaues liegen mußte, daß der Fiskus sich nicht die Gelegenheit entgehen ließ, einen Versuch zum Erwerb der dritten der großen Gesellschaften zu machen, die seither von der spekulativen Thätigkeit der großen Fusionsgruppen verschont geblieben war. Diese Erwerbungen haben zu dem Angebot im „Staats-Anzeiger“ auf den Erwerb der Gesellschaft Hibernia geführt, das den jetzigen Aktionären der Gesellschaft einen Kurs bietet, der auch bei sehr sanguinen Hoffnungen auf die Zukunft für lange Zeit nicht zu erwarten gewesen wäre, der aber für den Fiskus dennoch in der Rente immerhin einen angemessenen Gewinn in Aussicht stellt.“

Von der Meldung der „Kölnischen Zeitung“, des „Berliner Tageblatts“, des „Berliner Börsen-Couriers“ usw., daß die Regierung durch den Erwerb der Hibernia sich und Stimme im Kohlen-syndikat erlangen wolle, um dort ihren Einfluß gegen die herrschenden monopolistischen Tendenzen geltend zu machen, ist demnach in der offiziellen Begründung nichts zu finden. Die Verbreitung derartiger Motivierungen ist zwar zweifellos der Regierung sehr angenehm, da in den maßgebenden Parteien des preussischen Abgeordnetenhauses eine gewisse Animosität gegen das rheinisch-westfälische Kohlen-syndikat besteht, aber sich selbst in einer offiziellen Darlegung eine derartige Begründung zu erlauben und es dadurch mit der mächtigen Leitung des Kohlen-syndikats zu verberben, das erscheint der langen Exzellenz aus Vradmede offensichtlich als unthunlich. Im Gegenteil, Herr Köller hält es, wie die obige Auslassung zeigt, für nötig, der Syndikatsleitung, in der die Leiter der großen Bergwerksgesellschaften dominieren (Generaldirektor Rirdorf von der Gelsenkirchener Gesellschaft ist Vorsitzender) ein öffentliches Lob auszusprechen. Und ferner wird im dritten Absatz indirekt unter Hinweis auf die „Gesamtlage des Kohlenmarktes“ und die 20prozentige Produktionsbeschränkung des Kohlen-syndikats den Syndikatsleitern zu verstehen gegeben, daß die Regierung keineswegs an eine Vermehrung der Produktion und Verschärfung der Konkurrenz durch Anlegung weiterer Schächte auf dem fiskalischen Kohlenfeldbesitz denkt. Nur die jüngst in der westfälischen Kohlen- und Eisenindustrie hervorgetretenen Fusionsbestrebungen — der betreffende Vorschlag der Röllerschen Begründung zielt deutlich auf Herrn August Thöfen — haben, wie versichert wird, die Regierung zum Ankauf der Hibernia bestimmt, und der Zweck ist neben der Sicherung des eigenen Kohlenbedarfs lediglich „die Gewinnung eines maßgebenden Einflusses auf die Preisbildung“.

Das klingt anders wie die Auslassung der genannten Blätter. Thatsächlich ist es auch gar zu lompisch, dem Publikum glauben machen zu wollen, die Regierung bedürfe, um auf das Kohlen-syndikat einen Einfluß ausüben zu können, notwendig des Besitzes der Hibernia. Schon im gestrigen „Wirtschaftlichen Wochenbericht“ haben wir diese Begründung als Humbug charakterisiert, und in ähnlicher Weise äußert sich die katholische „Kölnische Volkszeitung“. Sie meint:

„Man sagt, nun erlange der Fiskus, ähnlich wie beim Ruhrbergbau, Einfluß auf die Politik des Kohlen-syndikats, innerhalb dessen er sich und Stimme erwinne. Das ist gewiß richtig; aber Einfluß auf das Kohlen-syndikat konnte die Staatsregierung, wenn sie wollte, schon längst ausüben, ohne sich und Stimme im Kohlen-syndikat zu haben, in welchem sie doch jederzeit überstimmt werden kann. Wollte die Regierung ihren Einfluß auf den Kohlenmarkt erhöhen, so brauchte sie nur auf ihrem ausgedehnten Besitz an Kohlenfeldern einige neue Schächte niederzubringen.“

Interessant ist übrigens, daß auch die beiden Hauptblätter der konservativen Partei und des Centrums das Kaufangebot zu hoch finden. Die „Kreuzzeitung“ schreibt:

„Was das Angebot selbst betrifft, so ist es für die Aktionäre überaus günstig; es bedeutet einen Aktienwert von 240 Proz., den 3proz. Konj. zu 90 Proz. gerechnet. Hibernia-Aktien haben ultimo 1889 zwar 244,50 notiert, am ultimo der folgenden Jahre aber zwischen 101,80 und 221,60 geschwankt. Am 1. Juli 1904 notierten sie 208,50, und die staatlichen Käufe erhöhten den Kurs gestern auf 230 Proz. Da die Kohlenkonjunktur entschieden im Niedergang begriffen ist, muß das Angebot einer 3prozentigen Rente als „äußerst anständig“ bezeichnet werden. Ob das Abgeordnetenhaus ihn zu teuer findet, wollen wir erst abwarten.“

Und die „Kölnische Volkszeitung“ erklärt:

„Zum Erwerb der Aktien der Bergwerksgesellschaft Hibernia aber erscheint uns der gegenwärtige Zeitpunkt nicht glücklich gewählt, das gemachte Gebot zu hoch. Die Lage und Aussichten des Kohlenmarktes erscheinen keineswegs so günstig, daß man um die Aktien von Kohlenbergwerken besonders sich zu bemühen und so hohe Preise anzulegen braucht. Das Gebot der Regierung (achtprozentige Rente in dreiprozentigen Konj.) kommt einem Aktienpreis von etwa 240 Proz. gleich, wenn man den gestrigen Börsenpreis der dreiprozentigen Konj. (90 Prozent) zu Grunde legt. Nun haben aber die Aktien der Bergwerksgesellschaft Hibernia seit dem „Konjunkturjahre“ 1900, für welches eine Dividende von 15 Proz. verteilt wurde, einen solchen Preis nicht mehr erbracht; damals war der höchste Börsenpreis 257,40 Proz.; aber im nächsten Jahre sank er noch auf 182 Proz. und war am Schluß des Jahres 1900 143,20 Proz. Das folgende Jahr brachte sogar einen Börsenpreis von 146,40 Proz., trotz einer Dividende von 13 Proz., und auch im Jahre 1903 waren diese Aktien noch zu 170,10 Proz. zu haben. Und heute, bei einer Dividende von 11 Proz., soll ein Preis von 240 Proz. bewilligt werden? Wir hoffen, diesen Preis wird mit uns auch das Abgeordnetenhaus als zu hoch erachten und den Kauf ablehnen.“

Leider ist kaum darauf zu rechnen, daß diese Auffassung bei den Abgeordneten beider Parteien bis zum Schluß vorhalten wird.

**Aus der Entwicklungsgeschichte der Hibernia.** Die Gesellschaft wurde am 8. Mai 1878 gegründet. Sie besitzt die Zechen Shamrod I und II, Shamrod III und IV, Hibernia, Wilhelmine Vittoria und Schlägel und Eisen sowie die Grubenfelder Ber. Deutschlands und Reichslangler. Neuerdings sind dazu die Werke der Zechen General Blumenthal und der Aktiengesellschaft für Bergbau in Altschaden getreten (siehe unten). Die Zechen Hibernia bei Bahnhof Gelsenkirchen fürcht. Gasföhr. Gasföhr. und Fettföhr.; dazu gehört eine Kokererei. Die Zechen Shamrod, unweit Bahnhof Serne belegen, fördert hauptsächlich Fettföhr., besitzt Kohlenwäsche nebst Separation, eine Kokererei, eine Fabrik für schwefelsaures Ammoniakfals und eine Gaseanstalt. Im November 1886 erfolgte der Ankauf der Zechen Wilhelmine Vittoria. Sie fördert Gas- und Gasföhr. Außerdem sind Ringföhr. und Gaseanstalt im Betrieb. Ferner hat die Gesellschaft im Jahre 1889 die mit Shamrod marktscheidenden Grubenfelder Rosthausen I—IV, Neuborbed (5 800 000 Quadratmeter und Trennteil Fläche 300 000 Quadratmeter) für etwa 2 033 500 M. erworben. Auf den Grubenfeldern Rosthausen und Neuborbed sind die Tiefbauarbeiten Shamrod III und IV angelegt. Die Zechen ist seit Juli 1893 in Förderung, besitzt Kohlenwäsche und Separation sowie eine Kokererei mit Fabrik für schwefelsaures Ammoniak und Benzol. Die Hauptversammlung vom 4. März 1898 beschloß den Ankauf der Zechen Schlägel und Eisen in Recklinghausen durch Erwerb der sämtlichen Auzen. Für jeden Auz von Schlägel und Eisen wurden 15 300 M. bar gezahlt, oder sechs neue Aktien der Gesellschaft Hibernia, zu 170 Proz. veranschlagt, und 5100 M. bar verabschlagt. Die Hauptversammlung vom 15. Juni 1899 beschloß, die für den Anbau dreier neuer Schächte (dabei einer in Bitterschacht) auf der Zechen Schlägel und Eisen erforderlichen Geldmittel von rund 8 000 000 M. zur Verfügung zu stellen.

Im Juli 1900 erfolgte der Erwerb der sämtlichen Auzen der beiden Gewerkschaften Vereinigtes Deutschland und Reichslangler gegen Gewährung von zusammen 1 400 000 M. neuer Aktien der Hibernia und der Ankauf von 880 Auzen der Gewerkschaft Deutscher Kronprinz gegen Gewährung von 133 000 M. neuer Aktien der Hibernia. Nach später erfolgtem Erwerb von weiteren 125 Auzen besitzt die Gesellschaft jetzt 505 Auzen. Die Hauptversammlung vom 13. März 1903 beschloß den Erwerb der Zechen General Blumenthal (zwei Doppelschachtanlagen) durch Hingabe von 10 000 000 M. neuer Aktien (für jeden Auz 10 Stück Aktien zu 1000 M.). So wurden 999 Auzen für 13 361 495 M. erworben. Außerdem erfolgte die Ausgabe von 1 600 000 M. Aktien zur Verstärkung der Betriebsmittel. Von derselben Hauptversammlung wurde die Annahme einer 4prozentigen Hypothekendarlehen von 4 500 000 M. (auf Shamrod III—IV) beschloßen. Die Hauptversammlung vom 2. Mai 1904 genehmigte den Erwerb des Vermögens von Altschaden, Aktiengesellschaft für Bergbau in Altschaden (Rheinland) gegen Ueberlassung von 1 500 000 M. neuer Aktien und 120 000 M. bar.

Die Beteiligung der Gesellschaft Hibernia am Kohlenyndikat ist durch Angliederung des Altschadener Unternehmens von 5 068 500 auf 5 416 500 Tonnen gewachsen. Die Beteiligung am Coalsyndikat beträgt 749 840 Tonnen. Wegen eines schwebenden Rechtsstreites konnte die Einbeziehung der Zechen General Blumenthal noch nicht vollzogen werden, weshalb auch die in jenen 5 416 500 Tonnen enthaltene Beteiligung dieser Zechen (1 088 000 Tonnen) vorerst noch getrennt zu halten ist. Diesen Rechtsstreit hat der Besitzer des einen Auzes angestrengt, der von der Gesellschaft noch nicht erworben ist. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt zur Zeit 53 1/2 Millionen Mark. In Dividenden wurden in den letzten drei Jahren verteilt: 1901 = 13 Proz., 1902 = 10 Proz., 1903 = 11 Proz.

**Der Bochumer Verein für Bergbau und Hüttenfabrikation.** Dieses Unternehmen, das bekanntlich in der deutschen Eisenindustrie eine führende Stellung einnimmt, hat im letzten Geschäftsjahre ein über Erwartungen günstiges Geschäftsergebnis erzielt. Nach der in der gestrigen Aufsichtsratsitzung vorgelegten Jahresabrechnung beträgt der Bruttogewinn für 1903/04 4 1/2 Millionen M., die Abschreibungen 1 140 000 M., der Reingewinn 3 1/2 Millionen M. Der Verwaltungsrat will der Generalversammlung 10 Proz. Dividende vorschlagen. Der Gedächtnisfondus Barre werden 300 000 M., der Pensionskasse und sonstigen Zuwendungen 100 000 M. überwiesen. Der den Nichtwert überschneidende Mehrerlös für „Marianne“ und „Gasthof“ von rund 1 1/2 Millionen M. wird separat zurückgestellt.

An der heutigen Börse stieg infolgedessen heute der Kurs der betreffenden Aktien um ca. 10 Proz. auf 202.

**Turbinendampfer.** Die Nordsee-Linie in Hamburg will einen Versuch mit Turbinendampfern machen. Sie hat laut „H. V. N.“ bei der Aktiengesellschaft „Sulfan“ in Stettin einen Turbinendampfer für den Verkehr nach den Nordseehäfen bestellt. Das Schiff wird 300 Fuß lang und annähernd 33 Fuß breit werden und 2000 Passagiere fassen können. Die Geschwindigkeit des Schiffes soll 200 Seemeilen pro Stunde betragen, und die Schrauben werden von Turbinen getrieben, die von der Allgemeinen Electricitäts-Gesellschaft geliefert werden. Der Dampfer wird am 1. Juli 1905 seine Fahrten beginnen. Dieses Schiff wird das erste Schiff der deutschen Handelsflotte sein, das mit Turbinen getrieben wird. Es soll ein zweiter Dampfer gleichen Systems gebaut werden, wenn sich dieser erste bewährt.

**Lokomotivbestellungen der preussischen Staatsbahnen.** Nachdem seitens der preussischen Staatsbahnverwaltung in der letzten Zeit größere Bestellungen in Eisenbahnwagen und Waggons stattgefunden haben, ist in diesen Tagen, wie der „Börsen-Courier“ erfährt, die

Vergabung von ca. 300 Lokomotiven im Gesamtbetrag von über 20 Millionen M. erfolgt. Die Lieferung hat von November d. J. bis einschließlich März 1905 zu geschehen.

**Deutsche Gummi- und Gutta-percha-Warenfabrik vorm. Bolpi u. Schäfer, Aktiengesellschaft, Berlin.** In der gestern abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung wurde die Liquidation der Gesellschaft beschlossen. Der Vorschlag der Verwaltung, durch Zahlung von 300 M. auf jede Aktie die erforderlichen neuen Betriebsmittel zu schaffen, wurde abgelehnt.

**Internationales Spiegelglas-Syndikat.** Wie die „Kölnische Zeitung“ meldet, kam heute das internationale Spiegelglas-Syndikat zu Stande mit Ausnahme der kleinen Fabrik Herzogenrath, deren Fortbleiben keine Bedeutung beigemessen werde.

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

### Der angebliche Sturm auf Port Arthur

hat keine japanisch-antische Bestätigung gefunden. Dagegen hat man sofort die aus Tschifu verbreitete Meldung, Port Arthur sei bereits gefallen, demontiert. So rasch wird es mit Port Arthur denn doch nicht gehen!

Ueber die

### Kämpfe mit der russischen Hauptarmee

wird gemeldet:

Petersburg, 30. Juli. Ueber die Schlacht bei Tschitschiao wird noch mitgeteilt, daß die Russen nur zurückgingen, weil die Japaner eine dreifache Uebermacht besaßen. Sie hatten bereits am 24. d. Mts. sieben Divisionen gegen die russischen Truppen konzentriert, deren Front sehr ausgedehnt war, so daß ein Angriff überall erwartet werden mußte. Besonders die linke Flanke wurde hart bedrängt. Zur Zeit stehen die Russen bei Hantscheng, wo sie bereits vorteilhaft aufgestellt sind. Weiter werden sie vorläufig wohl nicht zurückgehen. Die Japaner bereiten allem Anschein nach einen Schlag gegen die russische Ostabteilung oder die äußerste linke Flanke der Südabteilung vor.

London, 30. Juli. Der „Times“ wird aus Tokio telegraphiert: Nach Berichten von der ersten Armee hat Kurapatkin eine Barriere von zwei Divisionen östlich von Liaungang die Straße von Hantscheng nach Kaupaling entlang aufgestellt. Diese durchquert die Hauptstraße nach Liaungang bei Tanghogen, wo sich das Hauptquartier befindet. Reserven stehen bei Auping. Die übrigen von Hsibogen vertriebenen Truppen sind jetzt bei Kaupaling konzentriert. Die Barriere von zwei Divisionen deckt auch den linken Flügel bei Aushantien, wo Kurapatkin, wie man glaubt, dem nächsten Angriff standhalten wird.

### Die Lage Kurapatkins

beurteilt die „Ruf“ folgendermaßen:

„Die Japaner sind unter Ausnutzung der Zeit, die zu unsrer Konzentrierung erforderlich war — nur selten durch Kämpfe aufgehalten, dafür aber während der ganzen Zeit durch unsre Kosaken beunruhigt — endlich in den Ausgängen der mandchurischen Berge, ins Thal des Kiaofo, gelangt; wo sich die russische Armee befindet. Nachdem sie dort angekommen, blieben sie stehen. Was sollte weiter geschehen? Sie konnten drei verschiedene Entschlüsse fassen: 1. Stillstehen, sich beschießen und das Ende der Regenperiode abwarten. Dann aber müßte die Armee hungern, da sie für eine so lange Kommunikationlinie nicht den nötigen Train besitzt. Dieser Entschluß wäre unvorteilhaft. 2. Näher ans Meer rücken und dort das Ende der Regenperiode abwarten. Aber dann würde man fragen, warum sie vorgezückt seien. In Japan würde sich Wurren gegen die Regierung erheben. Dieser Entschluß würde bedeuten, sich ohne Kampf für besieg zu erklären. 3. Die Russen angreifen. Die Russen sind aber jetzt schon stark an Zahl, fast ebenso stark wie die Japaner. Die ganze Eisenbahnlinie haben sie in eine Reihe von Befestigungen verandelt. Ein anfangs erfolgreicher Angriff kann sehr schnell zur Katastrophe führen. Die Telegramme zeigen, daß unser Gegner den zuletzt genannten Entschluß gefaßt hat. Im Kampfe ist alles möglich. Die Japaner spielen va banque. Der Entschluß ist richtig. Aber... Von ruhiger Zuversicht und von dem Bewußtsein der bereits gesammelten Kraft zeugen die Worte des Telegramms General Kurapatkin: „Der Chef des Detachements, der zwei Tage den Feind aufgehalten und alle Angriffe der Japaner zurückgeschlagen hatte, begann, sich nach einer kurzen Erholung, ohne vom Feinde gestört zu werden, allmählich nach Norden zurückzuziehen.“ Offenbar hat Baron Stadelberg (nach den neueren Depeschen ist General Sarubajew der Führer des Detachements gewesen) den Befehl zum Rückzug von dem Oberkommandierenden der Armee erhalten. Vor der Entscheidungsschlacht wird es wahrscheinlich noch mehrere solche Artilleriegefechte geben wie bei Tschitschiao.“

### Vom Wladivostok-Geschwader.

Tokio, 30. Juli. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Das Wladivostok-Geschwader hat mit Kurs auf Wladivostok heute nachmittag 1 Uhr die Tjugarumeerenge passiert.

## Gewerkchaftliches.

**Streikbeschuß der Berliner Glaser.** Der Centralverband der Glaser (Nikale Berlin) nahm gestern abend in einer stark besuchten Versammlung endgültig Stellung zur Einführung eines neuen Lohns. Die Beschlüsse lauten: Der jetzige Tarif mit dem 1. August d. J. ab. Die Gewerkschaft Berlins hatte zu neuen Verhandlungen die Hand geboten und eine Kommission gewählt, die mit dem Arbeitgeberbund und mit der Glaserinnung die Arbeitsbedingungen für die folgende Zeit festsetzen sollte. Es kam jedoch nicht zu Verhandlungen, weil der Innungsvorstand die Kommission der organisierten Gesellen nicht anerkannte, sondern nur mit dem Gesellenauschuß oder einer Kommission, die von bei Innungsmitgliedern beschäftigten Gesellen gewählt sei, verhandeln wollte. Da jedoch das wirtschaftliche Ausdehnungsgebiet der Gesellenorganisation ein bedeutend größeres ist als der Bezirk der Innung, so konnte sich der Glaserverband auf dieFINESEN der Innungsvorstandes nicht einlassen. Die Versammlung fand nun vor der Weisung, ob die Gewerkschaft zur Durchführung eines neuen Tarifs am Montag den 1. August in den Streik eintreten solle oder nicht. Von der Lohnkommission ist nun ein Tarif ausgearbeitet worden, der folgende Forderungen enthält:

Eine tägliche Arbeitszeit von neun Stunden, Sonnabends acht Stunden; an den Sonntagen vor den drei hohen Festen muß die Arbeitszeit sowie Lohnzahlung zwei Stunden früher beendet sein. Bevor bei schlechtem Geschäftsgang Entlassungen erfolgen, ist die Arbeitszeit bis zu sechs Stunden zu verkürzen, eventuell ist abwechselndes Ausgehen der Beschäftigten einzuführen. Vom 1. April 1905 ab wird 8 1/2 Stunden, vom 1. August 1905 ab acht Stunden täglich gearbeitet. Der Lohn beträgt vom 1. August 1904 ab pro Stunde 65 Pf. = 8,45 Mark pro Woche bei 53 stündiger Arbeitszeit; vom 1. April 1905 ab 70 Pf. = 85 M. bei 50 Stunden pro Woche, und vom 1. August 1905 ab 75 Pf. pro Stunde = 85,25 M. bei 47 Stunden pro Woche. An Zuschlag werden gezahlt: für Ueberstunden 25 Proz. und für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Prozent. Der Lohn für Hilfsarbeit (als solche gilt die Beschäftigungsdauer bis zu einer Woche) beträgt 7,00 Mark pro Tag. Ferner enthält der Tarif detaillierte Bestimmungen über Fahrgehalt, Entschädigung und Montagezulage, sowie über die Regelung des Arbeitsnachweises (an tariftreue Firmen dürfen keine Arbeitskräfte vermittelt werden) und über Innehaltung der Arbeiter-Schulbestimmungen. Der Tarif gilt für Berlin und 47 Vororte bis zum 1. August 1906 mit dreimonatlicher

Rückzahlung und wird vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts abgeschlossen. Zur Durchführung und Ueberwachung der einzelnen Bestimmungen wird eine aus fünf Arbeitnehmern und fünf Arbeitgeberern bestehende Tarifkommission eingesetzt.

Vorstehender Tarifentwurf wurde mit 450 gegen eine Stimme angenommen und damit gleichzeitig der Beschluß gefaßt, am Montag, den 1. August, überall dort in den Streik einzutreten, wo diese Forderungen nicht unterschrieben anerkannt werden.

Zug von Gläsern nach Berlin und Vororten ist unbedingt fernzuhalten!

## Aus der Frauenbewegung.

**Rixdorf.** Verein gewerblich tätiger Frauen und Mädchen von Rixdorf und Umgegend. Am 3. August findet im Lokal Biehl, Reuterstraße 62, die Vierteljahres-Versammlung des Vereins statt. Tagesordnung: 1. Vortrag: Genosse Wilhelm Riethe über Alkohol und die moderne Arbeiterbewegung. 2. Abrechnung des Vergnügungsausschusses. 3. Bericht des Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand

## Versammlungen.

**Der Verband der Rükschner Berlins und Umgegend** hielt am 27. Juli im alten Schützenhaus in der Linienstraße seine Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Anwesenden das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Habedeker in der üblichen Weise. Grandel gab den Bericht des Vorstandes. Es wurden im ersten Quartal 1 öffentliche, 4 Mitglieder-Versammlungen, 1 Vertrauensmänner-, 72 Werkstätt-, 7 Vorstandes- und 4 Preisföhrungs-Sitzungen abgehalten. Seit dem vorigen Jahre vor der Bewegung, wo die Zahl der Mitglieder 125 betrug, ist sie auf 580 jetzt gestiegen. — Der Kassierer Michaelis verlas die Abrechnung vom 1. Quartal. Die Einnahmen betragen 1518,15 M., die Ausgaben 1451,40 M., bleibt ein Ueberchuß von 66,75 M. — Negge gab den Bericht über den Arbeitsnachweis. Es wurden verlangt im letzten Quartal: männliche Arbeiter 95, weibliche 234. Es verlangten Arbeit: männliche Arbeiter 122, weibliche 165. Arbeit nachgewiesen wurde 61 männlichen und 108 weiblichen Stellungslosen. — Sodann beschloß die Versammlung die Wochenbeiträge für weibliche Mitglieder auf 20 Pf., für männliche auf 40 Pf. zu erhöhen, und zwar vom 1. Oktober d. J. beginnend. Danach verlas Grandel das Antwortschreiben des Internationalen Sekretariats und es entspann sich hierüber eine recht lebhaft abgeleitete, in welcher sämtliche Redner das einseitige Verhalten des Internationalen Sekretariats einer scharfen Kritik unterziehen, und wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

In Anbetracht, daß das Internationale Rükschnersekretariat gegen uns unkollegial und vom moralischen Standpunkt verwerflich gehandelt, nach der Handlung jedoch erklärt, nicht kompetent zu sein, beschließt die heutige Generalversammlung so lange vom Sekretariat zurückzutreten, bis dasselbe kompetent ist, und für seine Handlungen die Verantwortung übernimmt.

Von der Berliner Jahrestelle des Centralverbandes ist ein Schreiben eingegangen, in welchem dem Lokal-Verbande Einigungsverhandlungen angeboten werden. In der Diskussion über diese Frage beteiligten sich Schäfer, Bitter, Stormann, Haub und Grandel. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der es heißt:

Wir stehen einer ehelichen Einigung nicht im Wege, sobald dieselbe uns von zuständiger Stelle angeboten wird. Diese ist untes Erachtens nur der Haupt-Vorstand des Central-Verbandes der Rükschner Deutschlands und haben wir schon aus rein taktischen Gründen mit der Jahrestelle Berlin in dieser Frage nichts zu unterhandeln.

Zum Schluß teilt Grandel noch mit, daß am 17. August eine öffentliche Versammlung stattfindet zur Agitation für unsern Arbeitsnachweis.

Genosse Dr. Weß sendet uns folgende Zuschrift:

In dem Berichte des „Vorwärts“ (Nr. 175, 2. Beilage) über eine Versammlung des Socialdemokratischen Mahlvereins für den 5. Berliner Reichstagswahlkreis heißt es: „Dr. Weß weiß den Gedanken zurück, als hätten die Parteiführer die Ausfälle des als Streiber bekannten Dr. Rugdan gegen die Partei irgendwie gebilligt.“

Ich bitte Sie hierdurch höflichst zur Steuer der Wahrheit berichtigten zu wollen, daß ich die hervorgehobenen Worte auch nicht dem Sinne nach gebraucht habe. Es muß also ein Versehen der Berichtserstattung vorliegen, das schon dadurch sich erklärt, daß meine Erwiderung auf die Ausführungen des Genossen Weß aus Mangel an Raum in zwei Drudzeilen zusammengebrängt wurde, während sie trotz meiner schnellen Sprechweise etwa eine Viertelstunde in Anspruch nahm.

In scharfer Polemik wies ich die Ausfälle des Dr. Rugdan im Reichstags zurück und meinte dann, daß dem Ranne, der über ein Jahrzehnt sich den Namen eines strebenden Vorstehers der freien Arztwahl erworben hatte, auch in den ihm nahegelegenen Kreisen die Bedeutung nicht mehr geschenkt wird, die vielfach seitens der Ärzte ihm beim Eintritt in das Parlament entgegengebracht wird. Er werde jetzt der Totengraber der freien Arztwahl genannt, weil ein beträchtlicher Teil der Berliner Krankenkassen dank seiner Kampfesweise in das Lager des Vereins Berliner Rosenärzte übergegangen sei. Wir parteigenössischen Ärzte hätten nun keine Lust, mit dem Dr. R. in einen Topf geworfen zu werden; soweit wir überzeugte Anhänger des Systems der freien Arztwahl sind, halten wir dieses Prinzip hoch, auch wenn ein im Wortstreifen stehender Kollege aus parteipolitischen Erwägungen gegen die Socialdemokratie schwere Angriffe zu richten für gut befand. Dies führte ich des längeren aus; ich bin der Ueberzeugung, daß mich mein Gedächtnis nicht täuscht, ich sprach aus dem Steigretz und habe mir keine Notizen gemacht.

Jedenfalls hatte ich keine Veranlassung, die persönliche Ehrenhaftigkeit des Dr. Rugdan anzuzweifeln: der Ausdruck „als Streiber bekannt“ ist nicht über meine Lippen gekommen.

Ich darf Sie bitten, werter Genosse, in einer Ihnen zweckmäßig erscheinenden Form diese Berichtigung zu veröffentlichen.

Mit Parteigruß Dr. Weß.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

**Kriegsgericht gegen Oberleutnant Witte.**

Frankfurt a. M., 30. Juli. (M. L. B.) Das Kriegsgericht verurteilte den angeklagten Oberleutnant Witte wegen Meineids in einem Falle und Mißhandlung von Untergebenen in 14 Fällen zu 1 Jahr und 3 Tagen Zuchthaus, Entfernung aus dem Heere und 2 Jahren Ehrverlust. Die Urteilsbegründung und Urteilsbegründung waren öffentlich. Aus letzterer ist hervorzuhellen, daß die Strafe deshalb so gering bemessen wurde, weil Witte nicht aus unedlen Motiven gehandelt habe.

**Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.**

Tokio, 30. Juli. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Der Generalstab machte heute abend bekannt, daß seit Dienstag bei den Kämpfen um Port Arthur 5 Offiziere getötet und 41 verwundet seien. Dies ist die erste amtliche Mitteilung seit der Belagerung; man schließt aus ihr, daß ein schwerer Kampf im Gange ist.

Militärreformen in der Schweiz.

Zürich, 27. Juli. (Fig. Ver.) Seit einem Jahrzehnt wird in der Schweiz eine Militär-Reorganisation angestrebt, allein die Forderungen der Heeresverwaltung und die Ansichten des Volkes stehen dabei in einem starken Gegensatz. Die erste verlangt vom Volke größere Opfer für das Militär, will ihm also drückende Lasten auferlegen, während das Volk im Gegenteil eine Entlastung mit äußerer Vereinfachung und innerer Verbollkommnung der Militär-Reorganisation fordert. An diesem Gegensatz scheiterte die Militärvorlage von 1895, die in der Volksabstimmung mit großer Mehrheit verworfen wurde, und dieser Gegensatz war es auch, der der Militärverwaltung notgedrungen die Zurückhaltung in Bezug auf einen neuerlichen Reorganisationsversuch auferlegte. Dazu nötigten ferner aber auch die in den letzten Jahren einander förmlich jagenden Militärskandale verschiedener Art, ferner die dreifachen Verjünger der Reaktion, die Militärinstitution als ein unantastbares Heiligtum zu qualifizieren und durch das berühmte Maulstrangengesetz jede freie Kritik von ihr fernzuhalten. Dieses schlechte Geschick ist in der Volksabstimmung mit wichtiger Mehrheit verworfen worden, allein schon seine Fabrikation war eine große Dummheit, so daß man sagen kann, wenn seine Väter keine besserer Kriegsstrategen als Politiker sind, steht es nicht gut um die militärische Führung des Schweizervolkes.

Nun ist jüngst der Entwurf zur Militär-Reorganisation veröffentlicht worden, der zahlreiche Neuerungen und Abänderungen vorschlägt. Der Entwurf stellt wie das bestehende Militär-Organisationsgesetz von 1874 in erster Linie auf den Turnunterricht in der Volksschule, der obligatorisch erklärt und auf 60 Unterrichtsstunden im Minimum pro Jahr festgesetzt wird. An den Turnunterricht schließt sich der militärische Unterricht, der ebenfalls mindestens 60 Unterrichtsstunden pro Jahr umfassen soll. Wie der Turnunterricht, besteht auch der militärische Unterricht heute schon, aber nur fakultativ, so daß im Jahre 1903 nur 7641 Teilnehmer gezählt wurden, während im Durchschnitt 16 000 junge Männer alljährlich zur Rekrutierung kommen. Der obligatorische militärische Unterricht beginnt mit dem 16. Altersjahr und dauert bis zum dienstpflichtigen Alter, d. h. bis zum 20. Lebensjahre. Er soll der körperlichen Entwicklung und der Schulausbildung dienen. In seinem Geschäftsbereich für 1903 sagt das Militär-Departement über den militärischen Unterricht: „Der militärische Unterricht III. Stufe hatte bis jetzt hauptsächlich die Schulausbildung und die Förderung der Marschfähigkeit ins Auge gefaßt. In verschiedenen Kantonen fing man an, auf die allgemeine turnerische Entwicklung der Anwesenden mehr Gewicht zu legen und erzielte dabei gute, teilweise sogar vorzügliche Resultate. Es ist dies ohne Zweifel das Gebiet, auf dem der Vorunterricht der Armee die nächsten Dienste leisten könnte. Nur wenn unsere Jünglinge von der Entlassung aus der Schule bis zum Eintritt in die Armee durch regelmäßige Übungen ihren Körper kräftigen und gewandt machen, dürfen wir hoffen, in unsern kurzen Rekrutenschulen Soldaten heranzubilden, die den Vergleich mit denen unsrer Nachbarstaaten auszuhalten können. . . . In diesem Sinne ist auch die dem Entwurf beigegebene Begründung der Umwandlung der Kadetten in das Obligatium des Vorunterrichts gehalten. Nebenbei erwähnt sei noch, daß im Jahre 1903 in 13 Kantonen 52 Kadettenkorps mit 6442 Kadetten — 13- bis 16-jährige Real- und Gymnasialschüler — bestanden.“

Einschneidende Veränderungen proponiert der Entwurf bezüglich der Dauer der Dienstzeit. Zunächst haben alle jene Dienstpflichtigen, welche aus irgend einem Grunde nicht wenigstens zwei Jahreskurse des Vorunterrichts mit Erfolg bestanden, vor Beginn der Rekrutenschule einen Vorkurs von 15 Tagen zu bestehen. Sodann wird die Dauer der Rekrutenschule von 45 auf 60, für die Kavallerie von 60 auf 80 Tage verlängert; bei letzterer Verlängerung handelt es sich indessen nur um die Aufnahme des bezüglichen Bundesbeschlusses von 1881 in das Militärgesetz. Dasselbe ist der Fall in Bezug auf die alljährlichen Wiederholungskurse, die für die Kavallerie heute schon bestehen und nun an Stelle der bisher zweijährigen auch für die Infanterie und Artillerie vorgeschlagen werden. Die jetzt zweijährigen Wiederholungskurse dauern 18, die vorgeschlagenen alljährlichen Kurse sollen 11 Tage dauern und von den Mannschaften der ersten acht Jahrgänge mitgemacht werden.

Die Dreiteilung des Heeres in Auszug, Landwehr und Landsturm wird beibehalten und die Dienstzeit für den Auszug von 32, auf 33, Altersjahre verlängert. Die Landwehr besteht aus den Dienstpflichtigen des 34. Altersjahres bis zum zurückgelegten 39. Lebensjahre, die noch einen 11tägigen Wiederholungskurs durchzumachen haben. Der Landsturm besteht aus den nicht im Auszug oder in der Landwehr eingeteilten wehrfähigen Bürgern vom 20. bis zum zurückgelegten 50. Altersjahre sowie aus den Freiwilligen jüngerer oder älterer Jahrgänge. Das bestehende Militär-Organisationsgesetz begrenzt die Dauer der Dienstpflicht mit dem 44. Altersjahre, das Landsturmgesetz aber setzt sie fest für das 17. bis zum vollendeten 50. Altersjahre. In letzterer Beziehung bringt also der Entwurf nichts Neues, sondern nur das Militärgesetz in Uebereinstimmung mit dem Landsturmgesetz. Die Ausdehnung der aktiven Dienstzeit bedeutet indes eine wesentliche Mehrbelastung der Wehrmänner und zwar von 124 Diensttagen auf 159, eine Vermehrung um 25 gleich 20 Prozent. Dagegen ist nicht die Rede von einer Verringerung des Soldaten. Nach ihren, vom vorjährigen Parteitag in Olten aufgestellten Forderungen ist die Reorganisation des Bundesheeres erscheint die sozialdemokratische Partei von vornherein in eine Oppositionsstellung gegenüber dem vorliegenden Entwurf gedrängt. Sie verlangt die Beschränkung der Ausbildung auf das für den Ernstfall Notwendige, die Verkürzung der gesamten Dienstzeit, aber Konzentration derselben auf die ersten Jahre der Dienstpflicht, Abschaffung der Militärjustiz in Friedenszeit, Verbot der Verwendung des Militärs zum Polizeidienst bei Streiks und Ausperrungen usw., und davon ist im Entwurf nichts erfüllt. Einzige Rechnung getragen ist der Forderung auf Unterstützung der Familien von Wehrmännern während der Dienstzeit, die sich schon längst als eine dringende Notwendigkeit herausgestellt hat.

Von den militärtechnischen Neuerungen seien noch angeführt die Einteilung des Landes in 8 Divisionskreise an Stelle der bestehenden 8 Divisionen, die Schaffung von Kreisdirektionen in Anlehnung an die Divisionskreise, die Erhebung der Schützen durch die Alpenjäger, die Verschmelzung von Waffendepot und Oberinstruktion in den Kreisdirektionen des Militär-Departements, die Erhebung des „Quartiermeisters“ durch den „Kommissariatsoffizier“, der Verwaltungstruppen durch die Verpflegungsgruppen.

Ueber die finanzielle Seite der vorgeschlagenen Militär-Reorganisation schweigt sich die Vorlage aus, obwohl sie nicht so ganz unbedeutend ist, denn die erhebliche Verlängerung der Dienstzeit bedeutet zweifellos die Erhöhung der Militärausgaben um Millionen. Die Nichtberücksichtigung der sozialdemokratischen, durchaus volkstümlichen Postulate durch die Militärverwaltung ist ein schwerer Fehler, er kann aber durch Entgegenkommen der radikalen Regierungspartei in der Bundesversammlung wieder gut gemacht werden. Sollte aber auch das nicht geschehen, so wäre der Ausgang der ganzen Aktion von vornherein gegeben. Die sozialdemokratische Partei würde das Referendum ergreifen und in der Volksabstimmung wäre der Vorlage das gleiche Schicksal ihrer Vorgängerin von 1895 sicher. Die sozialdemokratische Partei ist im politischen Leben der Schweiz nachgerade ein wichtiger Faktor und ihre bodenständige Mitwirkung wird sich immer rächen. Ohne die Mitwirkung der Sozialdemokratie giebt es keine Militärreform, und diese Mitwirkung kann nur durch Erfüllung ihrer Forderungen gesichert werden.

Gewerkschaftliches.

Centrumschriften bei der Förderung der christlichen Gewerkschaften. In seiner jüngsten Nummer schreibt das Organ des „Christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes“: „Für die Geschichte des christlichen Metallarbeiter-Verbandes ist es wichtig, festzustellen, daß in keinem andern Bezirke unsres deutschen Vaterlandes der Verband mehr bekämpft wird als in dem dunkelsten und allerhöchststen Bezirke zwischen Köln bis Dürren. Das stellt dem socialen Verständnis dieser katholischen Mitbürger das denkbar schlechteste Zeugnis aus.“

Die Ursache zu diesem ebenso interessanten wie wertvollen Zustande ist diese: bei der Firma Emil Deutzen in Hoven bei Dürren sind vier Mitglieder des christlichen Metallarbeiter-Verbandes wegen ihrer Zugehörigkeit zur Organisation entlassen worden. Unter den Gemäßigten befinden sich Arbeiter, die bis zu vierzig Jahren bei der Firma arbeiteten. Es legten infolge der Mahregelung 35 Mitglieder des christlichen Verbandes die Arbeit nieder. Die vier Arbeitswilligen werden von Gendarmen zur Fabrik und wieder heimgebracht. Die Bürgererschaft steht auf Seite der Fabrikanten. Ein Hausbesitzer erklärte einem bei ihm wohnenden Streikenden gegenüber: „Wenn Sie bis zum 25. Juli die Arbeit nicht wieder aufnehmen, müssen Sie pro Woche zwei Mark Miete mehr zahlen oder ausziehen“. Die Frau des Bedrohten liegt im Wochenbett. Als ein andres Mitglied des christlichen Verbandes in einer Wirtschaft ein Plakat für eine Versammlung der Streikenden aufhängen wollte, geriet der Mann mit dem Wirt über die Berechtigung des Streiks in Wortwechsel. Die Folge war, daß der Wirt den Arbeiter hinauswarf, so daß er einen Knöchelbruch erlitt. Als der Mann sich ein Attest verschaffen wollte, weigerte sich der Arzt, zu dem man ihn gebracht hatte, ein solches Attest zu schreiben, es sei denn, daß er vom Gericht dazu gezwungen werde.

So arbeiten Unternehmertum, Bürger- und Scharfmachertum mit allen Kräften, um den „christlichen“ Arbeitern Einsicht und Klassenbewußtsein einzupaulen. Wie lange werden sich noch Einfältige finden, die statt den freien Gewerkschaften sich den christlichen Sonder- und Quertreiberverbänden anschließen. In welchem Maß die Arbeiter zur Einsicht kommen, zeigt der Stillstand der christlichen Gewerkschaftsbewegung.

Berlin und Umgegend.

Die Mahregelungsgelüste der Bäckermeister.

Obermeister Wernard erklärt in der letzten Nummer der Innungszeitung eine Aufforderung an die Bäckermeister, sie sollen von den Innungs-Sprechämtern nur Gesellen bestellen, die dem „socialdemokratischen“ Gesellenverbände nicht angehören. Wenn nun die Gesellenführer auf Grund dieser Mahregelungsversuche ihre Kollegen aufsuchen, den Bäckermeistern nicht auf die Nase zu hängen, daß sie dem Verbands angehören, dann werden diese Herren bei nächster Gelegenheit wieder von der „Staatsbürger-Zeitung“ Flugblätter drucken lassen mit dem Motto: „Der Brod heilig ist die Mittel“, in welchen sie sich mit gut gehendelter Wiedermeiermaske über die vorgeschlagene Kampfweise der Gesellen enttäuschen.

Der Tarif und vor allem der paritätische Arbeitsnachweis ist der Innung bei ihrer Mahregelungsbegierde im Wege. Deshalb möchten sie diesen Arbeitsnachweis viel lieber als die Arbeitslosen ausplündernden Kommissionäre beseitigt wissen. Obgleich die Innung mit Behelungsentscheidung und andern Drohungen operiert hat, hat doch ein erheblicher Teil der Bäckermeister den Tarif unterschrieben und ein weiterer Teil besteht die Arbeitskräfte beim paritätischen Arbeitsnachweis. Jetzt droht die Innung mit Strafen bis 20 M. für alle Innungsmitglieder, die die Gesellen nicht bei den Innungs-Sprechämtern bestellen. Waren diese Drohungen schon früher wirkungslos, so verfallen sie jetzt direkt der Lächerlichkeit. Man ersieht hieraus, wie weit die „Einklieit“ der Innungen vorhält. — Auch die Innungs-Sprechmeister wissen gegen die Organisierten. Sie möchten gar zu gern an diesen ihren Hof wegen der verringerten Einnahme kästeln. Dies ist ihnen aber nur möglich, wenn das Heer der Arbeitslosen recht groß ist. Daher reden sie trotz ihren Schimpereien gegen den Verband den Organisierten, die Lust zum Abreisen verspüren, allerdings vergeblich, zu in Berlin zu bleiben. Auch die Versuche, von außerhalb die Zahl der Arbeitslosen zu verfrachten, sind den Innungen mißlungen. — Es ist geradezu charakteristisch, mit welchem Raffinement hier versucht wird, die Hungerpeitsche für ehrliche Arbeiter zu stecken. Die Gesellen und die Berliner Bevölkerung werden also noch mehr Wasser in den Innungswein gießen müssen.

Achtung, Schuhmacher!

Der Filzschuhwarenfabrikant Kusche, Wüschingstraße 8, sucht gegenwärtig durch Inserate Arbeitskräfte der verschiedensten Kategorien. Wir machen unsere Kollegen und Kolleginnen ganz besonders darauf aufmerksam, daß diese Fabrik wegen Mahregelungen von Vereinsmitgliedern und Lohnreduktionen nach wie vor gesperrt ist. Wir ersuchen, den Sperrbeschluss zu beachten und den Zugang nach dieser Fabrik streng fernzuhalten.

Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Achtung, Korbmacher!

Auf das Inserat des Herrn Schmidt, Dresdenerstraße 81, den Kollegen zur Nachricht, daß der Herr auch nur 60 Pf. bezahlen will. Wir ersuchen die Kollegen, dort keine Arbeit zu nehmen.

Die Kommission. J. A.: Otto Stihl.

Von den Berliner Teilnehmern an der Generalversammlung des Verbandes der Lithographen u. erhalten wir folgende Zuschrift: Die Verichte über die Generalversammlung des Vereins der Lithographen, Steindruck- und Verlagsbesitzer Deutschlands, welche kürzlich in Dresden stattgefunden hat, sind so mangelhaft, daß wir alle Kollegen ersuchen müssen, sich daraufhin kein Urteil zu bilden, sondern hierfür die offizielle Berichterstattung und das gedruckte Protokoll abzuwarten.

Deutsches Reich.

Eine neue Arbeiterausperrung scheint in Oera bevorzustehen. Wie unsern dortigen Parteiorgan von verschiedenen Seiten übereinstimmend mitgeteilt wird, treffen die Innungen der Oeraer Baugewerbe Vorbereitungen zu einem „entscheidenden Schlage“ gegen die streikenden Maurer. Es soll eine Aussperrung aller in den Baugewerben beschäftigten Arbeiter (Zimmerer, Glaser, Tischler, Schlosser, Maler usw.) ins Auge gefaßt sein. Nur über den Termin für den Eintritt der Aussperrungen gehen die Meldungen auseinander.

Zur Aussperrung der Bauarbeiter in Hessen-Nassau wird uns geschrieben: Die Situation ist noch ziemlich unverändert. Aussperrte wie Aussperrter beharren auf ihrem Standpunkt. Doch scheint in Unternehmertum die Erkenntnis zu dämmern, daß die Aussperrung ein großer Fehler war, denn die Sympathie der

Bürgerchaft wie auch der Behörden ist auf Seiten der Ausgesperrten. Die Frankfurter Polizei z. B., die sich sonst bei jedem Streik auf die Seite des Unternehmertums stellt und äußerst rigoros gegen die Streikenden vorgeht, verhält sich diesmal vollkommen neutral. Sie macht den Ausgesperrten bei all ihren Maßnahmen keinerlei Schwierigkeiten. Streikpostenstellen ist diesmal nicht nötig, da ja auch die sogenannten Arbeitswilligen mit ausgesperrt sind. Diese sind durch die Maßnahmen der Unternehmer in eine schlimme Lage gekommen. Vor der Aussperrung war ihnen gesagt worden, sie würden eine Unterstützung bekommen. Das haben die Leute so aufgefaßt, als würden sie vom Verband der Unternehmer eine Unterstützung bekommen. Aber der Pfeist ihnen etwas; er verweist sie an ihre früheren Arbeitgeber und diese speisen nun die ganz alten Leute mit einigen Bettelgroßen ab. Das muß um so mehr den Grimm und Zorn dieser Unorganisierten erwecken, als diese sehen, wie gut die organisierten Ausgesperrten von ihren Verbänden unterstützt werden. Ueberhaupt herrscht im Lager der organisierten Bauarbeiter die beste Stimmung, denn die Situation wird mit jedem Tag für sie günstiger. Einstweilen sind die Leiter der Aussperrung befreit, möglichst alle jungen ledigen Leute aus dem Aussperrungsgebiet zu entfernen. In der Donnerstagsnacht sind über 700 Bauarbeiter aus Frankfurt nach Weßfalen abgereist, wo starke Nachfrage nach Maurern herrscht. Auch aus Mainz, Darmstadt, Wiesbaden und Hanau werden große Truppenabzüge gemeldet. Streikbrecher sind nicht zu befürchten, da ja niemand eingestellt wird. Einzelne große Geschäftsinhaber in Frankfurt, die Neu- oder Umbauten ausführen, haben sich in der Weise aus der Salamität zu ziehen gewußt, daß sie die Bauten unter Umgehung der Unternehmer auf eigene Rechnung und Gefahr ausführen lassen und den Maurern 60 Pf. Stundenlohn bezahlen. Uebrigens macht sich schon im Lager der Unternehmer der Widerstreit der Interessen bemerkbar und es scheint bereits eine Spaltung vorhanden zu sein. Am Mittwoch fand in Frankfurt eine von ca. 100 Personen besuchte Versammlung der Unternehmer statt. Dabei soll es zu scharfen Auseinandersetzungen unter den Interessenten gekommen sein. Gegen die Presse, selbst gegen die bürgerliche, schließen sich die Herren hermetisch ab. Der Oberscharfmacher Lischer, der den Vorsitz in der Versammlung führte, soll wiederholt verzweifelt gerufen haben: „Meine Herren! Nehmen Sie sich doch ein Beispiel an der Einklieit der Arbeiter!“ Infolge dieser Uneinigkeit sind die Verhandlungen ziemlich resultatlos verlaufen. Tatsache ist jedenfalls, daß ein großer Teil der Bauunternehmer sich nach Frieden sehnt, und daß dieser Teil mit der Zeit das Uebergewicht über das Scharfmachertum gewinnen wird. Diese Friedliebenden werden es deshalb auch mit Freuden begrüßen, daß jetzt das grobherzoglich-hessische Ministerium des Innern, Abteilung für Landwirtschaft, Handel und Gewerbe, die Initiative ergriffen hat und eine Einigung unter den beiden streikenden Parteien versuchen will. Die Streikleitung des Maurerverbandes in Mainz und Darmstadt erhielt dieser Tage ein Schreiben vom Ministerium, in dem es „beiden Streitparteien seine Thätigkeit im Sinne eines Versuchs eines Verständigung und der Wiederherstellung friedlicher Zustände im Baugewerbe“ anbietet. Der Vorsitzende des Verbandes wird gebeten, dieses Anerbieten auch dem Mitteldeutschen Arbeiterverband zur Kenntnis zu bringen. Man darf gespannt sein, ob dieser das gutgemeinte Anerbieten der hessischen Regierung acceptiert.

Der Unternehmerverband in Wiesbaden hat auf die von Seiten der Arbeiter überreichten Forderungen nunmehr mitgeteilt, daß man es ablehne, selbst mit den Ausgesperrten zu verhandeln, daß man diese vielmehr an den Vorstand des Mitteldeutschen Arbeiterverbandes verweise, der seinerseits nur mit dem Vorstand des Centralverbandes der Maurer Deutschlands verhandeln werde. — Die Wiesbadener Tüncher, Weißbinder, Maler, Metallarbeiter usw. haben beschloffen, sich mit den ausgesperrten Maurern solidarisch zu erklären und dieselben nach Kräften zu unterstützen. Einige Hundert der Ausgesperrten sind bereits nach dem Rheinland abgereist, darunter auch einige Verheiratete.

Ueber den Vertrauensmann der Textilarbeiter in Grimmitzhan, Albin Hecht, ist die Briefperre verhängt worden. Die Mahnahme hängt offenbar mit einem Prozeß gegen denselben wegen angeblichen Verortens zusammen.

Die ausgesperrten Kohlen-Altord-Schauerleute Hamburgs fahnen nunmehr mit 247 gegen 140 Stimmen den Beschluß, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

Ausland.

Landarbeiterstreik und Tierquälerei. Bei den Landarbeiterstreiks in Schweden ist die Humanität der Agrarier in recht eigentümlicher Weise zu Tage getreten; nicht Humanität im eigentlichen Sinne des Wortes, etwa den Landarbeitern gegenüber, sondern vielmehr menschlich Mitgefühl mit dem lieben armen Vieh, das infolge der verhassten socialdemokratischen Streiklust der notwendigen Pflege entbehren mußte. Auf einigen Gütern kam es nämlich soweit, daß keine Leute zum Füttern der Tiere vorhanden waren, daß die Tiere hungern mußten und man mehrere vor der Zeit zur Schlachtbank führen mußte. Das hat natürlich das sittliche Empfinden der herrschenden Klasse arg verletzt und, um solcher Tierquälerei in Zukunft vorzubeugen, will man nun so viel wie möglich arbeitswillige Galizier einführen. „Würde“ so schreibt die agrarfreundliche „Festungsborgpost“, ein beständiger Strom von Auswanderern aus Galizien hierher geleitet, dann könnte man sicherlich so viele Leute erhalten, daß die unschuldigen Tiere nicht geplagt und vernichtet zu werden bräuchten. Hier hätte die neugegründete Arbeitgeber-Vereinigung wohl eine Aufgabe zu erfüllen.“

Ohne Zweifel wird sich die neue Organisation der schwedischen Großgrundbesitzer redliche Mühe geben, um ihre Mitglieder und das liebe Vieh vor dem Ungenach zu bewahren, daß die zum Klassenbewußtsein erwachten heimischen Landarbeiter über sie bringen. Polen und Galizier, das sind ihre rettenden Engel, das sind die lieben guten Leute, die Erbarmen haben mit den Agrariern und mit dem Vieh, die sich schänden und plagen, selbst Hunger leiden, aber doch das arme unschuldige Vieh nicht hungern lassen, wie diese heimischen socialdemokratischen Tierquälerei! Das ist so die Meinung der Agrarier und ihrer Presse. In dem Statut ihrer Organisation: „Schonische Landmanns-Arbeitgeber-Vereinigung“ heißt es, daß die Vereinigung dienen soll „zum Schutz gegen den Landarbeiter-Verband und gegen die socialistische Agitation in den Dörfern“. Aus diesem Passus kann man ersehen, welche Bedeutung die Agitation und Organisation der schwedischen Landarbeiter schon gewonnen hat. Uebrigens ist ihre diesjährige Lohnbewegung durchaus noch nicht beendet. Ueber eine große Anzahl von Gütern ist die Sperrre verhängt. Auf manchen Gütern sucht man die Landarbeiter durch die Schnapsflasche zum „Gehoriam“ gegen ihre Herren zu erziehen und sie, wo möglich vor einer entscheidenden Versammlung betrunken zu machen. Früher spielte nun allerdings der Schnaps eine wichtige Rolle im Leben des schwedischen Landarbeiters und war ein probates Mittel ihn gefügig zu machen; seitdem aber der Organisationsgedanke in den Reihen der schwedischen Landproletarier Wurzel gefaßt hat, verjagt dieses Mittel und man weiß die Herren mit ihrer Schnapsflasche zurück, verlangt statt dieser anständigen Lohn und anständige Behandlung, und die Thätigkeit, der sittliche Ernst, womit die Bewegung geführt wird, bürgen dafür, daß die Rämpfe nicht vergebens sein werden.

Lohnbewegung schwedischer Feinfeinbauer. Die Arbeiter der Feinfeinindustrie an der Westküste Schwedens haben ihren Tarifvertrag gekündigt. Am 27. Juli hat nun eine Verhandlung zwischen Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber stattgefunden; zu einer Einigung ist es jedoch nicht gekommen. Die Arbeitgeber machten

zuletzt den Vorschlag, daß der bisherige Tarif bis Oktober 1906 bestehen bleibe, aber ein gemeinsames Komitee eingesetzt werde, das die Bestimmungen über die Art der Berechnung der Arbeiter ändern soll. Die Arbeiter sollen sich bis zum 7. August über Annahme dieses Vorschlags entscheiden, sonst gilt er als verfallen.

Die Hafenarbeiter von **Wittenberg** haben nach langen Verhandlungen einen neuen Tarifvertrag mit den Reedern abgeschlossen. Der Stundenlohn wurde auf 50 Dore festgesetzt, für Überstunden auf 55, für Nachtarbeit auf 60 Dore.

## Berliner Partei-Angelegenheiten.

**Dritter Wahlkreis.** Achtung, Parteigenossen! Heute, Sonntag, den 31. Juli: Familien-Ausflug nach dem „Wendenschloß“, gegenüber Grünau. Treffpunkt daselbst mittags. — Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand des Wahlvereins.

**Charlottenburg.** Am Mittwoch, den 3. August, findet im Volkshause, Rosinenstraße 3, eine große Volksversammlung für Männer und Frauen statt, in welcher der Abgeordnete Genosse Eduard Bernstein über das Thema: „Russisches“ sprechen wird.

**Wilmersdorf.** Am Mittwoch findet in Salomons Volksgarten die Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins statt. Genosse Dr. Max Paurenbrucher spricht über: Der Kampf um die politische Macht. 2. Bericht des Vorstandes. Erscheinen dringend geboten.

**Friedenau.** Dienstagabend 8 1/2 Uhr findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung bei Grube, Kaiser-Allee, statt. Tagesordnung: 1. Berichte. 2. Besprechung des Bremer Parteitages und der Brandenburger Provinzialkonferenz. 3. Eventuelle Anträge zur Generalversammlung.

**Tempelhof.** Dienstag, den 2. August, abends 8 1/2 Uhr, öffentliche Volksversammlung für Männer und Frauen, im Lokale von Martin Müller, Berliner 41/42, in der Genosse Gerhard Hildebrandt einen Vortrag über Rußland und Deutschland (Königsberger Prozeß) halten wird. Außerdem werden die Delegierten zur Kreisversammlung gewählt. Um zahlreichem Besuch bittet Der Einberufer.

**Sauow-Niederschönhausen.** Die nächste Mitgliederversammlung des Wahlvereins findet außerordentlich am Donnerstag, den 4. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, bei Wiede statt. Da Wahlen vorzunehmen sind, wird rege Beteiligung erwartet.

**Rummelsburg-Vogelhagen.** Heute Sonntag, von 4 Uhr nachmittags ab, gemütliches Beisammensein in Georges Volksgarten, Neue Prinz-Albertstr. 70/71 (Stieg). Die Parteigenossen werden ersucht, mit Familie recht zahlreich zu erscheinen.

**Grünau.** Am Dienstag, den 2. August, abends 1/9 Uhr, findet in der grünen Ede die Mitgliederversammlung des Wahlvereins statt. Tagesordnung: 1. Unser Stiftungsfest. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. 3. Vereinsangelegenheiten.

## Lokales.

### Leute, die nichts zu thun haben, 2

erregen im Südosten der Stadt, in dem zwischen Adalbert- und Mariannenstraße gelegenen Teil der Raunynstraße, seit Monaten die Aufmerksamkeit der Bewohner. Jeden Donnerstagsabend finden sie sich an derselben Stelle ein, drücken sich in irgend einer Hausthürnische umher und warten schneefastig auf Arbeit. Aber bisher hat noch niemand beobachtet, daß sie Gelegenheit gefunden hätten, sich irgendwie zu beschäftigen. Das geht nun schon seit Herbst vorigen Jahres so, doch es will und will sich nichts finden.

Die Thürnischen-Güter, deren Befarrlichkeit durch keinen Mißerfolg zu erschüttern ist, sind allerdings keine Beschäftigungslosen von der gewöhnlichen Art. Wer sie dort stehen sieht, bald vor Nr. 26, bald vor Nr. 25, bald auch vor Nr. 24 oder 23, der würde ihnen gewiß nicht zutrauen, daß sie schon lange nach Arbeit suchen und immer noch nichts zu thun gekriegt haben. Sie sind nett gekleidet und ganz hübsch genährt und machen überhaupt einen entschieden „wohlhabenden“ Eindruck. Wie das möglich ist? Ja, wir haben uns ebenfals lange darüber gewundert, aber nach einigem Kopfschütteln haben wir schließlich des Rätsels Lösung gefunden. Diese Leute unterscheiden sich nämlich von andern Beschäftigungslosen in einem sehr bemerkenswerten Punkte. Sie brauchen nicht zu hungern, bis sie Arbeit finden, sondern werden dafür bezahlt, daß sie Arbeit suchen und auf Beschäftigung warten. Nicht wahr, das läßt man sich schon gefallen?

Die Thürnischen-Güter haben und allerdings zu verstehen gegeben, daß sie sich das nicht länger gefallen lassen möchten. Aber, im Vertrauen gesagt: wir haben die Rögler und Quengler im Verdacht, daß sie bloß neidisch sind. Wissen sie denn nicht, daß das Warten auf Arbeit manchmal die Kräfte noch mehr aufreibt als die Arbeit selber? Seht euch doch an, wie sie daselben und unerbauert hinüberstarren nach Nr. 68 und warten und warten. In Nr. 68 befindet sich eine Druckerei, und es scheint, daß sie von dort her Beschäftigung erhoffen. In dieser Druckerei wird ein kleines Wochenblatt hergestellt, von dem man sagt, daß es dem Anarchismus nahesteht. Am Donnerstagsabend wird es fertig, und die Exemplare müssen dann hinausgeschafft und den Bezählern zugestellt werden. Da passen nun die bezahlten Beschäftigungssucher auf, ob sich nicht für sie etwas bieten wird. Zwei bis zweieinhalb Stunden, von 1/7 Uhr abends an, stehen sie so jeden Donnerstag, aber — wie gesagt — es fällt nichts für sie ab.

Ihr Unmenschen aus der Raunynstraße, die ihr euch über die Beschäftigungssuche dieser Wohlbeleibten den Mund gereicht, habt ihr schon mal beobachtet, welche trübliche Miene die Kolonne macht, wenn es wieder mal nichts war? Wie hoffnungslos der Anfänger sich mit dem Spazierstock auf den prallen Rücken klappt, wenn es ihm Zeit erscheint, den Lebensgefährten das Zeichen zum Aufbruch zu geben? Nicht?! Na, dann schi's euch nächsten Donnerstag an und dann erzählt uns, ob euch die Leute nicht leid thun. Diese Beschäftigungssucher kriegen ihre Bezahlung von der Polizei, sagt ihr? Ja, was geht denn euch das an! Und die Polizei bezieht ihre Varnittel aus der Tasche der Steuerzahler? Ja, wozu sonst wäre denn das Geld der Steuerzahler da, wenn nicht zum Ausgeben!

### Vom meschuggenen Dreschgrafen.

In letzter Zeit gingen allerlei Gerüchte um, daß man dem meschuggenen Dreschgrafen nunmehr in einer Heilanstalt unterbringen wolle. Sogar die „Staatsbürger-Zeitung“ schien ihren Klaffen-Magneten aufgegeben zu haben. Aber an Prinzen und Reichsgrafen wagt man sich nicht so leicht heran. Des Dreschgrafen Gemeingefährlichkeit wurde offenbar noch nicht festgestellt, und die brave Staatsbürgerin seierte ihn wieder als edlen großen Mann.

Heute, Sonnabend, fand nun in der Brauerei Friedrichshain ein „Großes Blumenfest“ des Allgemeinen Vereins der Gewerbetreibenden Deutschlands statt. Auf diesem Blumenfest sollten auch die famosen Redebüchsen des Dreschgrafen nicht fehlen. Um 9 Uhr wollte er seine berühmten Ratten- und Käsepaule halten. Selbstverständlich ist in einem Anknüpfungspunkt die vorgesehene Dreschrede bereits abgedruckt! Wir

sind deshalb in der Lage, aus dieser Rede, schon ehe sie gehalten war, einige Stellen zu zitieren:

„Unser liebes deutsches Vaterland, das gleicht zur Zeit einem großen Hause, das lange nicht mehr gereinigt und gesäubert worden ist. Die Ratten sind eingewandert bei uns in hellen Scharen, die häßlichen schwarzen Ratten und die Mäuse, die Spinnen und die Schwaben und allerlei greuliches Ungeziefer. Wir haben 600 000 krummbeiniger und krummfüßiger Juden im Lande, das sind nämlich die Ratten und die Mäuse, welche alles zerbeißen und zernagen und das deutsche Volk zerstreuen bis ins innerste Mark hinein; es sind die häßlichen Spinnen, welche den deutschen Michel umgarnen. . . Wir haben lange Zeit nicht mehr geehrt im deutschen Vaterland; es ist Zeit, es ist hohe Zeit, daß wir wieder fegen mit aller Macht und mit aller Energie, daß wir die Ratten vernichten und zertrümmern, zerquetschen und zerstampfen, sonst ist Deutschland verloren, sonst gehen wir einem dunklen und furchtbarem Schicksal entgegen.“

„Das Leid, das herrscht in den Kreisen der Handwerker, ist besonders groß. Wollt ihr Euch denn alle zu Grunde richten lassen, ihr Handwerker von Berlin? Wollt ihr alle herabsinken zu Bettlern und Proletariern? (Himmel freuz moßtrelement, so kann und so darf diese Luderwirtschaft nicht mehr weiter gehen. Ist denn kein Schimmer von Mut, von Kraft, von Schneid, von Energie mehr in Euern Knochen. Ihr Handwerker, ihr Schmiede, ihr Schneider, ihr Schuster, ihr Maurer, ihr Zimmerleute, ihr Klempner, ihr Glaser, ihr Valer, ihr Fleischer, ihr Bäcker, ihr seid ja alle tolle und schneidige Kerle, ihr werdet Euch doch nicht fürchten vor diesen dreckigen, verfluchten Miaten, die hergekommen sind, um Euch zu quälen und zu schänden. Na das giebt es nicht und fürcht, die kennen wir überhaupt nicht, wir Breußen. Drum auf ihr Handwerker, nehmt den Ambos (!) zur Hand oder den Hammer, oder die Glatte, die Maurerkelle und das Fleischermesser, und drum marsch, marsch hurra, drauf los, daß der Teufel holt, auf die ganze Mißspote.“

„Einst hatten wir deutsche Arbeiter; es waren christliche, national und patriotisch gesinnte Leute, welche mit Freude und mit Begeisterung folgten den preussischen Fahnen, welche Ehrgefühl, Religion und Glauben in den Knochen hatten. Doch das hat alles aufgehört. Unsere Arbeiter, die folgen heutzutage zu Tausenden und Hunderttausenden gewissenlosen jüdischen Volksverführern; sie laufen dem Singer nach, dem Stadthagen, dem Hoch und dem Bum und wie die schwarzen Kanonen alle heißen und lassen sich von diesen traurigen Kerls ihre politische Weisheit vorreden und vorquatschen. Arbeiter von Berlin, diese Schmach und diese Schande, die düstert ihr nicht auf Euch sitzen lassen; jagt die Kerle endlich mal zum Teufel; tretet bei den deutschen nationalen Korporationen und Vereinen, tretet bei dem Verein der Gewerbetreibenden und der Handwerker oder tretet bei dem deutschen Antisemitenbunde; es giebt ja so viele Vereine und Korporationen in Berlin, welche auf ihre Fahne schreiben die Worte: „Deutschtum und Christentum.“

Wird das ein Jubel gewesen sein im Friedrichshain und am Montag in der „Staatsbürger-Zeitung“! Das amnütliche Blättchen, das wegen der Ermordung Plehwe's die deutsche Sozialdemokratie mit bersehrlicher Entrüstung der Anstiftung zum politischen Mord anklagt, wird sich in Entzündungskämpfen winden ob der glänzenden Redethat des „edlen, deutschen Mannes“.

Die durch die ausgedehnte Sperrung der Hauptstraßen im Schönhauser Stadtviertel herbeigeführten Verkehrsbehinderungen spotteten jeder Beschreibung und sind die Geschäftsleute in jenem Stadtviertel auf das schwerste geschädigt. Zum Zwecke der beschleunigten Fertigstellung der Pflasterungsarbeiten wurden zwar eine Zeitlang Nachtarbeiten ausgeführt, diese bestanden aber fast nur in dem geräuschvollen Arbeiten der Gleisverlegungen und machten es den Anwohnern mehrere Nächte unmöglich, zu schlafen. Allem Anschein nach sind jedoch die Arbeiten zu schnell gefördert worden. Jetzt, nachdem nur noch die weniger geräuschvollen Cementierungsarbeiten vorzunehmen sind, ist die Nachtarbeit wieder eingestellt und es wird weiter gearbeitet. Bei dem jetzigen Stand der Arbeiten ist leider kaum Hoffnung vorhanden, daß die Alte und Neue Schönhauserstraße, in denen die Gleisverlegungsarbeiten beendet sind, vor Ablauf von drei Wochen dem Verkehr übergeben werden können.

Die Verwendung von Holz zur Straßensperrung ist in Berlin in diesem Sommer 25 Jahre alt. Die Hoffnungen, die man an dieses neue Straßensperrmittel knüpfte, als hier die ersten Versuche damit gemacht wurden, haben sich zwar nicht ganz erfüllt. Aber innerhalb gewisser Grenzen hat das Holzpflaster sich doch zu behaupten vermocht. Das erste Holzpflaster wurde im Jahre 1879 an drei verschiedenen Stellen probeweise verlegt, neben dem Opernhaus, in der Oberwallstraße und auf der Friedrichsbrücke. Im Jahre 1881 wurde auch die Friedrichstraße von der Behrenstraße bis etwa zur Weiden-dammbrücke und die Georgenstraße am Bahnhof „Friedrichstraße“ mit Holz gepflastert, sodas sich zu Ende jenes Jahres in Berlin rund 10 000 Quadratmeter Holzpflaster lagen. Es folgten andre Straßen und Plätze, namentlich der Platz vor dem Opernhaus und der Platz vor dem Zeughaus. Aber schon 1883 mußte das Holzpflaster der Oberwallstraße umgelegt werden, weil es stark abgenutzt war, und auf dem Bahndamm neben dem Opernhaus war 1884 das Holzpflaster bereits so weit verfaul, daß es durch Asphalt ersetzt werden mußte. Ähnliche Erfahrungen wurden auf der Friedrichsbrücke und auch in der Friedrichstraße gemacht, sodas trotz mancher inzwischen eingeführten Verbesserungen im Pflasterungsverfahren wie im Holz die städtische Bauverwaltung nun sehr vorsichtig und langsam an weitere Pflasterungen mit Holz heanging. Immerhin lagen in Berlin im zehnten Jahre nach jenen am Opernhaus, in der Oberwallstraße usw. gemachten Versuchen über 63 000 Quadratmeter Holzpflaster. Später wurde das Holz besonders für die Pflasterung der Brückenrampen und für diese sogar lieber als jedes andere Pflaster verwendet. Im Frühjahr 1904 lagen rund 90 000 Quadratmeter Holzpflaster, und bei den Neupflasterungen in 1904/05 ist Holz für 15 000 Quadratmeter in Aussicht genommen.

**Rottkoller-Musikerstreit.** An einem der letzten Sonntage veranstalteten die Leffe- und Diskantierklubs „Eintracht“ und „Voran“ in der alten Taverne in Stralau ein Sommerfest, bei welchem sich folgender Vorkauf abspielte. Um 3 Uhr nachmittags sollte das Fest beginnen und mit einem Instrumental-Konzert eingeleitet werden. Bei dem Musikdirektoren Herrn C. Wendel hatte man zu diesem Zwecke eigens eine 10 Mann starke Kapelle bestellt. Die Musiker erschienen auch pünktlich. Das Konzert sollte aber nicht beginnen, da ein größerer Teil der Musiker vom Rottkoller ergriffen wurde und sich weigerte, auf dem mit roten Fahnen und sonstigen freiwirtschaftlichen Entwürfen geschmückten Podium Platz zu nehmen. Nach längeren Unterhandlungen erklärten sich dann 5 Musiker bereit, unter den roten Fahnen zu spielen; die übrigen 5 verließen die entweihte Szene. Um 1/5 Uhr konnte das Konzert (?) endlich beginnen. Das über diesen Vorkauf empörte Publikum machte seinem Unmut Luft, indem es behauptete: „Da sieht man wieder, was man davon hat, wenn man Civil-Musiker engagiert.“ Ein beim Centralverband der Civilmusiker Deutschlands organisierter Musiker, der als Dirigent der mitwirkenden Gesangsvereine zufällig anwesend war, konnte sofort feststellen, daß die 5 Musiker, die vom Rottkoller befallen waren, keine Civil-Musiker waren, sondern Beamte waren, die es mit der Angst kriegten und davongingen. Ferner wurde festgestellt, daß der Kapellmeister keiner Musikerorganisation angehört.

**Böse Buben,** echte Berliner Rangen, hatten kürzlich an dem Oranienburger Kanal ein Wespennest entdeckt, das sich in unmittelbarer Nähe des Treidelsteigs befand. Sofort wurde ein Plan ausgehakt. Als sich bald darauf ein von mehreren Schiffern gezogener Kahn näherte, wurden die Wespen beunruhigt. Nichts Böses ahnend kamen die Schiffer langsam und schwer ziehend auf dem Treidelweg näher. So wie sie sich dem Reite näherten, überfielen die wütenden Wespen die arglosen Schiffer. Wie besessen und unter tollen Sprängen nahmen diese dann Reikhaus, Schiff und Reine im Stich lassend. Die Wengel sahen jedesmal von einer

Brücke aus zu und wollten sich schier tollkochen. Auch Passanten, die den Zusammenhang natürlich nicht kannten, schüttelten sich vor Lachen über die Schiffer, die, sowie ein neues Schiff sich der Stelle näherte, dieselben tollen Sprünge machten, ins Wasser sprangen, sich auf der Erde wälzten oder wild um sich schlagend, dabonliefen. Diese Szenen wiederholten sich den ganzen Tag, bis man dahinterkam, daß die Rangen regelmäßig, auf die Ankunft der Schiffer wartend, die Wespen erst wütend machten. Das Wespennest wurde ausgebrannt und die Jungen, Bürschchen im Alter von 10 bis 12 Jahren, erhielten eine gehörige Tracht Prügel, die sie reichlich verdient hatten. Zum Glück ist kein Unglück geschehen. Die Rangen gingen auf dem niedrigen Wasser langsam stromabwärts und konnten bald wieder erreicht werden, andernfalls wäre die Geschichte wohl nicht so glatt abgegangen.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ ist jetzt bis zum 31. Heft erschienen. Es bringt die Fortsetzung des Spindlerschen Romans „Der Jesuit“, der gerade jetzt zeitgemäß ist, schildert doch der Verfasser, wie „der Zweck die Mittel heiligt“. Das Heft bringt ferner die Fortsetzung der Erzählung „Ein Nekrut“ von Erdmann-Chatrian sowie eine humoristische Erzählung „Der Respektlose“. Daneben „Dies und Jenes“, „Wiß und Scherz“. Wöchentlich erscheint ein Heft, 24 Seiten stark, für 10 Pfennig, das in allen Parteibuchhandlungen zu haben ist. Mit dem 27. Heft begann der neue Roman, von dem die bisher erschienenen Hefte nachgeliefert werden. Wir empfehlen unsern Lesern das Abonnement. In Berlin liefern die Parteispeditoren sowie jeder sonstige Zeitungspediteur die Hefte.

In einen falschen Verdacht geriet der Malerlehrling Joch, der in der Wohnung des Schlossers Seyffert in der Zwillingstraße 14d Reparaturarbeiten vorzunehmen hatte. In Gegenwart des Malerlehrlings legte Frau S. ein Zwanzigmarkstück in den Kommodenschloß und entfernte sich dann. Als sie nach einiger Zeit wieder zurückkehrte, war das Zwanzigmarkstück verschwunden, und Joch, der längere Zeit allein im Zimmer gewesen, geriet in den dringenden Verdacht, den Diebstahl verübt zu haben. Vergebens beteuerte der junge Mensch seine Unschuld, vergeblich war auch die Durchsuchung der Kleider des J., das Zwanzigmarkstück blieb verschwunden und Joch blieb nach wie vor in dem Verdacht, das Geld gestohlen zu haben, um so mehr, als auch die Kinder des Schlossers ihn beschuldigten. Die Kinder, die zeitweise in dem betreffenden Zimmer gewesen, wollten gesehen haben, wie der Malerlehrling sich in verdächtiger Weise an dem Schubfach beschäftigte, und mit aller Bestimmtheit behauptete der 9jährige Sohn des S., daß nur der Lehrling der Dieb gewesen sei. Am folgenden Tage forderte der Junge den Vater auf, doch mal in einem im Schrank hängenden Rod nachzusehen, ob Joch nicht dort den Rest von dem gewaschenen Zwanzigmarkstück hineingeschickt habe. Tatsächlich fand der Schlosser in einer Tasche 12 M. vor, und der nunmehr scharf ins Gebet genommene Anabe gab zu, das Zwanzigmarkstück gestohlen und den fehlenden Teil des Geldes mit seinen Geschwistern verprascht zu haben. Die Kinder hatten verabredet, um den Verdacht von sich abzulenken, den Malerlehrling zu beschuldigen.

Ein dreister Diebstahl wurde Sonnabend früh am Görlicher Ufer verübt. Gegen 1/4 Uhr morgens machten vor dem noch verschlossenen Laden des Schlächtermeisters Hamel (Görlicher Ufer 32) zwei Männer, von denen der eine auf die Schultern des andern stieg, den erfolgreichen Versuch, mit Hilfe eines Stodes aus einer über dem Schaufenster angebrachten Luftklappe die dort hängenden Wurstwaren herauszuangeln. Die Frau des Schlächters, die damit beschäftigt war, ihrem Kinde die Milch zuzubereiten, trat zufällig in den Laden und bemerkte die Wurstklappe. Als sie erschreckt aufschrie, ergriffen die beiden Spitzbuben die Flucht, doch hatten sie bereits ein halbes Dutzend stattlicher Wurststücke erbeutet, die sie mitgehen ließen. An eine Verfolgung war nicht zu denken, weil im Augenblick niemand zur Hand war. Als Meister Hamel nachher von dem Diebstahl erfuhr, bewahrte er seinen Humor und beauftragte einen seiner Angehörigen, in dem benachbarten Schlesischen Wusch nach Wursteffern umschau zu halten.

Am der Karabologener-Ecke Gollnow- und Neue Königstraße kam es gestern nachmittag wieder zu einem Zusammenstoß zweier Fuhrwerke, welcher eine ausgedehnte Verkehrsstörung zur Folge hatte. Innerhalb weniger Minuten stauten sich an der Gollnow-, Neue König- und Rinkenstraße einige vierzig Fuhrwerke, die einen fast ununterbrechbaren Anstau bildeten. Selbst der Straßenbahnverkehr stockte. Um den Verkehr zu regeln, mußten Schulleute nach der Karabologener-Ecke beordert werden, doch dauerte es nahezu fünfzehn Minuten, ehe es gelang, den regulären Verkehr wieder aufzunehmen.

Mit dem Leben bezahlt hat der 27 Jahre alte Postbote Karl Hagenstein aus der Gubenerstraße 12a eine Ausschreitung gegen seine junge Frau. Hagenstein, der dem Postamt 18 in der Lichtenbergerstraße angehört, war erst seit drei Monaten verheiratet. Am Donnerstagsabend hatte er sich zum erstenmal während der kurzen Ehe betrunken. Die junge Frau machte ihm darüber Vorhaltungen und erhielt von ihm eine Ohrfeige als Antwort. Als Hagenstein am Freitagmorgen in seinen Dienst ging, hatte er die Ueberzeugung gewonnen, daß er seiner Frau Unrecht getan habe und bat sie um Verzeihung. Die Frau entgegnete: „Daß Du mich geschlagen hast, kann ich Dir nicht verzeihen.“ Beide Eheleute verließen nun die Wohnung; der Mann ging auf das Postamt, die Frau nach ihrer Arbeitsstelle in der Frankfurterstraße, wo sie Radetts nähte. Nach seiner Bestellung verließ Hagenstein das Postamt, wurde vom Postamtsvorsteher demüht und in der Wohnung gesucht, da er einen auffallenden Zustand von Schwermut hatte erkennen lassen. Die Wohnung wurde gewaltsam geöffnet, als H. sich nicht meldete, und man fand ihn leblos an der Thürschwelle hängen.

Durch ein durchgehendes Gespinn getötet wurden gestern morgen um 8 Uhr zwei Personen, während eine dritte leichte Verletzungen davon trug. Der Kutscher Rudolf Crevel aus der Kastanien-Allee 20 lenkte ein vor einen leeren Geschäftswagen gelegtes junges Gespinn des Steinsehmeisters Dilos aus der Invalidenstraße 141 aus diesem Grundstück hinaus. Vor Nr. 11 gingen die jungen Tiere durch, der 43 Jahre alte Crevel wurde vom Wagen geschleudert, der ihm über den Kopf ging. Man trug ihn auf das Grundstück Nr. 11, wo er unter den Händen eines Arztes starb. Den nach westlicher Richtung weiterlaufenden Pferden warf sich vor Nr. 41 der 27jährige Kutscher Otto Preusse aus der Sonntagstraße 6 entgegen, dem das gleiche Schicksal wie Crevel beschieden war. Er wurde umgerissen und der Wagen ging ihm über die Brust. Schulleute brachten ihn nach der Unfallstation, wo er nach einigen Minuten starb. Die Tiere rannten weiter, Schuttmänner hinterher, und der Schuhmann 5241 wurde bei dem Versuch, sie anzuhalten, eine Stredde weit geschleift. Am Neuen Thor kamen endlich die wilden Tiere zu Fall und konnten eingesperrt werden. Der Wagen wurde fast gar nicht beschädigt. Der Kutscher Crevel hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern, Preusse war nicht verheiratet.

Der Braut in den Tod gefolgt ist der 26 Jahre alte Bureaugehilfe Arthur Gottschall aus der Rineburgerstr. 25, der bei einer Versicherungsgesellschaft beschäftigt wurde. Er und das 22jährige Mädchen Klara Riegar stammen aus Rimshau in Schlesien und sind Nachbarkinder. Aus dem kindlichen Zusammenleben entwickelte sich bei einem späteren Zusammenreffen in Berlin ein Verhältnis, das seit 2 Jahren bestand. In der vorigen Woche wurde das Mädchen von dem Dr. A. in der Westfälischen Straße, wo es in Stellung war, nach Halensee geschickt. Auf dem Rückwege wurde es infolge eigener Unvorsichtigkeit von der Straßenbahn derart überfahren, daß ihm der Leib aufgerissen wurde. Diese Verletzung führte zum Tode. An diesem selben Tage wollte die Riegar mit dem Bräutigam zusammen-treffen. Er war schon erregt über das Ausbleiben und lag schon am nächsten Morgen, daß ein Mädchen in Halensee verunglückte. Als er bei der Derrschast die Gewißheit von dem Unglück und Todesfall erhalten hatte, packte ihn die Verzweiflung. Er blieb dem Geschäft fern, schloß sich in seinem Zimmer ein und tötete sich im Bett am Freitagmorgen durch einen Revolvererschuß in das Herz. Als die Polizei gewaltsam

in die Wohnung einbrang, fand sie den unglücklichen Mann bereits leblos auf. Die Eltern des Mädchens sind bereits hier eingetroffen und wollen die Leiche nach der Heimat bringen. Gottschalk hat keine Eltern mehr.

Ein recht humaner Arbeitgeber, der die Engen Richterischen Sparregeln bei seinem ihm unterstellten Personal in die Praxis umzusetzen scheint, ist Herr Waldemar Meyer, seines Zeichens Direktor des im Verlage von Rudolf Mosse erscheinenden Reichs-Adressbuchs. Schon im vorigen Jahre konnten wir die enorm hohen Löhne, wie sie bei der Gesellschaft Reichs-Adressbuch beliebt worden, einer Würdigung unterziehen. Auch heute möchten wir uns nicht verjagen, dem sozialen Verständnis des menschlichen Gesellschaften Herrn Direktor gerecht zu werden. Im Betriebe der Buchhalter beschäftigt, der zu Anfang das königliche Einkommen von 2 M. pro Arbeitstag bezog. Durch mehrmalige Lohnforderungen gelang es ihm, seinen Verdienst bis zu dem in diesem Betriebe schon sehr hohen Satze von 2,75 M. pro Arbeitstag zu steigern. Als nun der Angestellte vor einigen Tagen, um die drückendsten Verpflichtungen erfüllen zu können, den Herrn Direktor um einen ev. Vorstoß von 10 M. ersuchte, wurde ihm von diesem die klassische Antwort zu teil: „Er sei der einzige im ganzen Haus, der mit dem Gelde nicht auskommen könne. Wenn er (der Menschenfreund Meyer) sehen würde, daß er sparsam sei und mit dem Gelde ausläme, würde er ihm eine Zulage in Aussicht stellen. Der ob so viel Menschenfreundlichkeit ganz Verblüffte erlaubte sich freilich noch zu behaupten, daß er ein solches Rechengeheiß sich nicht vorstellen könne, er wird jedoch im nächsten Winter einen Kurzus in der höheren Rechenkunst belegen, um wenigstens der Aussicht auf Zulage nicht ganz verlustig zu gehen. Wir wollen noch bemerken, daß Herr Direktor Meyer es auch sonst sehr gut versteht, seine kaufmännischen Angelegenheiten durch strenge Kontrolle nicht übermäßig werden zu lassen. Doppelt bemerkenswert ist eine derartige Bezahlung der kaufmännischen Angestellten, da der in Frage stehende Betrieb eine Mehrbelastung des Contos Arbeitslohn bei seinen bisher erzielten Ueberschüssen wohl verträgt. — Um solchen Praktiken ein Ziel zu setzen, hilft nur eines, und das ist die Organisation der als Einzelne der Unternehmerwillkür schulplos preisgegebenen. Gerade im Kaufmannsberufe findet man freilich noch immer eine große Indifferenz und teilweise Feindschaft gegen die Organisation, bis eben der Einzelne, vom Kapitalismus ausgezogen und ausgefogen, zur Erkenntnis seiner Klassenlage kommt.

Ein großer Brand wütete seit Sonnabend nachmittag 3 1/2 Uhr in der Schulzendorfer Heide bei Regel. Bis jetzt sind schon ca. 5 Morgen den Flammen zum Opfer gefallen. Ein Mann aus Schulzendorf hat sofort die Regeler Forsterei davon verständigt, und in aller Eile haben sich die Regeler Förster aufgemacht, um die nötigen Anordnungen bezüglich der erforderlichen Löscharbeiten zu treffen. Auf welche Weise dieser Brand entstanden ist, ist nicht bekannt.

Eine Denkmalsentwässerung. Der Verband der Buchdrucker-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen hat seinem ehemaligen Mitglied und Verbandsleiter Heinrich Zahns, welcher vor Jahresfrist verstarb, ein Denkmal setzen lassen, welches am Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, auf dem Begräbnisplatz der Freireligiösen Gemeinde in der Pappell-Allee enthüllt wird.

Der schriftliche Verwaltungsbericht der „Arbeiter-Vergenossenschaft Paradies zu Berlin“, der in mehrfacher Beziehung sehr interessant ist und die außerordentliche Entwicklung der Genossenschaft im letzten Jahre erweist, erschien soeben. Derselbe gelangt in der heutigen ordentlichen General-Versammlung im Gewerkschaftshause zur Verteilung.

#### Der Sternenhimmel im August.

Das Bild der Fixsterne, das wir entwerfen, gilt, wie immer in unsrer monatlichen Uebersicht, für den 1. des Monats um 10 Uhr abends, für den 15. bereits um 9 Uhr und für den 31. schon um 8 Uhr abends; es entspricht dem Anblick, den der Fixsternhimmel vor einem Monat um Mitternacht darbietet.

Fast scheidet sich über uns, nur schwach nach Süden geneigt (10 Grad), erbliden wir einen hellen Stern erster Größe, die Wega, von der direkt nördlich der Polaris Stern steht. Westlich von der Wega zieht die Milchstraße vorbei, die nicht mehr eine nördliche, sondern eine schwach nordöstliche Richtung hat; sie beginnt bereits am südwestlichen Himmel, schneidet südlich von der Wega den Meridian und zieht sich in nordnordöstlicher Richtung am Osthimmel entlang. Nordöstlich von der Wega, direkt in der Milchstraße, steht der helle Deneb, ein Stern zweiter Größe, der hellste vom Sternbild des Schwan. Weiter nördlich, ebenfalls in der Milchstraße, stehen die Wörmer angeordneten fünf Sterne der Cassiopeja, und ganz tief im Norden, am Westrand der Milchstraße, schimmert der Stern erster Größe aus dem Sternbild des Fuhrmanns, Capella. Zwischen Cassiopeja und Capella steht in der Milchstraße und östlich von ihr je ein Stern zweiter Größe, die zum Sternbild Perseus gehören. Zwischen Cassiopeja und Perseus liegt eine vom 8. bis 12. August besonders bemerkenswerte Stelle am Himmel, der sogenannten Radiations- oder Ausstrahlungspunkt der Perseiden, ein Schwarm von Meteoriten, der alljährlich in den Nächten vom 8. bis 12. August die Erde kreuzt und sich durch zahlreiche Sternschnuppen bemerklich macht. Ihre Bahnen, rückwärts verlängert, schneiden sich sämtlich in dem Ausstrahlungspunkt, der im Laufe der Nacht höher und höher rückt und gegen 4 Uhr morgens scheidet sich über uns steht. In den ersten Nachmittagen ist also der östliche Himmel besonders zu beachten; falls keine Wolken den Himmel verdecken, wird die Erscheinung der Thränen des heiligen Laurentius, wie diese Sternschnuppen im Volksmunde genannt werden, vermuthlich recht glanzvoll werden, da sie vom Mondlicht nicht beeinträchtigt wird; denn am 11. August ist Neumond, der Mond also während der ganzen Nacht nicht am Himmel.

Oestlich vom Perseus, ganz tief im Nordosten, hat sich auch der hellste Stern des Widder, ein Stern zweiter Größe, über den Horizont erhoben; noch tiefer, in den ersten Tagen um 10 Uhr noch nicht sichtbar, steht der große Planet Jupiter, der von Tag zu Tag früher aufgeht; am Ende des Monats ist dieses prächtige Gestirn fast die ganze Nacht, 8 Stunden lang, am Himmel sichtbar. Der schöne, helle Stern, dessen ruhiger Glanz die am hellsten funkelnden Fixsterne weit übertrifft, muß sofort jedem auffallen, der seinen Blick zufällig nach der Gegend des Himmels richtet, an welcher er steht. Dieser Planet, der die Erde an Größe 1280mal übertrifft, ist vor fünf Monden begleitet, von denen vier schon in einem schwachen Fernrohr sichtbar sind; mit stärkeren Fernrohren sind auch Details (Einzelheiten) der Oberfläche zu erkennen.

Nichten wie den Blick von der Wega statt nach Nordosten nach Südosten, so stehen wir am östlichen Rande der Milchstraße auf den Antares, gleich der Wega ein heller Fixstern erster Größe im Sternbild des Adlers. Weiter südöstlich stehen nur Fixsterne dritter Größe am Himmel; zwischen ihnen schimmert aber ein überaus heller Stern, der zwar den Glanz des Jupiter nicht erreicht, im Fernrohr aber ebenfalls zu den interessantesten Objekten gehört: es ist der zweitgrößte Planet, der Saturn. Im Fernrohr erblickt man an ihm eine einzig dastehende merkwürdige Erscheinung, ein System von Ringen, das sich um ihn herumzieht. Der Saturn steht jetzt die ganze Nacht hindurch am Himmel, um Mitternacht ist er im Süden zu finden, von wo er nach Südwesten hinüberzieht, wo er gegen Ende des Monats schon vor Tagesanbruch untergeht.

Auch der drittgrößte Planet, der Uranus, steht jetzt am Himmel; allerdings ist dieses astronomisch in mancher Hinsicht interessante Gestirn mit blohem Auge kaum noch zu erkennen; es steht um 10 Uhr abends tief im Süden, schon nach der westlichen Seite des Himmels hinübergerückt, direkt in der Milchstraße, für das unbewaffnete Auge gerade noch als Stern zweiter Größe sichtbar. Mit einem kleinen Fernrohr ist der Uranus leicht zu finden; östlich von ihm, gerade im Süden, steht ein Stern zweiter Größe, vom Sternbild des Schützen, und weiter westlich, also im Südwesten, steht der rot funkelnde Antares, ein Stern erster Größe vom Sternbild Skorpion.

Am Westhimmel fällt fernher der ebenfalls tödlich funkelnde

Stern erster Größe Arkturus auf, und im Nordwesten steht die bekannte Gruppe des Großen Wagens oder Wagen.

Von Planeten wird außer den schon genannten am Morgenhimmel der Mars im Nordosten sichtbar, am Abendhimmel erscheint gegen Ende des Monats im Westen auch für kurze Zeit noch die Venus als Abendstern.

Der Mond hat am 4. August sein letztes Viertel, am 11. August ist Neumond, das erste Viertel wird am 18. August erreicht, und Vollmond herrscht wieder am 26. August.

Die Tageslänge nimmt im August mit der tiefer steigenden Sonne beträchtlich ab; am 1. August steht sie 15 1/2 Stunden über dem Horizont, von 1/5 Uhr früh bis 8 Uhr abends, am 31. August nur noch 13 1/2 Stunden, von 1/8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Im Zoologischen Garten beträgt der Eintrittspreis am heutigen Sonntag 50 Pf.; Kinder unter zehn Jahren zahlen die Hälfte. Ab vier Uhr nachmittags konzertieren im Garten zwei Garde-Kapellen. Auf dem bekannten „Arena-Terrain“ beim Elefantenhaus wird überdies heute zum ersten Male das Riesenegeplur eines See-Elefanten zu sehen sein, eines Ozeanungeheims, welches das Walroch an Größe und Schwere übertrifft und zu den größten Seltenheiten des südlichen Polarlandes zählt.

Im Garten des Belle-Alliance-Theaters beginnt heute Sonntag das Konzert schon um 1/5 Uhr, die Spezialitäten-Vorstellung um 1/7 Uhr. Das Konzertprogramm sowohl wie das des Spezialitäten-Theaters enthält nur die hervorragendsten Nummern. Am Montag tritt ein durchweg neues Programm in Kraft, von dem insbesondere Madame G. Gerard mit ihrem Jovergnonniss zu erwähnen ist. Das kleinste Pferdchen wiegt 98 Pfund.

Im Passage-Panoptikum ist jetzt täglich eine Fülle von Sehenswürdigkeiten zu sehen und ist für Abwechslung reichlich gesorgt. Das Pärchen, das mit Recht das Naturwunder des 20. Jahrhunderts genannt wird, erregt das Interesse aller gesellschaftlichen Kreise. Die geheimnisvolle Illusion Aga, der lange Josef erwecken sich andauernd des größten Zuspruchs, auch die Gedankenleser Kaba und Winemond und der Zauberluster Huberti ernten lebhaften Beifall für ihre Darbietungen.

Der Circus Sarrafani hat seinen Marzall jetzt um mehrere ganz hervorragende echte Seeländer Scheden und Tiger vermehrt, welche täglich in den vielbesuchten Vormittagsproben zur Vorführung gelangen. Die hinter dem Zelt aufgeführte Wagenburg wird übrigens demnächst durch Aufstellung eines Restauration-Spezialwagens, den der Oekonom Herr Nieth mit seinem Zelt verbinden wird, einen besonderen Reiz erfahren. Augenblicklich steht wieder der Sprung des berühmten menschlichen Känguruhs Nelson über einen geschlossenen Landauer auf dem Programm, eine einzig dastehende Sensation, die den Vorzug hat, ohne Konkurrenz dazustehen. Heute Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, für welche Direktor Stosch-Sarrafani ein Gala-Festprogramm bestimmt hat.

#### Aus den Nachbarorten.

Weißensee. Bei der Rechnungslegung für das Jahr 1903 kam es in der letzten Gemeindevertreter-Sitzung zu großen Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Vertretern und dem Gemeindevorsteher Klingenberg. So wurde angefragt, ob es wahr sei, daß der Gemeindevorsteher seiner Zeit mit 500 M. Geldstrafe wegen Steuerhinterziehung belegt sei, ob er durch seinen Posten auf der Rennbahn während der Dienststunden noch Nebeneinkünfte habe und ob er beim Verkauf eines Grundstücks an die Gemeinde dieses in Kommission gehabt und seine Prozente erhalten habe. Auf die erste Anfrage erwiderte der Herr Vorsteher, daß die 500 M. keine Strafe, sondern eine Nachbesteuerung gewesen seien, auf die dritte Frage antwortete er, ob der Fragesteller beim Verkauf eines Grundstücks nicht auch seine Prozente erhalte, er habe in diesem Falle als Privatperson gehandelt. Auf den Einwand, daß der Gemeindevorsteher zugebe, Provision erhalten zu haben, verteidigte derselbe über jede weitere Frage die Zukunft. Ein Gemeinde-Verordneter erklärte, daß der Herr Vorsteher daselbst Grundstück 14 Tage vorher, bevor der Kauf mit der Gemeinde abgeschlossen sei, ihm zum Preise von 2400 M. pro Morgen angeboten, die Gemeinde aber beim Kauf 3000 M. pro Morgen habe zahlen müssen. — Es wird vorgeschlagen, die Angelegenheit nicht auf sich beruhen zu lassen, sondern der vorgelegten Behörde hiervon Kenntnis zu geben. — Die Jahresrechnung weist eine Einnahme von 129 924,75 M. und eine Ausgabe von 115 952,92 M. auf, so daß ein Bestand von 13 971,83 M. verbleibt.

Rixdorf. Großes Aufsehen erregte seiner Zeit ein Fall, welchen Genosse Dr. Silberstein im März d. J. in einer Stadtvorordneten-Sitzung zur Sprache brachte. Der Arbeiter Rentwig aus der Leisingstraße 69 hatte seine beiden Kinder im Alter von 2 bezw. 3 Jahren einige Wochen im Waisenhaus unterbringen müssen, da seine Frau im Krankenbause lag, er selbst aber arbeits- und mittellos war, mithin den Kindern eine angemessene Pflege nicht zu teil werden lassen konnte. Als R. dann wieder Arbeit bekam und die Kinder zurückholte, befanden sich dieselben in einem entsetzlichen Zustande. Das 2jährige Kind starb noch am selben Tage und Dr. Silberstein, der als Arzt zugezogen war, beantragte auf dem Totenschein gerichtliche Obduktion. Das zweite Kind wies Verletzungen und Striemeer auf, die Dr. Silberstein auf Mißhandlungen zurückführen zu müssen glaubte. Er forderte daher eine eingehende Untersuchung des Falles, die auch vom Magistrat zugesagt wurde. Seitdem hatte man von der Angelegenheit nichts wieder gehört, bis jetzt in der letzten Magistratsitzung mitgeteilt wurde, daß das in dieser Sache eingeleitete Strafverfahren vor kurzem eingestellt worden sei. Der Magistrat will noch näheres hierüber veröffentlichen. Man darf gespannt sein, wie die Untersuchung im Sande verlaufen ist.

Der neue Rixdorfer Gemeinde-Friedhof liegt bekanntlich am Mariendorfer Wege auf Tempelhofer Gebiet. Die große Entfernung von der Stadt macht den Besuch des Friedhofs recht beschwerlich, namentlich für die vielen Tausende, die zu Fuß dahin wandern müssen, da eine Straßenbahn nach dem neuen Kirchhof zwar längst vertraglich geschickt ist, aber nicht angelegt werden darf, weil dem Polizeipräsidenten von Berlin hierzu die Breite des Mariendorfer Weges nicht genügt. Der Magistrat hat daher mit den Anliegern genannten Weges Verhandlungen eingeleitet, welche darauf abzielen, die Straße zu verbreitern und neu zu pflastern. Ein Teil der Besitzer ist auch einseitig genug, das erforderliche Terrain an die Stadt aufzulassen und die Regulierungskosten übernehmen zu wollen, da dann natürlich auch der Wert ihrer Grundstücke erheblich gesteigert wird. Ein anderer Teil der Anlieger ist aber für nichts zu haben und stellt im Gegentheil Forderungen an die Stadtgemeinde. Unter diesen Umständen wird wahrscheinlich das ganze Projekt des Magistrats scheitern und unferne Einwohnerchaft noch lange auf die ersuchte Straßenbahn warten können.

Regelort. Profitiger. Man schreibt uns: Seit einigen Jahren ist die Gegend des Regeler Sees und besonders die idyllisch gelegene Kolonie Regelort zum Ausflugsort vieler Berliner geworden. Wasser und Wald bieten den in Fabrik und Werkstatt thätigen Bürgern die Möglichkeit, sich des Sonntags oder während der Ferienzeit zu erholen, ohne daß große Ausgaben notwendig sind. Zur bequemeren Beförderung stehen am Hafen in Regel Dampfer bereit; zwei verschiedenen Unternehmern ist die Konzession erteilt: der Spandauer Dampfschiffahrts-Gesellschaft und Carl Holz-Regel. Letzterer hat schon vor 10 Jahren die Verbindung zwischen Regel und Heiligensee aufrecht erhalten und damit wesentlich zum Emporblühen der dortigen Kolonien beigetragen. „Water Holz“ ist auf den Gewässern der Havel und des Regeler Sees eine bekannte und beliebte Persönlichkeit. Zwischen beiden Konkurrenten entstanden sehr bald Gegensätze, unter denen das Publikum zu leiden hatte. Ein Hasten und Jagen der Dampfer, um sich gegenseitig die Kundschafft abzunehmen, hatte zur Folge, daß die Sicherheit der Beförderung seltener beeinträchtigt wurde. Eine Anzahl Zusammenstöße der Dampfer sind auf jenes Konto zu setzen. Durch die Vermittlung des Gemeindevorstehers von Regel wurde dieser unhaltbare Zustand im vorigen Jahre insofern geändert, als ein beiderseitiges Ueberein-

kommen bezüglich der Fahrten festgestellt wurde. Trotz der vorgenommenen Erhöhung des Fahrpreises war das Publikum damit einverstanden, weil hierdurch die Sicherheit des Verkehrs gehoben und die Fahrzeiten innegehalten wurden. Jetzt scheint nun wieder die leidige Profitgier dazu führen zu sollen, daß der Verkehr eine Verschlechterung erfährt. Um sich der Konkurrenz zu entziehen, hat die Spandauer Gesellschaft an den Wirt des „Leuchturms“ das Ansuchen gestellt, das Anlegen des andern Unternehmers nicht zu gestatten. Dieser hat im Interesse des Publikums diesem Wunsch nicht Rechnung getragen, und nunmehr hat die Gesellschaft diesen Wirt boykottiert und hat in unmittelbarer Nähe der — Wadeparkstraße eine neue Anlegestelle beschaffen. Der Besitzer derselben sowohl wie die zahlreichen Sommergäste sind davon nicht besonders erbaut, da durch das Anlegen der Dampfer allerlei Fetz und Unrat der Badeanstalt zugeführt wird. Aber hauptsächlich im Interesse des Publikums und des großen Verkehrs erscheint es unverständlich, wie ein polizeilich konzessioniertes Verkehrsinstitut einfach den für diesen Sommer aufgestellten Fahrplan ignoriert und aus Gründen rein materieller Art Änderungen in der Beförderung beliebt. Hoffentlich läßt sich das Publikum eine derartige Behandlung nicht gefallen.

Von einer folgenschweren Gewitterkatastrophe ist vorgestern das von Ausflüglern viel besuchte Dorf Lanke bei Bernau heimgesucht worden. Dem Gewitter voraus ging ein orkanartiger Sturm, durch welchen in den ausgedehnten Wäldungen zwischen Lanke und Bernau einige Tausend Bäume entwurzelt oder geknickt wurden. Stellenweise röhrt der Ortan förmliche Wege und Lichtungen in den Forst. Auch das Dorf selbst wurde schwer heimgesucht. Fenster zertrümmert, Dächer beschädigt und Jänne umgelegt. Die Obstbäume, soweit sie nicht gebrochen wurden, sind der Fruchtbearbeitung beraubt, und die Obststerne ist so gut wie vernichtet. Saum, daß sich der Sturm etwas gelegt hatte, folgte ein Wolkenbruch. Innerhalb weniger Minuten glichen die Felder, die infolge der Trockenheit nur schwer Wasser zogen, einer tosenden See. Auf einem Acker röhrt das Wasser eine Grube von etwa 4 Meter Durchmesser und 2 1/2 Meter Tiefe. Auf den Kartoffelfeldern wurden Früchte freigelegt und fortgeschwemmt, Ackerterrains vielfach derartig verschlammt, daß die nächste Ausfaat in Frage gestellt ist. Die Äußen- und Gemüseländer sind ebenfalls durch das Wasser beschädigt worden. Die Fluten ergossen sich von den Feldern ins Dorf und führten ungeheure Sandmassen mit sich. Sie drangen in die Kellerräume, die zum Teil bis zu einem Meter verschanden, und auch die Straßen wurden mit einer dichten Sandschicht bedeckt. Ruhrenweise mußten die Sandmassen fortgeschafft werden. Die Wege sind von sarkistischen Furden durchzogen, zum Teil für den Fußverkehr unpassierbar, und selbst der Fuhrgängerverkehr wurde durch die Wirkungen der verheerenden Katastrophe erschwert. Es bedurfte und bedarf ununterbrochener Arbeit bei Tag und Nacht, um die Folgen des Unwetters zu beseitigen.

#### Vermischtes.

Budapest, 30. Juli. Durch eine Feuersbrunst wurde gestern die Großgemeinde Madar im Komitat Komorn nahezu völlig vernichtet.

Durch tolle und tollwutverdächtige Tiere sind nach einer Statistik des Kultusministeriums im letzten Jahre in Preußen 307 Personen verletzt worden, und zwar 211 männliche und 96 weibliche. Die Verletzungen wurden durch 194 Tiere (183 Hunde, 6 Katzen, 2 Kühe und je 1 Pferd, Schwein und Schaf) hervorgerufen. 281 der Verletzten (= 91,5 Proz.) suchten behufs Vornahme der Schutzimpfung das Institut für Infektionskrankheiten in Berlin auf. Es starben von den Geimpften vier Personen (= 1,42 Proz.), von den 17 ärztlich behandelten starb einer (= 5,88 Proz.), ebenso von den 9 nicht ärztlich behandelten (= 11,1 Proz.). Das Ergebnis der Behandlung der Verletzten mit der Pasteurischen Lymphe ist demnach ein recht günstiges. Infolgedessen hat auch das Vertrauen der Bevölkerung zu der Schutzimpfung wieder eine weitere Zunahme gezeigt.

#### Wochen-Spielplan der Berliner Theater.

Neues königl. Opern-Theater. Sonntag nachmittag 3 Uhr: Die Geisha. Sonntagabend: Die Hebräer. Montag: Der Jägerbaron. Dienstag: Orpheus in der Unterwelt. Mittwoch: Die Hebräer. Donnerstag: Der Bettelstudent. Freitag: Die Geisha. Samstag: Tamahäuser-Parodie. Sonntag nachmittag: Der Jägerbaron. Sonntagabend: Tamahäuser-Parodie. Montag: Unbestimmt.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Sonntag nachmittag 3 Uhr: Der Freischütz. Sonntagabend: Der polnische Jude. Montag: Postillon von Lonjumeau. (Stiel.) Dienstag: Der polnische Jude. Mittwoch: Die weiße Dame (Stiel). Donnerstag: Der Prophet. Freitag: Der Troubadour. (Stiel.) Samstag: Der polnische Jude. Sonntag nachmittag: Die Entführung aus dem Serail. Sonntagabend: Die Augenrollen. (Stiel.) Montag: Der polnische Jude.

Neues Theater. Sonntag: Geflohen. Von Montag ab abendlich: Einen Huz will er sich machen.

Theater des Westens. Sonntag nachmittag: Al-Helldelberg. (Anfang 2 1/2 Uhr.) Sonntagabend: Liebeshandel. Montag: Liebeshandel. Dienstag: Kamelle. Mittwoch: Liebeshandel. Donnerstag: Liebeshandel. Freitag: Kamelle. Samstag: Liebeshandel. Sonntag nachmittag: Al-Helldelberg. Sonntagabend: Liebeshandel. Montag: Unbestimmt.

Berliner Theater. Von Sonntag ab abendlich: Der Zaphenreich.

Kleines Theater. Sonntag: Geflohen. Montag: Nachtschl. Dienstag: Kräulein Julie. Mittwoch: Märtyrer. Liebesräume etc. Donnerstag: Kräulein Julie. Von Freitag ab: Nachtschl.

Reifdenz-Theater. Sonntag: Geflohen. Von Montag ab abendlich: Die 300 Tage.

Velle-Alliance-Theater. Abendlich: Winter-Tympan.

Carl Weich-Theater. Sonntag nachmittag: Der Weg zum Herzen. Sonntagabend: Der Weg zum Herzen. Von Montag bis auf weiteres: Geflohen.

Central-Theater. Abendlich: Einakter aus Reuters Werken.

Stadt-Theater Moabit. Abendlich: Großstadtzauber. Anfang 8 Uhr.

Apollo-Theater. Abendlich: Venus auf Erden. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.

Metro-Theater. Abendlich: Ein tolles Jahr. Anfang 8 Uhr.

Wintergarten. Edith Helena. Heloise Titcomb. Spezialitäten. Anfang 8 Uhr.

Passage-Theater. Terza Semmeloff. Anfang 6 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Irania-Theater. Laubentz 48/49. Sonntag: Die Weltausstellung in St. Louis. Der Gardasee. Dienstag und Mittwoch: Die Weltausstellung in St. Louis. An den Seen Oberitaliens. Anfang 8 Uhr.

## Töpfer-Träger

Berlins und Umgegend.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbli. Hilfsarb. Deutschl. Montag, den 1. August, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15. Saal 5.

## Versammlung

jämmtlicher bei Töpfern beschäftigten Träger. Tages-Ordnung: 1. Welche Vorteile hat und bisher der Verband der Bauarbeiter und das Verhalten einzelner Kollegen bet. Gründung eines Bauvereins. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. Alle Kollegen, insbesondere die Kollegen Beutler und M. Lucas sind hierzu eingeladen. Ebenso ist die Leitung der centralorganisierten Töpfer hierzu eingeladen. Die Ortsverwaltung des Verbandes der Bauarbeiter.

# Parteigenossen!

Dienstag, den 2. August 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Palais-Theater (früher Feenpalast), Burgstraße (Ecke St. Wolfgangstraße):

## Partei-Versammlung.

**Tagesordnung:**  
1. Der internationale Kongress in Amsterdam. Referent: Reichstags-Abgeordneter **Holkenbuhr**.  
2. Anträge. 3. Diskussion. 4. Wahl von drei Delegierten.  
Zahlreichen Besuch erwarten. **Die Vertrauensleute.**

**Achtung! Gewerkschaften! Achtung!**

Mittwoch, den 3. August 1903, abends 8 Uhr:

## Öffentliche Versammlung

aller dem Berliner Gewerkschaftskartell und der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften angeschlossenen Organisationen von Berlin und Umgegend in Kellers Festsaal, Koppenstrasse 29.

**Tages-Ordnung:**  
1. Parlamentarismus und Generalfreie. Referent: Genosse Dr. R. Friedberg. 2. Diskussion.  
3. Der 1. Mai als Weltfeier und die Stellung der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften. Referent: Genosse F. Kater. 4. Diskussion.  
Die Mitglieder obengenannter Gewerkschaften werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie in dieser Versammlung erscheinen müssen; es gilt der Arbeiterschaft der ganzen Welt zu bekunden, auf welchem politischen wie gewerkschaftlichen Standpunkt unsere Vereinigung steht!  
**Der Ausschuss des Berliner Gewerkschaftskartells.** J. H.: Jonny Hinrichsen.  
**Die Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften.** J. H.: Fr. Kater.

**Achtung! Putzer! Achtung!**

Des am 7. August stattfindenden Sängersfestes wegen findet die für diesen Tag fällige **Mitglieder-Versammlung der Sektion der Putzer des Central-Verbandes der Maurer** am Sonntag, den 31. Juli, vorm. 10 1/2 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20, mit folgender Tages-Ordnung statt:  
1. Abschreibung vom 2. Quartal 1904. 2. Situationsbericht und Anträge des Sektionsvorstandes. 3. Verschiedenes.  
Um zahlreichen und pünktlichen Besuch der Versammlung ersucht.  
Die örtliche Verwaltung. J. H.: H. Neumann.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.  
Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher Amt IV, 9679.  
Arbeitsnachweis Amt IV, 3353.

Achtung! Zweck Renovierung bleibt die Bibliothek einige Wochen geschlossen. Wir ersuchen, die entlehnten Bücher baldigst abzuliefern zu wollen. Je schneller dies geschieht, desto eher kann auch die Bibliothek nach der Renovierung wieder geöffnet werden.  
116/14\*

### Orts-Krankenkasse

## Maurergewerbes zu Berlin.

Hierdurch gibt der unterzeichnete Vorstand auf Grund des § 67 des Statutensatzes den Mitgliedern und Arbeitgebern bekannt, daß die in der Generalversammlung vom 27. 4. 04 beschlossene erste Abänderung des Statutensatzes vom 24. 11. 03 und zwar § 42, — betreffend Entschädigung der Vorstandsmitglieder für den ihnen durch Wahrnehmung von Terminen und anderen Kassenangelegenheiten entgehenden Arbeitsverdienst und Ersatzung notwendiger durch die Amtsführung erwachsender bayer. Ausgaben, — durch Beschluß des Bezirksausschusses vom 12. 7. 04 genehmigt worden ist und mit diesem Tage in Kraft tritt.  
Druckexemplare dieser ersten Abänderung gelangen im Kassenlokal zur Verteilung. 016

Berlin, 30. Juli 1904.  
**Der Vorstand.**  
A. Daehne, Vorsitzender, A. Kelpin, Schriftführer,  
Königl. 17. Demminstr. 25.

**Restaurant Pferdebuert bei Köpenick**  
empfiehlt sich den Vereinen, Parteien, Gewerkschaften, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zu Landpartien. — Verköstigt im Eichenwald gelegen, gemüthlicher Aufenthalt, solide Preise. [56292\*] **W. Wolter.**

## Die Gemeinschaft der Eigenen Kaplan Dashach und die Freundesliebe.

20 Pf.  
Diese kleine Flugchrift ist ein neuer interessanter Beitrag über das Wesen der rein physischen Homosexualität und ein wertvolles Dokument für die Abschaffung des § 175 des Strafgesetzes. Sie ist von der Berliner Polizei für den Straßenhandel verboten worden. — Karl Schneid hat in der „Zeit am Montag“ eine ausführliche Besprechung über sie gebracht.

## Pastor Philipps und die Sittlichkeit.

10 Pf.  
Eine mit unflätiger Angriffe und Schimpfereien in der reaktionären Presse ist die einzige Antwort auf diese Schrift gewesen. Sie richtet sich gegen den bekannten Gottesdiener, der jetzt den internationalen Sittlichkeitskongress nach der heiligen Stadt Rom beisehen hat. 58782\*

## Die Straffreiheit der gleichgeschlechtlichen Liebe.

10 Pf.  
Sämtliche Schriften sind direkt zu beziehen gegen Voreinsendung des Betrages und Postos von: Adolf Brand, Charlottenburg, Wilhelmplatz Nr. 1a.

**Kraft-Rothwein**  
für Blutarmer u. Kranke  
Feurig-Süß  
ärztlich empfohlen  
Fl. 1.50 u. 2 M. Überall zu haben

in Apotheken, Droguen- und Delikatessen-Geschäften, steht unter ständiger Kontrolle des Gerichts-Chemikers Dr. C. Bischoff.  
**Franz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Strasse 2.**  
Vereins-Stränse, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden usw. werden fein u. preiswert geliefert

## Landpartie

Vereins-Verleugungsgegenstände, Lampens, Papiermützen, Radinstrumente in hervorragend. Auswahl. Aussergewöhnlich billig z. B. Transparente, Stocklaternen. Dehend 45 Pf. [58022\*]  
**Bernhard Keilich,**  
Schütz. Spielwarengeschäft Deutschl. Gr. Hamburgerstr. 21/23 Ecke Oranienburgerstrasse. 19 Schauenstr.

## Verein der Töpfer Berlins und Umgegend

Sonntag, den 7. August 1904:  
**Besichtigung der Volkshelstätte vom Roten Kreuz am Grabowsee**

Abfahrt v. Bahnhof Gesundbrunnen früh 7 1/2 Uhr nach Oranienburg. Frühstück in Sandhausen, Restaurant „Waldhaus“ von Werdermann (früher Wende). Wägnarich nach Grabowsee 10 1/2 Uhr. Zahlreiche Beteiligung der Mitglieder ist erwünscht, da ein Besuch unseres Kollegen **Alf. Pech** damit verbunden ist. **Der Vorstand.**

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin.  
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 3353.  
Montag, den 1. August, abds. 8 1/2 Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstr. 23:  
**Versammlung der Former und Berufsgenossen**  
Tages-Ordnung:  
1. Der Streit bei Schwarzkopff. Referent: Aug. Pfaff.  
2. Diskussion. — 3. Verbandsangelegenheiten.  
Zahlreichen Besuch erwartet. **Die Ortsverwaltung.**

## Achtung! Bauarbeiter Berlins u. Umg. Achtung!

Verband der Bau-, Erd- u. gewerbli. Hilfsarbeiter Deutschl.  
Mittwoch, den 3. August, abends 8 1/2 Uhr:

## Baudeputierten-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15 (Saal 7).  
Tages-Ordnung:  
1. Die Verhältnisse in unserem Beruf. 2. Die Notwendigkeit des Baudeputierten-Ehrens. 3. Verschiedenes.  
Kollegen! Unsere heiligste Pflicht ist es, für Verbesserung der augenblicklichen Verhältnisse auf den Arbeitsstellen ganz energisch einzutreten. Schützt die Gleichgültigkeit ab und sorgt dafür, daß bessere Zustände Platz greifen. Sorgt weiter dafür, daß jeder Bau in dieser Versammlung vertreten ist. **Die Ortsverwaltung.**

## Bildhauer der Modellbranche.

Montag, den 1. August, abends 8 Uhr:  
**Versammlung der Modelleure und Antrager**

im Gewerkschaftshause, Engel-Ufer 15.  
Tages-Ordnung:  
Das Ergebnis der Besprechung mit den Vertretern der freien Vereinigung der Studegeschäfte und Stellung der Gesellschaft dazu. 22/1  
Zahlreichen Besuch erwartet. **Die Kommission.**

## Charlottenburg Volks-Versammlung für Männer und Frauen

Mittwoch, den 3. August, abends 8 Uhr, im „Vollshaus“, Rosinenstraße 3.  
Tages-Ordnung:  
1. Russisches, Abgeordneter Genosse **Eduard Bernstein**  
2. Diskussion. — Wir erwarten zahlreichen Besuch. **Die Einberufer.**

**Verein der Zimmerer**  
Berlin und Umgegend.  
Zur Nachricht!  
Diejenigen Kameraden, welche an der Beerdigung des Genossen Keßler teilnehmen, treffen sich Montag-nachmittag um 3 Uhr bei Krüger, Vorbergstr. 9.  
**Der Vorstand.**

Jeden Dienstag u. Donnerstag bis auf weiteres  
**Grosse Extra-Dampfer-Fahrten**  
mit Musik nach Sporthaus Ziegenhald am Grossen-See.  
Abfahrt morgens 1/9 und nachmittags 2 Uhr von der Stralauerbrücke, Ecke Rauenbrücke, Kahn u. Deutzer. Fahrpreis hin und zurück nur 50 Pfennig. 58742\*  
**Max Mörschel.**

# H. Greifenhagenen Nachf.

Veteranenstrasse 1-2

Brunnenstrasse 17-18

ca. 1000 Blusen im Werthe bis 6 Mk. jetzt 95 Pf. 1.85 Mk. 2.50 Mk.

## Räumungs-Preise für Kurzwaaren.

Wäxnadeln Brief 25 St. 1 Pf.	Haarnadeln 6 Paek. 2 Pf.
Schlangen-Wäxnadeln 4 Pf.	Lockennadeln 6 Paek. 2 Pf.
Stocknadeln Brief 3 Pf.	Haarnadeln 6 Briefe mit weissen Spitzen 10 Pf.
Sicherheitsnadeln Dtz. 6 Pf.	Fingerringe 2 Paek. 1 Pf.
Stopfnadeln Brief 5 Pf.	

Centimetermaasse 1 Pf.	Druckknöpfe Dtz. 5 Pf.
Wäschebuchstab. Dtz. 1 Pf.	Druckknöpfe mit Feder Dtz. 9 Pf.
Bettsonkel Ornatur 7 Pf.	Tailenverschlüsse St. 8 Pf.
Wäscheknöpfe Karte 7 Pf.	Naturfischbein Dtz. 12 Pf.
Stiefelknöpfe 2 Paek. 1 Pf.	Tailenstäbe Dtz. 11 Pf.

Schweissblätter, Doppelreihen und mit guter Einlage 8 Pf.	Kleiderraffer . . . 14 Pf.
Mohair-Besenborde 3 Pf.	Kinder-Strumpfhalter mit Orn. Paar 12 Pf.
Kragen-Einlage Mr. 9 Pf.	Strumpfhalter mit Schließe Paar 15 Pf.
Halblein. Band 2 St. 10 Pf.	Strumpfhalter in Seide für Damen . . Paar 88 Pf.

Die Lage der Bäckereiarbeiter Deutschlands.

Nach jahrelanger Agitation, nach heißen Kämpfen in Versammlungen, in der Presse und im Reichstage erhielten die Bäckereiarbeiter durch die Bundesrats-Verordnung vom 4. März 1896 den zwölfstündigen Maximal-Arbeitstag.

Der Verband der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands erhebt nicht nur seit Jahren die übrigen auch von Sozialpolitikern verschiedener Richtung unterstützte Forderung auf Erlass gesetlicher Schutzbestimmungen, sondern er bezieht diese Forderung auch durch unanfechtbare Tatsachen.

Die Statistik stützt sich auf Angaben aus 3133 in 346 Orten Deutschlands verteilten Betrieben, in denen 10 594 Personen beschäftigt sind.

Es ist natürlich nur ein Bruchteil aller Betriebe von der Statistik erfasst. In der Hauptsache sind es solche, wo organisierte Bäcker arbeiten.

Nach der Bundesrats-Verordnung soll die Arbeitszeit der Bäckereiarbeiter nicht mehr als 12 Stunden betragen.

Die Statistik zeigt uns, daß diese Bestimmung in 2272 Betrieben imgehoben wird, während 860 Betriebe den Maximal-Arbeitstag überschreiten, und zwar bis zu 5 Stunden täglich.

Es entfällt die Frage: Wie ist es möglich, daß die durch Verordnung festgesetzte Arbeitszeit in 860 von 3133 Betrieben, also fast den vierten Teil der besagten Betriebe, überschritten werden konnte?

Die Revisionen vorgenommen worden, während auf die übrigen 170 Orte mit 2900 berichtenden Bäckereien insgesamt 3565 Revisionen entfallen.

Die Löhne der Bäckereiarbeiter stehen in gar keinem Verhältnis zu der langen und anstrengenden Arbeit.

Die Löhne der Bäckereiarbeiter stehen in gar keinem Verhältnis zu der langen und anstrengenden Arbeit. Bei voller Kost und Wohnung werden durchschnittlich 9,20 M. wöchentlich gezahlt.

Organisation der Arbeiter seien Fuß gefaßt und auf die Beseitigung des Kost- und Logiswesens hingearbeitet hat.

Die gänzliche Beseitigung des Kost- und Logiswesens ist eine Forderung, um deren Durchführung die Bäckereiarbeiter in letzter Zeit manchen harten, zum Teil erfolgreichen Kampf geführt haben.

Während die Bäckereiarbeiter betreffen, zeigt uns die Statistik auf der andern Seite Zustände, deren Beseitigung ausschließlich im Interesse der Konsumenten von Bedeutung liegt.

„Wer sich unter einer Bäckerei netze, reinliche Räume vorstellt, in denen die Nahrung des Volkes mit peinlichster Sorgfalt und Reinlichkeit hergestellt wird, ist bitter enttäuscht, wenn er Gelegenheit hat, solche Räume einmal in Augenschein zu nehmen.

Die Reinigung der Arbeitsräume ist in vielen Fällen eine sehr mangelhafte. Von 104 Bäckereien wird angegeben, daß die Arbeitsräume überhaupt nicht gereinigt werden.

Zu dem Kapitel der Unsauberkeiten wird noch berichtet, daß die im Gebrauch befindlichen Brot- und Teigtücher in 1634, das ist 59,2 Proz. der Betriebe entweder nie oder im Jahre ein- bis zweimal gewechselt, beziehungsweise gereinigt werden.

Wenn schon so wenig Wert gelegt wird auf die Sauberkeit der Arbeitsräume und Geräte, dann darf man sich nicht wundern, wenn auch den Arbeitern nur selten Gelegenheit zu ordentlicher Reinigung gegeben wird.

Auch sonst werden durch die Statistik noch mancherlei Missetände der verschiedensten Art aufgedeckt.

Das Bild, welches uns die Statistik vor Augen führt, läßt die Verhältnisse in den Bäckereien im allgemeinen nicht besser erscheinen, als wie sie schon oft von berufener Seite dargestellt worden sind.

Die Statistik vor Augen führt, werden nicht eher ein Ende nehmen, als bis dem Schiedsman und dem gemeingewerblichen Eigentum eines großen Teils der Bäckereimeister gesetzliche Schranken gesetzt sind.

und die Statistik vor Augen führt, werden nicht eher ein Ende nehmen, als bis dem Schiedsman und dem gemeingewerblichen Eigentum eines großen Teils der Bäckereimeister gesetzliche Schranken gesetzt sind.

Öffentliche Bibliothek und Lesesäle zu unentgeltlicher Benutzung für jedermann.

- Konsumgenossenschaften Berlin und der Umgegend. Verkaufsstellen: Köpenick: Schwimmbadstr. 44; Chorinerstr. 45; Rummelsp. 19; Köpenickerstr. 20; ...

Sitzung haben Sonntag: Agitationsverein Straßund-Franzburg-Rügen, Sonntag nach dem Festen.

Verein der Wittstoder. Sitzung haben ersten und dritten Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, in Wendts Klubhaus, Königsgraben 14.

Les- und Vortragsklub „Vorwärts“ vormittags 9 1/2 Uhr bei Bergmann, Gertrudenstr. 74.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“. Gau 9 (Prov. Brandenburg). Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gewerkschaften Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8.

Arbeiter-Schwimmerbund. Zuschriften sind zu richten an F. Reischel, Weihenstephan, Köpenickerstr. 131a.

Les- und Vortragsklub „Vorwärts“, Vahle, Salzweidenerstr. 16. Sitzung jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats bei Tabor, Markstr. 14.

Verein für Gesundheitspflege des Volkes, Roßstr. 8. Jeder zweiten Montag bei Karl Fischer, Waldstr. 8.

Arbeiter-Radsportklub „Solidarität“. Gau 9 (Prov. Brandenburg). Alle Zuschriften und Anfragen, den Bund betreffend, sind zu richten an den Gewerkschaften Karl Fischer, Berlin NW, Waldstr. 8.

Arbeiter-Schwimmerbund. Zuschriften sind zu richten an F. Reischel, Weihenstephan, Köpenickerstr. 131a.

Les- und Vortragsklub „Vorwärts“, Vahle, Salzweidenerstr. 16. Sitzung jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats bei Tabor, Markstr. 14.

Marktpreise von Berlin am 29. Juli. Nach Ermittlungen des kgl. Polizei-Präsidiums. Für 1 Doppel-Centner: Weizen, gute Sorte 17,50-17,48 M., mittel 17,45-17,44 M., geringe 17,42-17,40 M.

Wasserstand am 29. Juli. Elbe bei Ruffin + 0,76 Meter, bei Dresden - 2,15 Meter, bei Magdeburg + 0,05 Meter.

Witterungsbericht vom 30. Juli 1904, morgens 8 Uhr.

Table with 4 columns: Stationen, Temperatur, Windrichtung, Windstärke. Rows include Swinemünde, Hamburg, Berlin, Frankfurt a.M., München, Wien, Caparanda, Petersburg, Gorki, Aberdeen, Paris.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 31. Juli 1904. Feilsch und schwül, vorwiegend heiter bei schwachen südlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

**Theater.**  
Sonntag, den 31. Juli.  
Anfang 7 1/2 Uhr:

**Neues königl. Opern-Theater.**  
Die Fledermaus.  
Nachm. 3 Uhr: Die Geisha, oder Eine japanische Teehausgeschichte.

**Belle-Alliance.** Gastspiel von Emil Winter-Tymians 15 Humoristen und Sängern. Zum Schluss: Ein Polterabendstreich bei Neutnanten.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
Anfang 8 Uhr.

**Schiller O.** (Ballner-Theater.)  
Der polnische Jude.  
Nachm. 3 Uhr: Der Freischütz.  
Montag: Der Postillon von Longjumeau. (Büdel.)

**Westen.** Liebeshandel.  
Nachm. 7 1/2 Uhr: Alt-Heidelberg.  
Montag: Liebeshandel.

**Berliner.** Kapfenstreich.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Central.** Die Kamellen, Läschen und Nimmels. Danna Rites Abschied. Hohen Bäl. Ein kleiner Beamter.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Carl Weis.** Der Weg zum Herzen.  
Nachm. 3 Uhr: Der Weg zum Herzen.  
Montag: Geshlossen.

**Metropol.** Ein tolles Jahr.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Apollo.** Venus auf Erden. Spezialitäten.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Stadt-Theater Moabit.** Großstadt-zauber.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Reichshallen.** Gastspiel von Oskar Jungbühnels humoristisch. Herren-gesellschaft.  
Montag: Stettiner Säng.

**Passage-Theater.** Terka Semmeloff. Spezialitäten. Anfang 5 Uhr.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Urania.** Taubenstraße 48/49.  
Die Weltausstellung in St. Louis.  
— Der Garbafes.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.

**Jubaldenstr.** 57/62. Stern-warte. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

**Schiller-Theater O.** (Ballner-Theater.) Moritz-Oper.  
Sonntag nachmittag 3 Uhr:  
Populäre Vorstellung  
bei halben und ermäßigten Preisen.  
Der Freischütz.  
Romantische Oper in 4 Akten von Carl Maria v. Weber.  
Sonntagabend 8 Uhr:  
Zum 2. Male:  
Der polnische Jude.  
Volloper von Karl Weis.  
Montagabend 8 Uhr:  
Gastspiel Heinrich Büdel.  
Der Postillon von Longjumeau.  
Dienstagabend 8 Uhr:  
Zum 3. Male:  
Der polnische Jude.  
Der große Sommergarten ist eröffnet.  
Im Garten des Schiller-Theaters N. täglich großes Militär-Konzert.

**Central-Theater**  
8 Uhr: Einakterabend aus Friz Reuters Werken: 1. Die Kamellen. 2. Läschen und Nimmels. 3. Danna Rites Abschied. 4. Rochen Bäl. 5. Bräutigam letztes Ständlein. 6. Ein kleiner Beamter.  
Emil Richard, Igl. Hofkapellmeister, a. O. Morgen und folgende Tage: Diefelbe Vorstellung.

**Neues Theater.**  
Schiffbauerdamm 4a-5.  
Montag, den 1. August:  
Einen Jux will er sich machen.  
Anfang 8 Uhr.  
Dienstag: Einen Jux will er sich machen.

**Kleines Theater.**  
Unter den Linden 44.  
Montag, den 1. August:  
Nachtasyl.  
Anfang 8 Uhr.  
Dienstag: Fräulein Julie.

**Residenz-Theater.**  
Montag und folgende Tage:  
Die 300 Tage.  
Anfang 8 Uhr.

**Belle-Alliance-Theater.**  
Am Theater abends 7 1/2 Uhr:  
Wegen des unbeschränkten großen Erfolges noch bis 14. August:  
Gastspiel von Winter-Tymians  
Humoristen und Sängern.  
Urkommliche Szenen und Rollen! Zum Schluss: Ein Polterabendstreich bei Neutnanten.  
Am Sommergarten von 4 1/2 Uhr an:  
Carl Goldmann-Konzert.  
Von 6 1/2 Uhr an:  
Grosse Spezialitäten-Vorstellung nur allererster Attraktionen!  
Donnerstag, den 4. August:  
Grosses Wohlthätigkeits-Konzert und Spezialitäten-Vorstellung zum Besten des Nationalbank. Entree 50 Pf.

# Urania.

Taubenstr. 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater:  
Die Weltausstellung in St. Louis.  
Hierauf: Der Garbafes.  
Montag: Diefelbe Vorstellung.  
Sternwarte Invalidenstr. 57/62.

**P. CASTAN'S PANOPTICUM.**  
Friedrichstr. 163.  
Der unverwundbare Fakir!!  
Die zusammengewachsenen Schwestern Rosa u. Josefa.

**Passage-Panopticum.**  
Das Bärenweib, lebend.  
Der 16-jährige Riesenknabe  
Der lange Josef  
217 cm gross.  
Nada und Moemos.  
Gedankenleser.  
Der Leichenfund.  
Aga, die schwobende Jungfrau.  
Alles ohne Extra-Entree.

**Berliner Aquarium**  
Unter den Linden 68a  
Eingang Schadow-Strasse No. 14.  
Heute Sonntag Eintrittspreis:  
25 Pfg.  
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.

**Metropol-Theater**  
Der grösste Erfolg dieses Jahres:  
Ein tolles Jahr.  
Gr. dramatisch-satirische Komödie in 5 Bildern von Julius Freund. Musik von Victor Hollaender.  
Anfang 8 Uhr.  
Rauchen überall gestattet.

**Apollo-Theater.**  
7 1/2 Uhr: Gr. Gartenkonzert.  
8-9 1/2 Uhr:  
Letztes Auftreten der Juli-Spezialitäten.  
Robert Steidl  
mit neuem Repertoire.  
9 1/2 Uhr:  
Venus auf Erden.  
Operette von  
Paul Lincke.

**Carl Weiß-Theater.**  
Große Frankfurterstr. 192.  
Nachm. 3 Uhr halbe Preise. Letzte Sonntagnachmittags-Vorstellung:  
Der Weg zum Herzen.  
Abends 8 Uhr letzte Aufführung:  
Der Weg zum Herzen.  
Im Garten: Gr. Spezialität.  
Vorstellung. 4 Uhr.

**Fröbels Allerlei-Theater**  
fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.  
Abschieds-Vorstellung  
der gesamten erfolgreichen Kunst-Spezialitäten. Extra Tanz.  
Tanzlehrer: Doppelt.  
Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.  
Morgen, 1. August: Neue Spielfolge.  
Avis! Sonntagabend, 27. August, für Vereine frei.

**Gebüder Herrnfeld-Theater.**  
Morgen, Montag, 1. August:  
Wieder-Eröffnung.  
(XIII. Berliner Winter-Carlton.)  
Nur eine Nacht.  
Zwei Akte aus einer Ehe.  
Am andern Morgen.  
Kochspiel zu „Nur eine Nacht“.  
Beide Stücke mit den Autoren Anton und Donat Herrnfeld in den Hauptrollen.  
Anfang 8 Uhr. Kassen-Eröffnung 7 Uhr. Vorverkauf täglich 11-2 Uhr.  
Der große Naturgarten ist geöffnet.

**Schweizer-Garten**  
am Königspl., am Friedrichshain 29/32.  
Täglich: Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Volksbelustigungen und Ball.  
Liesecke in Italien.  
Jeden Abend: Besangnisse m. Tanz u. 2. Ein.  
Jeden Mittwoch: Kinderfreudenfest.  
Entree 30 Pf.  
Sonntag, 13. Aug., ist für Vereine frei.

**Ostbahn-Park.**  
Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 71.  
Hermann Imbs.  
Täglich:  
Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

## Friedrichshagen.

„Müggelschlößchen“ und „Strandschloß“ mit angrenzendem Wald.  
Sonntag, den 7. August 1904:  
**Dreizehntes Sänger-Fest**  
des  
**Arbeiter-Sängerbundes Berlins u. Umgegend.**  
200 Gesangvereine. 3 Musikkapellen. Sängerkonzert. Massengesänge.  
Gesangsaufführungen unter Leitung des Bundesdirigenten Herrn Wobbel. Instrumental-Konzert von früh 8 Uhr ab, ausgeführt vom Neuen Berliner Tonkünstler-Orchester, Dirigent Herr Hoffelder, und zwei Kapellen der Civil-Berufsmusiker.  
Kein Eintritt der Dunkelheit auf dem Müggelsee: Von 4 Uhr nachmittags ab in beiden Lokalen: Die Kaffeetische stehen den Damen bis abends 6 Uhr zur Verfügung.  
Großes Brillant-Feuerwerk. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. Tanz. Volksbelustigungen aller Art.  
Billet vorher 20 Pf. Billet an der Kasse 30 Pf.  
Fahrverbindungen: Dampfergesellschaft „Stern“, ab Jannowbrücke und Silesisches Thor. Fahrpreis 35 Pf. Dampfergesellschaft Rahm u. Herber, Abfahrtsstelle Stralauer Brücke, Ecke Wasenbrücke: Vormittags: 7, 9 und 11 Uhr; nachmittags: 1, 3 und 5 Uhr. Rückfahrten finden statt, so lange noch Fahrgäste in Friedrichshagen sind. Fahrpreis 30 Pf. Bei beiden Gesellschaften Kinder frei. Rückfahrt von abends 6 Uhr ab mit Rahm u. Herber, „Stern“ von 1/2 10 Uhr ab. Bei der Eisenbahn ist für Ertragszüge geforgt.  
Billet sind in den mit Plakaten versehenen Handlungen zu haben; außerdem bei J. Meyer, Urbanstraße 131, vorn IV; P. Hilgert, Oberbergerstraße 39, im Lokal; A. Seifert, Fildemstraße 16; G. Raetebusch, Graudenzerstraße 4; W. Sinner, Nigdorfer, Fuldstraße 59, II, und G. Schöntal, Annenstraße 10.  
Für Vereine nur bei Raetebusch.  
**Sänger-Festzug**  
von Köpenick nach dem Müggelschloß.  
Abmarsch von Köpenick und Versammlungsort wird am Sonntag, den 31. Juli, in der Auskündigung bekannt gegeben.  
Die Vereine werden ersucht, sich recht rege daran zu beteiligen.  
Der Vorstand.

**ZOOLOGISCHER ZGARTEN**  
Heute Sonntag  
Eintritt: 50 Pf.  
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.  
Nachmittags ab 4 Uhr:  
Militär-Doppel-Konzert.  
In der Arena: Der See-Elefant.  
Eintritt vom Garten 20 Pf., von der Straße 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

**Cirkus Sarrafani.**  
Grösster und elegantester Zelt-Cirkus Europas.  
Täglich:  
Mr. Nelson  
Das menschl. Känguruh.

**Passage-Theater.**  
Terka Semmeloff  
russische Tänzerin.  
Naniva, japanische Truppe.  
Vierzehn erstklass. Nummern.  
**Sansouci.**  
Kottbuser Thor — Stat. der Hochbahn  
Täglich im Garten:  
Hoffmanns Norddeutsche Sänger.  
Sonntag, Montag, Donnerstag:  
Nach der Vorstellung: Tanz.  
Zum Schluss:  
Hans Tapps.

**Diez' Spezialitäten-Theater.**  
Landsberger Allee 76/79.  
Direkt Ringbahnstation.  
Ob schön! Täglich Ob Regen!  
Im herrlichen Garten od. gr. Saal:  
Das neue u. beste Programm Berlins, u. a. mit stürmischem Beifall:  
The 2 Horwoods, American-Centrics.  
Tom & Bisley, Unverwundte Komente zweier Pulis.  
Der Weltfriede, Dressur und Vereinerung von Todsünden zu einem Tableau. The 2 Bonares, senf. Luft-langwed. H. F. Brand, Rennert-Stange, Senor & Borard! Die selbe Komone. usw.  
Kaffeetische. Volksbelustigungen. Bis 2 Uhr: Ball. Entree 30 Pf. Sonntags 30 Pf.

**Berliner Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9  
Täglich: Vlneta. Pantomime: Ein ruhiges Zimmer zu vermieten. Salsano-Trio. Wardenis. Clown Steffi. Ball, Konzert, Spezialitäten. Anf. 4 Uhr. Eintr. 30 Pf. Rum. 50 Pf.

**Club-Haus**  
72. Kommandanten-Strasse No. 72.  
Jeden Sonntag: 54832\*  
Grosser Ball.  
Empfehle meine drei Festkale zu Versammlungen u. Festlichkeiten. Habe noch Sonnabende und Sonntage frei.  
H. Ebert.

**Etablissement Buggehagen**  
Moritzplatz.  
Täglich von 12-4 Uhr: Mittagstisch.  
Im großen schattigen Naturgarten jeden Abend 8 Uhr:  
Konzert.  
Dienstags, Donnerstags, Sonntags:  
Fährmann-Walde-Sänger.  
Sonabend im Kaisersaal: Tanz.

**Reichshallen-Theater.**  
Heute letztes Gastspiel von Oskar Junghänel mit seiner Gesellschaft.  
Anfang 7 Uhr.  
Morgen, Montag, Wiederbeginn der Sotireen der Stettiner Säng.

**Victoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111/112.  
Täglich im Garten od. Saal:  
Korsts Norddeutsche Humoristen und Quartett-Sänger.  
Anf.: Woche 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Bons haben Gältigkeit.

**W. Noacks Theater.**  
Direktion: Rob. Dill. Blumenstr. 16.  
Abel und Nadel, oder: Berlin W. und Berlin N. Volksstück aus dem Berliner Leben. Dazu die vorzüglichsten Spezialitäten. Anf. 5 Uhr. Entree 30 Pf. Ball. Bei schlechtem Wetter Vors. im Saal.

**Bernhard Rose-Theater**  
Gesundbrunnen, Badstraße 59.  
Die Reise durch Berlin in 80 Stunden.  
Außerdem das Sensations-Zirkel-Programm. Powel and Powel. Clown Loiset. Bagabundenstreiche der Boltes Compagnie.  
Im Saale: Ball. Entree 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf. Speersitz 75 Pf. Anfang 4 Uhr.  
Morgen: Gala-Vorstellung mit vollständig neuem Programm.

**Berliner Prater-Theater**  
Kastanien-Allee 7-9  
Täglich: Vlneta. Pantomime: Ein ruhiges Zimmer zu vermieten. Salsano-Trio. Wardenis. Clown Steffi. Ball, Konzert, Spezialitäten. Anf. 4 Uhr. Eintr. 30 Pf. Rum. 50 Pf.

**Sommer-Fest.**  
Sonntag, den 14. August 1904  
in den Gesamträumen der Arminhallen, Kommandantenstraße 20, veranstaltet vom  
Socialdemokratischen Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.  
Gr. Garten-Konzert. Ball.  
Komische Vorträge.  
Entree inkl. Garderobe 20 Pf. 240/15\*  
Die Kaffeetische ist von 2 Uhr an geöffnet. Der Vorstand.

**Max Kliem's Sommer-Theater**  
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Mühlitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.  
Die Kaffeetische ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.  
2 hochlegante Regelbahnen, Würfelbuden, Konditorei, Blumenstand etc.  
In den Sälen:  
Grosser Ball.

**Flotten-Schauspiele**  
Kurfürstendamm. Strassenbahn-Verbindung:  
Linien A, T, V, A/E, 91.  
Grösste Wasser-Schauspiele der Welt auf 6000 qm grossem See.  
Vorstellungen: Wochentags 4 und 8 Uhr, Sonntags 3, 5 1/2 und 8 Uhr. 18/11  
♦ Vollständig gedeckte Tribüne. ♦ Konzertmusik. ♦

**Jägerhaus, Schönhauser Allee 103.**  
Jeden Sonntag: 55442\*  
Großes Frei-Konzert,  
ausgeführt von einer 20 Mann starken Musik-Kapelle.  
Jeden Montag findet das allbeliebte  
Kinder-fest  
unter Leitung des berühmten Onkel Kneusbeck statt. Hierzu ladet ergebenst ein W. Schmidt.

**Ernst Konzert-Garten**  
Friedrichsberg  
Höflichs Ball-Salon  
Frankfurter Chaussee 120  
Heute Sonntag: Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.  
Im Saale: Grosser Ball. 58901\*  
Jeden Mittwoch: Tanz-Reunion.  
Küche und Keller in bekannter Güte.  
Hierzu ladet freundlichst ein Ernst Höflich.

**Mente's Volks-Garten**  
Lichtenberg, Roederstr. 85/86, an der Landsberger Allee.  
Jeden Sonntag: Walter-Konzert, Harburger Sänger, Ball.  
im Kiefernalle (Tanzmeister W. Bauer)  
Spezialitäten und erstklassige Schaumannern.  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pf. Kinder frei. 20635\*  
Jeden Dienstag Walter-Frei-Konzert ab 5 Uhr.  
Jeden Donnerstag Harburger Sänger, ab 6 Uhr frei.

**Neue Welt.**  
 Hasenheide 108/114. Arnold Scholz.  
 Heute, Sonntag, sowie täglich:  
**Gala-Specialitäten-Vorstellung**  
 Im grossen Saale: **BALL**  
 bei stark besetztem Orchester.  
 Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf.  
 Morgen, 1. August:  
**Vollständig neues Programm.**

**Oranien-Salon, Oranienstr. 170.**  
 Heute Sonntag GR. BALL.  
 Einige Sonnabende noch frei. 200 bis 300 Personen.

**NEU-TIVOLI**  
 Neue Krug-Allee 59  
 Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball**  
 wozu ergebenst einladet Fritz Preuss. 5651L

**Willy Trapps**  
 Restaurant zur Untergrundbahn. Treptow.  
**Grosses Familien-Restaurant** mit herrlichem schattigen Garten und grossen verdeckten Hallen, ca. 2000 Personen fassend, vis-à-vis d. Sprechsaal  
**Familien-Kaffeeküche.**  
 Borzhl. Speisen u. Getränke zu soliden Preisen. ff. Weissbier, helles Lagerbier d. Berl. Brauerei, echt. Kulmbacher. Volksbelustig. aller Art. Schiefstand, Schanfel, Bärlebuden etc. **Willy Trapp.**

**Treptow. Bade's Volksgarten**  
 Parkstrasse. Haltestelle d. elektrischen Strassenbahn (Siemens).  
 Jeden Sonntag: **Gr. Specialitäten-Vorstellung.** Entree frei.  
 Im Saale: **Gr. Ball.** — Vereinen bestens empfohlen. Amt IV 1278.

**Wilmersdorf. Restaurant Selke.**  
 Brandenburgische Strasse 100.  
 Angenehmer Familien-Aufenthalt. ♦ Musikalische Unterhaltung. Vereinszimmer (80 Personen). ♦ Billardzimmer.  
 Warme Küche zu soliden Preisen. 5652Q

**Kloster-Garten**  
 am Spandauer Schiffahrtkanal, direkt am Jungfernieg. Stadt- und Ringbahn-Station Bahnhof Beusselstrasse, elektrische Strassenbahn Nr. 12 Götlicher Bahnhof-Bühnen.  
 Heute Sonntag **Grosses Militär-Konzert** d. Berliner Jugendwehr bei freiem Entree.  
 Jeden Mittwoch: **Grosses Kinder-Freudenfest.**  
 Im riesen **Ball** unter Leitung des Tanzmeisters Herrn **Max Fuss.**  
 Die Kaffeeküche ist von 2 Uhr an geöffnet. 5682Q  
 Amt 2 Nr. 2694.  
 Grohe verdeckte Hallen. Zwei Kegelbahnen. Volksbelustigungs-Platz. **W. Pasternackl.**

**F. Kolwig's Restaurant u. Garten**  
 Grosse Frankfurterstr. 99, am Straussbergerplatz.  
 empfiehlt seine Festsäle u. Vereinszimmer zu Privat-, Vereins-, Festlichkeiten u. Versammlungen bis 150 Personen fassend, zu kulantesten Bedingungen. Tägl. musikal. Unterhaltung. ff. Weissbier. Speisen zu kl. Preisen. Teleph. Amt 7, 3691.

**Wilhelmsruh** an der Nordbahn.  
 10 Pf.-Tour. Station Reinickendorf-Rosenthal. 10 Pf.-Tour. (Strassenbahn nach Reinickendorf Nr. 32, 35 und 41.)  
 Sonntag, den 31. Juli und Montag, den 1. August:  
**Grosses Erntefest**  
 nach ländlicher Sitte und Gebrauch.  
 Näheres Anschlagssäulen.

**Der Kampf im Bäckergewerbe!**  
 Folgende Bäckermeister haben den vor dem Einigungsamt festgelegten Tarif anerkannt und unterschrieben:

<b>Norden.</b> Gagenauerstr. 13, Frh. Göbze. Lorchingstr. 8, Gustav Köhner.	<b>Osten.</b> Barnimstr. 4/5, Großsch. 35, Dyleman. Grünauerstr. 26, Varnd (hat den Tarif schon vor längerer Zeit unterschrieben). Wehrstr. 2, Großsch. Strahmannstr. 24, D. Schubert.	<b>Friedrichsfelde.</b> Berlinerstr. 102, O. Wiffert (war bis heute nur die einzige Bäcker, welche den Tarif anerkannt hat). <b>Pankow.</b> Berlinerstr. 84, N. Kalbom. <b>Rixdorf.</b> Elbestr. 6, Rixbäcker.
<b>Nordwesten.</b> Densfelstr. 50, R. Pöhl. Wilhelmshavenstr. 27, Richard Topp.	<b>Schöneberg.</b> Kastlstr. 27, Jöbel. Prinz Georgstr. 7, Gollsch. <b>Friedrichsfelde.</b> Berlinerstr. 1, Meyer. Schloßstr. 19, Wewersdorf. <b>Krummelsburg.</b> Rantstr. 10, Spöck.	<b>Köpenick.</b> Bahnhofstr. 5, B. Hartmann. Kaiserin Augusta-Victoriastr. 23, Darge Barrenstr. 13, Anna Hoffe. Rüggelheimerstr. 2, Reppmann. 39, Gragius. Rosenstr. 111, D. Scheibe.

Folgende Bäckermeister haben den Tarif beziehungsweise die Forderungen durchbrochen:

<b>Norden.</b> Dragonerstr. 15, Gante. Fennstr. 51 Kolbergerstr. 1 Wörtherstr. 34, Böhrig.	<b>Osten.</b> Friedrichsbergerstr. 16, Schorrig. Kiebigstr. 15, Bauer.
--	--

In dem Flugblatt, welches in den nächsten Tagen oberhalb der Danzigerstrasse verteilt wird, haben sich zwei Fehler eingeschlichen: Unter bewilligten Bäckereien muß es nicht Deinert, Dunderstr. 7, sondern Rapp, Dunderstr. 7, heißen; und unter nicht bewilligten Bäckereien muß es statt Rapp, Dunderstr. 7, heißen: Rausch, Dunderstr. 7.

**Die Verbandsleitung.**  
 Bureau: Gipsstr. 2, Telephon Amt III, 1243.

**Zur Königsbank.**  
 Grosse Frankfurterstr. 117. Inhaber: Fr. Walter.  
 Empfehle den Vereinen und Gewerkschaften meinen Saal und Garten zur Abhaltung von Festlichkeiten jeder Art unter günstigen Bedingungen. Jeden Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: Humoristische Vorträge der berühmten **Original Norddeutschen Quartett-Sänger.** Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag: **Großer Ball.** 5672Q

**Fritz Wilkes Festsäle, Brunnenstr. 188,**  
 dicht a. Rosenthal. Thor. Amt III 6325.  
 Säle, Vereinszimmer u. Garten, 40-500 Pers. fass. **Bühne m. 28 Verwandl.**, noch an Wochenenden, Sonnabenden u. Sonntagen zu vergeben. [58592] Prima Weissbier. ♦ Vorzügliche Küche. ♦ Kulanteste Bedingungen.

**Kasselwerder**  
 an der Obersee.  
 Billigste Dampfer-Extrafahrten (Styffhäuser-Dampfer) von Michaelbrücke ab nachmittags 2 Uhr circa halbstündlich nach Kasselwerder. Wochentags 10 Pf., Sonntags 30 Pf.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosses Garten-Konzert u. Ball.**  
 Wochentags: 5323Q

**Frei-Konzert u. Tanzkränzchen. Volksbelustigungen.**  
 Mein Lokal, 10000 Personen fassend, empfehle Vereinen, Vereinen, Fabriken etc. zur gefälligen Benutzung. Einige Sonnabende noch frei. Um geneigten Zuspruch bittet **Gustav Hempel.**

**Dampfer-Extrafahrten**  
 mit Musik  
 von Michaelbrücke direkt nach **Waltersdorfer Schleuse (Ries-Werder).**  
 Montag vorm. 9 1/2, nachm. 2 1/2. Einfache Fahrt früh 40 Pf.  
 Dienstag : : : : : Nachmittags hin und zurück 40 Pf.  
 Mittwoch : : : : : **Sonntags einfache Fahrt früh 9 Uhr 50 Pf.**  
 Donnerstag : : : : :  
 Freitag : : : : :  
 Sonnabend, den 23. Juli: **Große Korso-Promenadenfahrt** mit fünf Salon-Dampfern und Willkomm mit nach Waltersdorfer Schleuse (Ries-Werder) und Rundfahrt auf dem Müggelsee. **Abfahrt früh 9 Uhr Michaelbrücke. Einfache Fahrt 50 Pf.** Auf Wunsch des geehrten Publikums legen meine Dampfer jetzt direkt **Waltersdorfer Schleuse (Ries-Werder)** an.  
**R. Tisner, Telephon Nieder-Schöneweide 14. Berlin Amt 7, 2841.**

**Urania.**  
 Wrangelstrasse 10/11.  
 Grosser Sommergarten.  
 Jeden Sonntag:  
**Grosser Ball.**  
 Anfang 4 Uhr. Tanz frei.  
 Empfehle mein Lokal zu Festlichkeiten und Versammlungen.

**Alhambra**  
 Wallnertheater-Str. 15.  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Extra-Ball.**  
 Entree inkl. Tanz: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.  
 Anf. 5 Uhr. Empfehle mein Lokal für Vereine und Versammlungen. 5653Q  
**A. Zameitat.**

**Seeterrasse**  
 Leichtenberg, Räderstrasse 6.  
 = Jeden Sonntag: =  
**Konzert, Feuerwerk**  
 Specialitäten-Vorstellung u. Ball  
 Anfang 4 Uhr. Entree 15 Pf.  
 Jeden Dienstag: **Kinder-Fest**  
**Gesellschafts-Haus.**  
 Richard Felsch.  
 Rixdorf, Ruedelstrasse 48-49.  
 Heute Sonntag:  
**Große Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.** 5836Q  
 Im Saale: Familienkränzchen.  
 Anfang 4 Uhr. — Entree 20 Pf.  
 Zwei elegante Kegelbahnen.  
 Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 2 Uhr ab zur Verfügung.  
 Bei unangenehmer Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.  
 NB. Vereinen und Gewerkschaften stehen meine Räume jederzeit zur Verfügung.  
**Der Wirt.**

**Todes-Anzeige.**  
 Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder! Hierdurch die traurige Nachricht, dass der Genosse  
**Gustav Kessler**  
 Regierungs-Baumeister  
 in der Nacht vom 28. zum 29. Juli an den Folgen des vor zwei Wochen erlittenen Schlaganfalles ruhig und still verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, nachmittags 4 Uhr, auf dem Schöneberger Gemeinde-Friedhof in der Maxstrasse statt.  
 Seine ausserordentliche Thätigkeit für die Ausbreitung und Verwirklichung der Ziele der Socialdemokratie und der politischen Gewerkschaftsbewegung lassen wohl den Schluss zu, dass eine rege Beteiligung der Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder zu erwarten ist.  
 Die Geschäftskommission der Freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften.

**Todes-Anzeige.**  
 In der Nacht vom 28. zum 29. Juli entschlief sanft nach kurzen Leiden unser innigstgeliebter Vater, der Regierungsbaumeister  
**Gustav Kessler.**  
 Dies zeigt tiefbetrubt auch im Namen der übrigen Geschwister an die trauernde Tochter **Johanna.**  
 Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. August, um 4 Uhr nachmittags, auf dem Schöneberger Gemeinde-Friedhof, Ragsstrasse. 292/5

**Dampfer** für Vereine und Gewerkschaften empfiehlt **Karl Krause, Alexanderstr. 13.** Fernspr. Amt 7, 1669.

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Tischler **August Boehne** am Freitag, den 29. Juli, plötzlich verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Montag, den 1. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.  
 Um rege Beteiligung ersucht 87/6 Die Ortsverwaltung.

**Berliner Ulk-Trio.**  
 Felix Scheuer Ullrichstr. 1.

**Arbeiter - Radfahrer - Bund „Freiheit“.**  
 Zur Aufklärung!

In Nr. 171 und 174 erlassen der Gauvorstand des Gau IX und der Vorstand des neuen Arbeiter-Radfahrervereins Berlin eine Bekanntmachung, durch welche wir uns veranlaßt fühlen, den wirklich kassenbewußten Arbeitern die Motivation dieser Genossen vor Augen zu führen und zu zeigen, mit welchem gang verwerflichen Mittel man gearbeitet hat, um die (wie bekannt nicht gelungene) Verschmelzung der Berliner Vereine zu Stande zu bringen. Die Frage Verschmelzung dastert ungefähr seit vier Jahren, und war den Berliner Vereinen auch bekannt. In einer kombinierten Sitzung des Gauvorstandes und sämtlicher Vereinsvorstände wurde dem letzteren ausgedehnt, die Verschmelzungsfrage in ihren Vereinsversammlungen zu diskutieren, und in einer kurz darauf folgenden Bezirksversammlung sollte dann das Resultat bekannt gegeben werden. Und was geschah in dieser Versammlung? Sämtliche 18 Vereine lehnten die Verschmelzung ab. Dessen noch nicht genug, schloß sich der Gauvorstand veranlaßt, die Angelegenheit nochmals auf dem Gautage zu Koitus zum Antrage zu bringen. Und siehe! Das gleiche Schicksal ereilte sie auch dort, indem einstimmig die Verschmelzungsfrage abgelehnt wurde. Mit dieser Abstimmung war den Delegierten eine Nichtsahnur gegeben, wie sie sich zu dieser Sache in Erfurt zu verhalten haben. Es wäre unsrer Meinung nach der Gautag als oberste Instanz des Gau IX hinlänglich, wenn sich die Delegierten über die dort gefassten Beschlüsse einfach hinwegsetzen können! Wir hoffen nach dieser einzigen Abstimmung unsere Delegierten als Gegner der Verschmelzung auf dem Bundestage in Erfurt zu sehen, aber weit gefehlt, die Sache kam anders, nämlich so:

Laut Anshreiben der Wahlkommission (Wahl der Delegierten zum Bundestage) mußten die Stimmgellet von den einzelnen Vereinen in geschlossenen Couverts (welche speciell zu diesem Zwecke angefertigt worden waren) zurückgeschickt werden.

Der Obmann aber (Befürworter der Verschmelzung!) hat sich indessen wenig darum gekümmert, die gegebene Bestimmung einzuhalten, vielmehr die allerdings geschlossen einlaufenden Wahlcouverts allein ohne Hinzuziehung der übrigen Kommissionsmitglieder, die ihm wohl überflüssig zu sein schienen, geöffnet und so gewissermaßen eine alleinige Vorwahlprüfung unternommen — ?

Aus der Wahl gingen nun Delegierte für die Verschmelzung hervor, welche vorher schon Kenntnis hatten, daß sie gewählt sind, ehe die Wahlkommission die eigentliche Stimmzählung vorgenommen hatte. Das Urteil dieser Manipulation überlassen wir getrost der Allgemeinheit. Eine Protestresolution, unterzeichnet von 18 Vereinen (500 Mitglieder im Gau IX, wurde einfach auf dem Bundestage bis zum Schlusse zurückgestellt und dann zur Tagesordnung übergegangen! War nun schon die Wahl unter diesen angegebenen Punkten zu Stande gekommen, so war es doch Pflicht der Delegierten zu sagen, wie die Verhältnisse in ihrem Wahlbezirk liegen! Nein, sie haben nicht das geringste davon erwähnt (ich verweise auf den Artikel der Genossen Olex und Peter, Leipzig, Kleinschlocher, im „Arb.-Radfahrer“ Nr. 191 vom 15. Juli, welcher wörtlich sagt: „Ich muß als ehrlich kämpfender und aufrecht denkender Mensch mein tiefstes Bedauern über den in jetziger Fassung angenommenen Bundestagsbeschluss, Centralisation betreffend, aussprechen. Ich erkenne darin kein Solidaritätsgefühl, das man, nachdem sich acht Redner mit aller Energie dafür ins Zeug gelegt hatten, in kaum 20 Minuten den mächtigsten Beschluss — wie geschrieben wird — zur Durchführung brachte, trotzdem ich mich klar genug gegen den Schlusssatz aussprach. Persönlich behauptete ich, es lag System in der Handlungsweise usw. Wir bemerken, daß das oben „Wirkte“ die Meinung eines der tüchtigsten Parteigenossen Leipzigs ist.

Wir fragen nun: Sind die Genossen in kleinen Vereinen keine Arbeiter-Radfahrer? Haben nicht die Arbeiter-Radfahrer aus den kleinen Vereinen proportional bei ernsten Arbeiten das Gleich und mehr geleistet, als die aus großen? Warum alles unter einen Pantoffel zwängen?

Wir erklären, wir wollen keine Vereinsmeierei treiben, wir wollen auch den Bund in geschäftlicher Hinsicht nicht verwerfen, sondern wir wollen einzig und allein die „Freiheit“ der einzelnen Vereine erhalten. Da wir nun das auf oben angeführte Art und Weise zu Stande gekommene mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln verhindern wollten, aber nicht konnten, aber es unter unsrer Würde erachteten, länger unter einer derartigen Leitung zu verweilen, so gab es für uns nur das eine, dem Bunde den Rücken zu kehren. Also im ganzen referiert: Unsere Delegierten haben in Erfurt in ganz unverantwortlicher Weise gehandelt, und dem Gau IX resp. dem Gautag in Koitus einen Schlag ins Gesicht versetzt durch ihr Verhalten.

Um nun allen Arbeiter-Radfahrervereinen und Arbeiter-Radfahrern, welche mit uns denken und fühlen, Gelegenheit zu geben, sich zu verbinden, sich zu einem Ganzen zusammenzuschließen, haben wir den Arbeiter-Radfahrerbund „Freiheit“ gegründet. Derselbe ist auf derselben Grundlage wie der Arbeiter-Radfahrerbund „Solidarität“ aufgebaut, nur mit dem Unterschiede, daß er den Vereinen seine Freiheit läßt, sich in ihrem Kreise nach Gefallen selbst zu vermalen und umzusetzen.

Derselbe bietet seinen Mitgliedern bei einem Eintrittsgeld von 60 Pf. (für welchen das Bundesabzeichen gratis geliefert wird) und einem Beitrag von 20 Pf. vorläufig bei Radunfällen, wo Erwerbsunfähigkeit eintritt, eine Unfallunterstützung und zwar im ersten Jahre der Mitgliedschaft 6,00 M., im zweiten Jahre 7,50 M. und im dritten Jahre 9,00 M. auf die Dauer von 13 Wochen.

Vereine, welche gewillt sind, dem Radfahrerbunde „Freiheit“ beizutreten, können sich in der Geschäftsstelle, Berlin, Bernstr. 3 I, bei **F. Liehr** melden.

Wir erklären hiermit, daß wir uns auf weitere Zeitungspolemiken nicht einlassen.

**Der Bundesvorstand.**  
**F. Liehr. O. Kesselring. O. Schubert. E. Fiebig. Lewin. Kannengliesser. O. Henck.**

NB. Auf die nahe Bekanntmachung der Geschäftsleitung des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität“ in Nr. 177 kann man sich beim Durchlesen derselben eines Lächelns nicht erwehren und halten wir es darum nicht für nötig, näher auf dieselbe einzugehen. Veranlaßt durch die Artikel im „Arbeiter-Radfahrer“, können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß der Bund aus mehrere Hundert Mitglieder gestiegen ist.

# Mustergiltig

bezeichnet das kaufende Publikum unser Prinzip, durch 73 eigene, über das ganze deutsche Reich verbreitete Geschäfte, unsere Fabrikate direkt dem Konsumenten zuzuführen. Von enormer Wichtigkeit ist hierbei, dass Spesen aller Art, die der Zwischenhandel mit sich bringt, vermieden werden und diese gewaltige Ersparnis der verehrl. Kundschaft selbst in Form billigst gestellter Preise zu Gute kommt. Ausserdem hat die

## Qualität und Ausstattung

unserer Erzeugnisse derartigen, allgemeinen Beifall gefunden, dass die Zahl unserer Kunden nach Millionen zählt!

Einheitliche, gleich feste, billige Preise in sämtl. 73 Geschäften!

# Conrad Tack & Cie.

BURG bei Magdeburg

Deutschlands bedeutendste SCHUHWAREN-FABRIKEN.

In Qualität

unübertrefflich sind:

Herren-Zugstiefel	10.50
Echt Box calf, eleganter Strassenstiefel	10.50 M.
Herren-Schnallenstiefel	9.80
das Bequemste der Gegenwart	9.80 M.
Herren-Schnürstiefel	8.75
echt Ziegenleder, braun und rot, beliebter Promenadenstiefel	8.75 M.
Herren-Zugstiefel	6.40
aus äusserst hartem Leder, in solider Ausführung	6.40 M.
Herren-Schnürschuhe	5.50
grau Segeltuch mit Ledergarnitur, sehr praktisch und bequem	5.50 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	9.50
echt Chevreau, hochmoderne Façons	9.50 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	7.50
aus feinem Gamsleder, leichter Strassenstiefel	7.50 M.
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel	6.90
echt braun und rot Ziegenleder, sehr obli	6.90 M.
Damen-Schnürstiefel	5.80
grau Segeltuch mit farbiger Ledergarnitur, letzte Neuheit	5.80 M.
Damen-Zugstiefel	3.75
Lasting, leicht und angenehm im Tragen	3.75 M.
Damen-Spangenschuhe	3.75
fein braun und rot Leder, beliebter Strassenstiefel	3.75 M.
Damen-Lastingschuhe	1.80
bewährter Morgen- und Hauschuh	1.80 M.
Mädchen-Knopf- u. Schnürstiefel	3.90
echt braun u. rot Ziegenleder, in solider Ausführung, No. 22/23	3.90 M.



Original-Entwurf. Nachdr. verboten!

### Eigene Geschäfte in Berlin u. Umgegend:

- C. Rosenthaler Strasse 14
- C. Spittelmarkt 15
- W. Potsdamer Strasse 50
- S. Oranien-Strasse 65
- SW. Friedrich-Strasse 240-241
- NW. Bunsen-Strasse 29
- NW. Thurm-Strasse 41
- NW. Wilsnacker Strasse 22
- O. Andreas-Strasse 50
- O. Gr. Frankfurter Str. 139
- N. Danziger Strasse 1
- N. Müller-Strasse 3
- Charlottenburg: Wilmersdorferstr. 125-123
- Rixdorf: Berg-Strasse 30-31
- Potsdam: Brandenburgerstr. 5.

### Partei-Expeditionen:

Berlin zweiter Wahlkreis: Hermann Berner, Mittenwalderstr. 30, v. part. — Dritter Wahlkreis: St. Fridr., Prinzenstr. 31, Hof rechts part. — Vierter Wahlkreis O.: Robert Engels, Gr. Frankfurterstr. 133, Hof part. — SO.: Paul Böhm, Lauffstr. 14/15 (Vaden). — Sechster Wahlkreis (Moabit): Karl Anders, Salzweidestr. 8, im Laden. — Wedding und Oranienburger Vorstadt: Emil Stolzenburg, Bienenstr. 41/42. — Rosenthaler Vorstadt, Gesundbrunnen, Reinickendorf (Ost und West), Wilhelmsruh und Schönholz: Hermann Rasche, Rügenstr. 24, vorn part. links. — Schönhauser Vorstadt: Karl Wars, Kastanien-Allee 95/96. — Alt-Gliencke: W. Pries, Rudowstr. 69. — Charlottenburg: Gustav Scharnberg, Eisenheimerstr. 1, Ecke Goethestr., vorn l. — Deutsch-Wilmersdorf: W. Ridel, Berlinerstr. 130, III. — Friedrichsberg-Friedrichsfelde - Wilhelmsberg - Hohenschönhausen: Otto Seiffel, O. 112, Kronprinzengasse 50, I. — Grünau: E. Pfeil, Königstr. 1. — Rixdorf: R. Heinrich, Prinz Handjersstr. 7, im Laden. — Schöneberg: Wilhelm Baumler, Martin Lutherstr. 51, im Laden. — Ober-Schöneberg: Otto Ranzler, Ohmstr. 1a, 2 Treppen. — Nieder-Schöneberg: Bonafant, Berlinerstr. 8. — Johannisthal: Paul Mann, Bismarckstr. 7. — Adlershof: Paul Schmidt, Bismarckstr. 7 II. — Königs-Wusterhausen: R. Dieze, Schuhmacher. — Köpenick: Friedrich Boie, Gehnstr. 29. — Friedenau-Steglitz: D. Bernsee, Schloßstr. 115, Gartenhaus I, in Steglitz. Bestellungen nehmen entgegen in Steglitz: S. Rohr, Doppelstr. 8, und Fr. Schellhase, Mohrstr. 15a. — Baumshuleneweg: E. Stod, Gräbstr. 2 II. — Treptow: R. Boigt, Gehnstr. 37, vorn III l. — Neu-Weissensee: W. Kesse, Gädlerstr. 46, part. — Rummelsburg: Forger, Prinz Albertstr. 5a. — Tegel, Bornigwalde, Daldorf und Waldmannslust: Paul Riensch, Vorjohanne, Schubartstr. 43. — Pankow: R. Kummerl, Horststr. 43. Ausserdem ist sämtliche Parteiliteratur sowie alle wissenschaftlichen Werke dort zu haben. Auch werden Inserate für den „Vorwärts“ entgegengenommen. Bitte ausschneiden.

## Raucher Haas-Tabak



Specialität: Anerkannt beste Qualitäten in 10, 20 u. 30 Pfg.-Packeten für kurze und lange Pfeifen zu haben in den Cigarren-Specialgeschäften.

Engros-Niederlagen für Wiederverkäufer:

- Carl Roecker, Berlin O., Grüner Weg 112.
- H. Saltzman, Berlin S., Luisen-Ufer 3.
- F. August Schmidt, Berlin SO., Köpenickerstr. 116.
- H. & P. Uder, Berlin SO., Engel-Ufer 5.
- A. Capelle, Charlottenburg, Kantstr. 115.

Gesund, nahrhaft u. billig alkoholfreies Erfrischungs-Getränk

## Goldblondchen

ausgezeichnet mit Ehrenpreis u. goldenen Medaillen

Beneid. Vertreter: Ernst Krüger, Berlin N.O. Hochstr. 23. Tel. VII. N. 4702

Max Zuckermanns Special-Haus für Kinderwagen, Sportwagen, Betten und Metallbettstellen (für Kinder u. Erwachsene) Rickenauwahl, bestes Fabrikat. Billigste Preise. Teilzahlung gestattet, bei größeren Raten Cashpreise. Auf Wunsch kommt Vertreter ins Haus. von 8, 10—75 BR. 186 Brunnenstr. 186, I. Etage. vorn n. 12, 18—100 BR.

Villen-Kolonie Nieder-Schönhausen Baulstellen in schönster Lage Nieder-Schönhausens an vollständig regulierter Strassen mit Gas- und Wasserleitung; nur hochgelegenes, trockenes Land, per □-R. von 85 M. an. 46192\* Auskunft jederzeit im Bureau, Kaiserweg 3, Nieder-Schönhausen.

„Wurstmeyer“, hat die beste Wurst. Berlin N., Brunnenstr. 6. 57782\* 29 Cardinenhaus Bernhard Schwarz Ballstr. 29 Zur-Ging. Wanzen, Schwaben und Ungeziefer mit alles Ungeziefer Brut vertilgt man tödlich u. schnell nur allein mit Noa's unverwundten, unerschließbaren Specialmitteln. Preis pro Portion m. Num. — 50, 1.—, 1.75 u. 3.—. Einzlg. u. allein echt nur beim Erfinder u. Fabrikanten Max Noa, Eisenstrasse 5 Lieferant f. Militär u. städt. Behörden.

Zahn-Klinik. Preise beliebige Teilzahlung. Olga Jacobson, Invalidenstrasse 145 u. Noabit, Emdenerstr. 22.

Anzüge nach Mass von 24-30 M. liefert unter Garantie für guten Sitz (56497\* Aug. Löther Restehandlung Prinzenstrasse 38 I, am Moritzplatz und Belle-Alliance-Str. 98 I.

Von der Belle-Alliancestrasse 98 verzogen. Anzüge nach Mass 24 und 30 Mark. Unter Garantie des tadellosten Sitzes bei peinlichst gewissenhafter Anprobe liefere ich von prima Partio-Stoffen mit guten Zuthaten Anzüge nach Mass zu obigen Preisen. 5792L\* Anzüge chemisch reinigen und aufbügeln Mk. 2.50. Sonnenschein's Herren-Moden nach Mass Chausseestr. 54 I — Lindenstr. 95 I. Von der Belle-Alliancestrasse 98 verzogen. Telefon Amt IV 5797.

Nur noch einige Tage! Mariendorfer Kochbau-Terrain! 200 Baustellen von M. 3000.— an, prachtvoll geschnitten M. 3.— und M. 4.— pro Quadrat-Meter netto Baustelle, zur Straße nicht mehr abzutreten. Kanalisation, Gas, Wasserleitung, elektrisches Licht, 5 Minuten vom Endpunkt der elektrischen Bahn Behrenstrasse-Variensdorf. 23906\* Verkäufer, auch Sonntags von 3—8 Uhr, auf dem Terrain. Eigentümer A. Lowrek, Berlin, Guckelstr. 52.

Kinderwagen-Bazar „Baby“ S. Kaliski. Zentrale: Invalidenstr. 160. Filialen: Gr. Frankfurterstr. 115, Reinkendorfer Strasse 2a, Belle-Alliancestr. 107, Gausstr. 18, Potsdamerstr. 23b, Tauentzienstr. 7a, Oranienstr. 31, Brunnenstr. 22. Teilzahlung gestattet. Bei größeren Raten Cashpreise. 12, 15.00—100.00 Spezial-Abteilg. f. Singer & Ringgold, Robbin, Adler- u. Whaler-Wilson-Maschinen, wöchentlich auch ohne Anzahl. Alle Maschinen stehen zu hohen Preisen in Zaklg. Unterricht gratis. Eigene Reparatur-Werkstatt. Auf Wunsch kommt Vertreter mit Katalog. Für Rodweiss zahlen hohe Provisionen. 8, 10.00—60.00. Lieferant des Bolz-Spaz u. Waischupfer. 22, 27.50—200.00

Gerichts-Zeitung.

Ein Querschnitt? Von einer heftigen Erbitterung gegen den Direktor des Raugarder Justizhauses, Herrn Wielenz, ist der Schreiber Otto Drenke befecht, welcher gestern unter der Anklage der Beleidigung vor dem Schöffengericht stand.

Der Staatsanwalt hielt das Vorgehen des Angeklagten für so frei, daß er gegen ihn eine sechsmonatige Gefängnisstrafe beantragte, auf welche der Gerichtshof auch erkannte.

Liebesbriefe eines Pfarrers.

Vor dem Schöffengericht in Saargemünd wurde dieser Tage gegen den Zimmermann Bönchheit und den Malermeister Scheffer verhandelt, die angeklagt waren, einer Frau Müller Briefe des Pastors Colbus entwendet zu haben.

Die Angeklagten wurden zu 5 resp. 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Als strafmildernd kam für sie in Betracht, daß Frau Müller die betreffenden Briefe dem Angeklagten Scheffer früher bereits Einsicht in dieselben gewährt hatte.

In den Briefen des ehemaligen Centrumsabgeordneten und Pastors, die Pastor Colbus selbst als „Liebesbriefe“, die ein Pfarrer an sein Pfarrkind schreibt, bezeichnete, befanden sich folgende Stellen:

„Mein gutes, mein liebes Marie! Ich habe gezittert vor Freude, als ich Deinen Brief erhalten habe. Ich kenne ja Deine Schrift. Diesen Brief habe ich schon, ich weiß nicht wie oft gelesen. Es ist mir, als läße ich Dich in meiner Nähe.“

Humoristisches aus dem Gerichtssaal. Wegen Beleidigung und Bedrohung hatte sich der Händler Heinze vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nach Feststellung der Personalien begann der Vorsitzende das Verhör.

müssen dasjen die reenen Sirenen sind. Dabei paukt sie uff die Drahtkommode lauter Operarien und Sornaten. Et war manchmal wirklich herzbrechend, wenn sie so ihre musikalischen Anfälle kriepte.

Der Staatsanwalt brachte gegen den Angeklagten eine Woche Gefängnis in Antrag. Das Urteil lautete aber wesentlich milder, nämlich auf 50 R. Geldstrafe.

Hilfskasse der Graveure, Glaceure und verwandten Berufsgruppen. Berlin tagt jeden 1. Montag im Monat im Restaurant Elke, Lützen-Platz 1, abends 8-10 Uhr.

Arbeiter-Samariterkolonne. Morgen, Montag, 9 Uhr abends, Uebungsstunde Dresdenstr. 45. Vortrag über Ertritten, Ertriden, verschiedene Formen der Bewußtlosigkeit.

Eingegangene Druckschriften.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Administration: Berlin SW. 19, Beuthstraße 2) haben soeben das August-Heft ihres 10. Jahrganges erscheinen lassen. Dasselbe ist dem im August stattfindenden internationalen Sozialisten-Kongress in Amsterdam gewidmet.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pf.; vierteljährlich 1,50 R. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolportage und durch jede Postanstalt. Ferner direkt durch den Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“.

Nur so

lange die Vorräte reichen, werden sehr billig und teilweise zu und unter den Einkaufspreisen verkauft.

- Sommer-Joppen für Herren . . . . . 85 Pl.
Lüster-Jacketts einfarbig und gestreift, für Herren 2 M. 25
Pikee-Westen für Herren . . . . . 1 M. 75
Strand-Anzüge für Herren . . . . . von 4 M. 25 an
Herren-Anzüge leicht beschädigt . . . . . von 5 M. 75 an
Herren-Paletots leicht beschädigt . . . . . von 5 M. an
Staub- und Reisemäntel . . . . . von 2 M. 75 an
Loden-Havelocks . . . . . von 6 M. 75 an
Herren-Hosen . . . . . von 1 M. 75 an
Knaben-Anzüge Waschstoffe . . . . . von 90 Pl. an
Schul-Anzüge praktische Fassons . . . . . von 1 M. 80 an
Knaben-Blusen Waschstoffe . . . . . von 50 Pl. an
Stroh Hüte gelitten . . . . . von 25 Pl. an

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes
Chaussee-Strasse 24a-25 Brücken-Strasse 11
Grosse Frankfurter-Strasse 29.
Die 23te Preisliste wird kostenlos und portofrei versandt.

Salson Ausnahmepreise Reichgestickte Portieren abgepasste Die komplette Dekoration (bestehend aus 2 Flügeln und 1 Querbehang) in Plüsch . . . . . 10.50 (Wert 16,00) in schwerer Wollserge 7.50 (Wert 10,50) in Victoriatuch . . . . . 9.00 (Wert 13,50) Eine Partie Wollportieren 3 Meter lang, mit allerliebster Blumenkante per Shawl 3 Mark. Nach auswärts per Nachnahme. Teppich-Special-Haus Emil Lefèvre Berlin S. Oranienstrasse 158. Pracht-Katalog etwa 600 Abbildungen gratis u. franco.

Singer Nähmaschinen. Einfache Handhabung! 56455\* Grobe Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung! Weitausstellung Grand Prix höchster Preis der Ausstellung. Paris 1900: Unergründlicher Unterricht, auch in moderner Kunstnäherlei. Elektromotore für Nähmaschinenbetrieb. Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges. Berlin W., Leipzigerstrasse 92.

Verlosungs-Artikel zu Landpartien, für Vereine u. Campions, Stocklaternen, Garten, Papiermühlen, Fäbren, Quirlfanden, Nabanaschen, Scherze und Präsente spottbillig im Engros-Geschäft 58563\* L. H. Gotthilf, Alte Jakobstrasse No. 93 (an der Seidenstraße).

J. Baer Badstr. 28, Prinz-Allee Horren- und Knaben-Moden, Berufskleidung, Elegante Palotots und Havelocks, Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Mass. Allerbilligste, streng feste Preise.

A. B. Koch, Berlin O., Brombergerstr. 15/16. Rohleingroßhandlung. Preise für erstklassige Marken ab Platz: la Marienglück 7\* (110-120 Stk.) 75 Pf. la Diamant 7\* . . . . . 80 Pf. gef. gr. Qualität unübertroffen. la Aise 7\* von 10 Stk. an 85 Pf. die u. Diamant-Goldsteine sowie Brillen . . . . . 65 Pf. Bruch-Briguetts . . . . . 60 Pf. Salon-Briguetts von 60 Stk. an 5 Pf. p. Stk. billiger. Anlieferung frei Keller p. Stk. 10 Pf. mehr. la Anthracit-Cabé pr. Stk. 1.90 R. Coats liefern zu Anstandspreisen. Bei Orig.-Waggons in größeren Abhängen direkt von der Grube bez. Sie meine Special-Offerte. 58512\*

F. Bergmann & Sohn, Andrastr. 53, Fernsprecher 43, Kinderwagen 8.- Sportwagen 3.75 Mit Verdeck 9.50 Kinderbetten 7.- Grobhartige Ausmahl best. Qual. Preisje. 10 Stk. 12 R. u. fr. u. s. Versand ab Fabrik. Auf Wunsch Patent.

Wir liefern frei Haus 18/9\* 30 grosse Flaschen Selterswasser, filtriertes Wasser . . . 1.50 M. Sprudelwasser, filtriert u. destill. Wasser 1.80 Sauerstoffwasser, alt. u. destill. Wasser 8.- Erfrischungsgetränke, filtr. u. destill. Wasser, mit Himbeer-, Citronen-, Waldmeister-, Ananas-, Kakao-, Orangen-, Erdbeer-, Vanille- Geschmack . . . . . 8.- Alkoholfrei. Hopfenmalzgetränk, Ersatz für Bier . . . 3.- Anti, Ersatz für Süsswein . . . . . 4.50 exkl. 10 Pf. pro Flasche Pfand. In einzelnen Flaschen auch in unseren 380 Niederlagen zu haben. Hermann Meyer & Co. Tel. III. 5524. Berlin N., Wattstr. 11/12. Tel. III. 5524.

Jeh gebe Stoff zu und liefere elegante, tadelloß sitzende Herrenanzüge nach Maß von 24 Mark an P. Kuphal, Gr. Frankfurterstr. 77, I

